Die Wüstenwanderung des Volkes Gottes

Georges André

bibelkommentare.de

Dieser Kommentar ist erschienen bei Beröa-Verlag.

© 2025 Beröa-Verlag und www.bibelkommentare.de

Dieser Kommentar ist im Internet veröffentlicht unter: www.bibelkommentare.de/get/cmt.446.pdf

Kontakt: info@bibelkommentare.de

Inhaltsverzeichnis

Einleitung 4

I. Das Volk Gottes 6

II. Das Murren und die Fallstricke 25

III. Die Hilfsquellen in der Wüste 44

Bibelstellenverzeichnis 58

Einleitung

„Daher, wer zu stehen meint, sehe zu, dass er nicht falle“ (1. Kor 10,12).

„Gott aber ist treu“ (1. Kor 10,13).

Das vierte Buch Mose ist das Buch der Wüste.

Im zweiten Buch Mose erlöst Gott sein Volk aus der Sklaverei Ägyptens und aus der Macht Pharaos. Das Blut des Passahlammes bringt es in Sicherheit vor dem göttlichen Gericht, und das Rote Meer trennt es für immer von Ägypten, was für uns ein Bild der Welt ist. In der Wüste wird Israel die Erfahrung der Fürsorge seines Gottes machen, der es übernimmt, das Volk zu ernähren, seinen Durst zu stillen und es zu beschützen. Wie auf Adlersflügeln wird Er es zu sich führen. Alle Anweisungen zum Bau der Stiftshütte sind gegeben, damit der Herr in ihrer Mitte wohnen kann.

Im dritten Buch Mose redet Gott zu Mose „aus dem Zelt der Zusammenkunft“, d. h. aus dem Heiligtum, und gibt ihm alle Anweisungen, die sich darauf beziehen, im Besonderen die Einsetzung der verschiedenen Opfer, die vielfältige Vorbilder des Werkes Christi sind. Das 16. Kapitel dieses Buches, das zentrale Kapitel der fünf Bücher Mose, zeigt, wie Gott inmitten seines Volkes wohnen konnte, auf der Grundlage des Opfers Christi, dargestellt durch die Opfer des Sühnungstages.

Im vierten Buch Mose wendet sich der Herr an Mose „in der Wüste“ (Kap. 1,1). Das Volk stand im Begriff, den Sinai zu verlassen und die Wanderung durch „diese ganze große und schreckliche Wüste“ (5. Mo 1,19), wo es auf die Probe gestellt werden würde, fortzusetzen. Tatsächlich liegt in unserem Buch die Betonung auf der Verantwortung des Volkes, das auf dem Weg ins verheißene Land ist. Elf Tagereisen hätten genügt, um das Ziel zu erreichen (5. Mo 1,2). Gott hat für alles vorgesorgt. Wie wird sich das Volk verhalten?

Halten wir von Anfang an fest, dass das christliche Leben gleichzeitig „in der Wüste“ und „im Land“ verlaufen kann. 5. Mose 8 hilft uns, diesen Unterschied zu erfassen. Die Verse 2–6 und 14–16 unterstreichen den Charakter der Wüste. Dieser lange Weg in einer feindlichen und dürren Umgebung hat Demütigung und Erprobung zum Zweck, „um zu erkennen, was in deinem Herzen ist“. Da empfindet man Hunger und Durst. Aber Gott trägt Sorge dafür, indem Er das Manna gibt – was für uns Christus, das lebendige Brot aus dem Himmel ist – und Wasser aus dem Felsen, eine unerschöpfliche, erquickende Quelle, die gleichzeitig von Christus, von dem Heiligen Geist und von dem Wort spricht. In der Wüste macht man auch die Erfahrung der göttlichen Vorsehung: „Deine Kleidung ist nicht an dir zerfallen, und dein Fuß ist nicht geschwollen“, aber auch von der Züchtigung des Vaters (V. 5), gemäß Hebräer 12. Diese Erprobung hat nicht nur zum Zweck, aufzudecken, was im Herzen ist, um Selbstgericht und das Bewusstsein der Gnade herbeizuführen, sondern vor allem, „damit er dir wohltue an deinem Ende“ (V. 16).

Im Gegensatz dazu unterstreichen die Verse 7–10, was „das Land“ ist: ein Ort des Segens, wo Wasser im Überfluss vorhanden ist, in Form von Wasserbächen, Quellen und Gewässern – wo es an Nahrung aller Art nicht mangelt: Weizen, Gerste, Weinstöcke, Feigenbäume, Granatbäume, Öl, Honig – wo alle Hilfsquellen zum Bauen und Kämpfen da sind: Eisen, Erz – wo man schließlich gesättigt ist und anbetet. Das ist das Auferstehungsleben mit Christus, wie es uns der Kolosser- und der Epheserbrief vorstellen: „Wenn ihr nun mit dem Christus auferweckt worden seid, so sucht, was droben ist, … Sinnt auf das, was droben ist“ (Kol 3,1.2). Es ist auch ein Ort des Kampfes. Man ist noch nicht im Himmel, die geistlichen Feinde sind noch da: „Unser Kampf ist … gegen die Weltbeherrscher dieser Finsternis, gegen die geistlichen Mächte der Bosheit in den himmlischen Örtern“ (Eph 6,12). Darum müssen wir, selbst im Land, die ganze Waffenrüstung Gottes anziehen. Der Sieg in diesem Kampf ist uns sicher, durch den Glauben. Das Buch Josua entfaltet uns das Vorbild dafür.

Um aus der Wüste in das Land zu gelangen, musste der Jordan überquert werden. Im Jordan ruhten zwölf aufgerichtete Steine, was ein Bild unserer alten Natur, unseres Gestorbenseins mit Christus ist. Aus dem Jordan wurden zwölf Steine entnommen und in Gilgal aufgerichtet, was ein Bild unserer Auferweckung mit Christus ist, um dieses „Leben in Überfluss“ (Joh 10,10) zu leben. Er wünscht, dass die Seinen es genießen.

Es ist, wie der Apostel sagt: „[Alle] diese Dinge aber widerfuhren jenen als Vorbilder und sind geschrieben worden zu unserer Ermahnung, auf die das Ende der Zeitalter gekommen ist“ (1. Kor 10,11). Diese Berichte des Alten Testaments sind nicht nur vom geschichtlichen Gesichtspunkt aus interessant, sondern haben auch eine bestimmte geistliche Bedeutung, die wir uns nicht genug zu Herzen nehmen können. Tatsächlich zieht der Apostel zwei Schlussfolgerungen daraus: „Daher, wer zu stehen meint, sehe zu, dass er nicht falle.“ Das ist auch die Seite der Verantwortlichkeit. Aber er sagt auch: „Gott aber ist treu, der nicht zulassen wird, dass ihr über euer Vermögen versucht werdet, sondern mit der Versuchung auch den Ausgang schaffen wird“ (1. Kor 10,12.13). Einerseits finden wir also, dass, wer zu stehen meint, wachsam sein soll, damit er nicht falle. Das ist eine Warnung an unser Gewissen. Andererseits ist Gott treu, ein Trost für unsere Herzen und die Grundlage unseres Glaubens auf dem Weg durch die Wüste.

In diesem Abriss über das vierte Buch Mose werden wir die Anweisungen bezüglich der Leviten nicht betrachten, noch das, was sich besonders auf Mose bezieht. Diese Gegenstände waren Inhalt früherer Betrachtungen. Zur weiteren Vertiefung des vorliegenden Gegenstandes empfehlen wir:

1. „Betrachtungen über das Wort Gottes – Das vierte Buch Mose“ (Synopsis) von J. N. Darby
2. Gedanken zum vierten Buch Mose von C. H. Mackintosh.
3. Die Stiftshütte und der Dienst der Leviten von G. André[1]

Was das 19. Kapitel betrifft, haben wir zur Ergänzung den Artikel „Das Opfer der roten jungen Kuh“, aus der Monatszeitschrift Halte fest 1960, S. 65–76, im Anhang eingefügt.

[1] Einige der genannten und weitere Bibelkommentare zum 4. Buch Mose stehen auf www.bibelkommentare.de zur Verfügung.

I. Das Volk Gottes

Gedanken über das vierte Buch Mose

Die ersten zehn Kapitel des vierten Buches Mose stellen uns das Volk Gottes vor, wie Er es in der Wüste sieht. Es setzt sich aus Kämpfern zusammen, die um einen Mittelpunkt versammelt sind, in deren Mitte die Diener arbeiten und wo das Lager rein gehalten werden muss. „Denn dort wohne ich“, sagt der Herr. Da sind Herzen, die sich für Gott abzusondern wünschen. Opfergaben werden zum Altar gebracht, Personen zum Dienst des Heiligtums geweiht. Das Passahfest wird gefeiert und Gott ordnet alle Vorbereitungen für den Aufbruch an.

1. Wer ist tauglich zum Kampf?

> Und Mose und Aaron nahmen diese mit Namen bezeichneten Männer, und sie versammelten die ganze Gemeinde am Ersten des zweiten Monats. Und sie ließen sich in die Geburtsverzeichnisse eintragen nach ihren Familien, nach ihren Vaterhäusern, nach der Zahl der Namen, von zwanzig Jahren und darüber, nach ihren Köpfen, wie der Herr Mose geboten hatte. Und so musterte er sie in der Wüste Sinai. …
>
> Das sind die Gemusterten, die Mose und Aaron und die Fürsten Israels musterten, die zwölf Männer: Sie waren je ein Mann für sein Vaterhaus. Und es waren alle Gemusterten der Kinder Israel, nach ihren Vaterhäusern, von zwanzig Jahren und darüber, jeder, der zum Heer auszog in Israel: Alle Gemusterten waren 603.550“ (4. Mo 1,1–3.17–19.44–46)

„Und der Herr redete zu Mose in der Wüste Sinai im Zelt der Zusammenkunft, am Ersten des zweiten Monats, im zweiten Jahr nach ihrem Auszug aus dem Land Ägypten, und sprach: Nehmt die Summe der ganzen Gemeinde der Kinder Israel auf nach ihren Familien, nach ihren Vaterhäusern, nach der Zahl der Namen, alle Männlichen nach ihren Köpfen; von zwanzig Jahren und darüber, jeden, der zum Heer auszieht in Israel, die sollt ihr mustern nach ihren Heeren, du und Aaron. …

Und Mose und Aaron nahmen diese mit Namen bezeichneten Männer, und sie versammelten die ganze Gemeinde am Ersten des zweiten Monats. Und sie ließen sich in die Geburtsverzeichnisse eintragen nach ihren Familien, nach ihren Vaterhäusern, nach der Zahl der Namen, von zwanzig Jahren und darüber, nach ihren Köpfen, wie der Herr Mose geboten hatte. Und so musterte er sie in der Wüste Sinai. …

Das sind die Gemusterten, die Mose und Aaron und die Fürsten Israels musterten, die zwölf Männer: Sie waren je ein Mann für sein Vaterhaus. Und es waren alle Gemusterten der Kinder

Israel, nach ihren Vaterhäusern, von zwanzig Jahren und darüber, jeder, der zum Heer auszog in Israel: Alle Gemusterten waren 603.550“ (4. Mo 1,1–3.17–19.44–46)

Das vierte Buch Mose erwähnt zwei Musterungen: eine am Sinai, in Kapitel 1, und die andere in den Ebenen Moabs, in der Nähe des Jordan und Jerichos, in Kapitel 26. Bei der ersten Musterung schreitet Gott sozusagen die Reihen seines Volkes ab, um Kenntnis zu nehmen von allen, die für den Kampf tauglich sind. Beim Vergleich der Zahlen der zweiten mit denen der ersten Musterung, erkennt man die oft so schweren Folgen der Fehler und Verirrungen in der Wüste. Gewisse Stämme sind zahlenmäßig kleiner geworden und sehen daher auch ihr Erbteil in Kanaan geschmälert, denn „Den Vielen sollst du ihr Erbteil mehren und den Wenigen ihr Erbteil mindern; jedem soll entsprechend seinen Gemusterten sein Erbteil gegeben werden“ (4. Mo 26,54).

Am Sinai werden alle Männlichen von zwanzig Jahren und darüber gemustert, alle, „die zum Heer ausziehen“. Jeder muss seine Abstammung, sein Geschlecht und sein Vaterhaus angeben. Auch in Nehemia 7,64.65 ist es so. Da dürfen nur die von den heiligen Dingen essen, die beweisen können, dass sie in Israel geboren und von der priesterlichen Familie sind. Heute gehören nur die zum Volk Gottes, die von neuem geboren sind: „So viele ihn aber aufnahmen, denen gab er das Recht, Kinder Gottes zu werden, denen, die an seinen Namen glauben, die … aus Gott geboren sind“ (Joh 1,12.13). Um „zum Heer auszuziehen“ – für das Zeugnis nach außen, den Kampf für die Wahrheit – ist außerdem männliche Reife erforderlich: Man muss, wenigstens in einem gewissen Maß, Einsicht in und Verständnis der Gedanken Gottes erlangt und zugenommen haben in den himmlischen Dingen: zwanzig Jahre alt sein!

Das Wort stellt uns das Volk Gottes auch als eine Herde vor. Der Hirte ruft jedes Schaf bei seinem Namen. Er trägt Sorge um die Schwachen und Kranken. Er trägt die Lämmer in seinen Armen. Das ist die liebende Gnade unseres Herrn. Aber hier befinden wir uns in der Wüste unter dem Gesichtspunkt der Verantwortung. Der Geist Gottes will, dass wir fühlen, wie wichtig es ist, den göttlichen Gedanken zu entsprechen, damit unser Wandel, unser Zeugnis und unser Kampf zur Ehre des Herrn seien.

Zwölf Stämme werden gemustert. Von den Söhnen Jakobs empfängt Joseph zwei Teile: Ephraim und Manasse (vgl. 1. Mo 48,5). Ein Stamm ist also nicht gemustert. Es sind die Leviten, die für den Dienst der Wohnung abgesondert sind (V. 47–54), wie wir es später noch sehen werden.

2. Versammelt

„Und der Herr redete zu Mose und zu Aaron und sprach: Die Kinder Israel sollen jeder bei seinem Banner, bei den Zeichen ihrer Vaterhäuser, lagern; dem Zelt der Zusammenkunft gegenüber sollen sie ringsum lagern.
Und dann soll das Zelt der Zusammenkunft aufbrechen, das Lager der Leviten in der Mitte der Lager; so wie sie lagern, so sollen sie aufbrechen, jeder an seiner Stelle, nach ihren Bannern.
Und die Kinder Israel taten nach allem, was der Herr Mose geboten hatte: So lagerten sie nach ihren Bannern, und so brachen sie auf, jeder nach seinen Familien, nach seinem Vaterhaus.“ (4. Mo 2,1–2.17.34)

Wir sind nicht berufen, die Wüste nur als Einzelne, jeder für sich, zu durchschreiten. Gott will die Seinen sammeln, damit sie merken, dass sie zu einem Ganzen gehören. Dazu gibt Er ihnen einen

Mittelpunkt. Für Israel war es die Bundeslade, die sich im Zelt der Zusammenkunft befand: „Die Kinder Israel sollen … sich lagern; dem Zelt der Zusammenkunft gegenüber sollen sie ringsum lagern“ (4. Mo 2,2), jeder an dem von Gott bezeichneten Platz.

Die Herde sammelt sich um den Hirten. Ebenso ist der Leib des Christus mit seinem Haupt vereinigt. Nach den Gedanken Gottes kann man sich nur im Namen des Herrn Jesus versammeln, der verheißen hat, in der Mitte der Seinen zu sein (Mt 18,20).

Der Wandel steht in Verbindung mit dem Versammeln: „So wie sie lagern, so sollen sie aufbrechen, jeder an seiner Stelle“ (V. 17). Gemeinschaftliches Vorangehen, Verantwortung der einen für die anderen, ein gemeinsames Zeugnis für Gott vor der Welt. Das Volk lagerte sich rings um die Bundeslade, und wenn sich die Heere der Israeliten aufmachten, um ihren Weg durch die Wüste fortzusetzen, so blieb die Bundeslade in ihrer Mitte und zog mit (V. 17).

3. Der Dienst

„Und dies sind die Geschlechter Aarons und Moses, an dem Tag, als der Herr auf dem Berg Sinai mit Mose redete. Und dies sind die Namen der Söhne Aarons: der Erstgeborene Nadab, und Abihu, Eleasar und Ithamar. Das sind die Namen der Söhne Aarons, der gesalbten Priester, die geweiht worden waren, um den Priesterdienst auszuüben.
Und der Herr redete zu Mose und sprach: Lass den Stamm Levi herzutreten und stelle ihn vor Aaron, den Priester, dass sie ihm dienen; und sie sollen den Dienst für ihn versehen und den Dienst für die ganze Gemeinde vor dem Zelt der Zusammenkunft, um den Dienst der Wohnung zu verrichten; und sie sollen alle Geräte des Zeltes der Zusammenkunft warten und den Dienst für die Kinder Israel versehen, um den Dienst der Wohnung zu verrichten. Und die Leviten sollst du Aaron und seinen Söhnen geben; ganz zu eigen sind sie ihm gegeben von Seiten der Kinder Israel. Und Aaron und seine Söhne sollst du bestellen, dass sie ihr Priesteramt versehen. Der Unbefugte aber, der herzunaht, soll getötet werden.
Und der Herr redete zu Mose und sprach: Und ich, siehe, ich habe die Leviten aus der Mitte der Kinder Israel genommen anstatt aller Erstgeburt, die den Mutterschoß durchbricht unter den Kindern Israel; und die Leviten sollen mir gehören. Denn mein ist alle Erstgeburt: An dem Tag, als ich alle Erstgeburt im Land Ägypten schlug, habe ich mir alle Erstgeburt in Israel geheiligt vom Menschen bis zum Vieh; mir sollen sie gehören, mir, dem Herrn.“ (4. Mo 3,1–3.5–13)

„Alle Gemusterten, die Mose und Aaron und die Fürsten Israels musterten, die Leviten nach ihren Familien und nach ihren Vaterhäusern, von dreißig Jahren und darüber bis zu fünfzig Jahren, alle, die antraten, um den Dienst der Bedienung und den Dienst des Tragens am Zelt der Zusammenkunft zu verrichten: Ihre Gemusterten waren 8.580. Nach dem Befehl des Herrn musterte man sie durch Mose, jeden Einzelnen zu seinem Dienst und zu seiner Traglast; und sie wurden von ihm gemustert, wie der Herr Mose geboten hatte.“ (4. Mo 4,46–49)

Der Priesterdienst war das Teil der Familie Aarons (V. 1–3). Nur sie durften die Opfer, wie wir sie in 3. Mose finden, darbringen. Darum werden die Priester im vierten Buch Mose nur nebenbei erwähnt. Ihre Weihung wird im zweiten Buch beschrieben und ihr Dienst ist Gegenstand des dritten Buches Mose. (Musste es nicht so sein, dass der Geist Gottes zuerst im dritten Buch Mose den Gottesdienst

und die Gemeinschaft vorstellt und erst anschließend den Wandel und den Dienst im vierten Buch Mose?)

Die Leviten waren für Gott abgesondert, anstelle aller Erstgeborenen aus Israel, auf die sich der Herr ein besonderes Recht erworben hatte, an dem Tag, da Er sie verschonte, während Er alle Erstgeburt im Land Ägypten schlug (Kap. 3,12.13). Sind nicht auch wir „um einen Preis erkauft worden“ (1. Kor 6,20), so dass wir „nicht mehr unser selbst sind“? „Er ist für alle gestorben, damit die, die leben, nicht mehr sich selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferweckt worden ist“ (2. Kor 5,15).

Bevor die Leviten in den Dienst eintraten, sollten sie zu Aaron „herzutreten“ und sich vor ihn „stellen“ (V. 6; vgl. Mk 3,14). Sie waren Aaron und seinen Söhnen „ganz zu eigen gegeben“ und „sollen den Dienst für ihn versehen“ (Dienst des Herrn) und „den Dienst für die ganze Gemeinde“, und „um den Dienst der Wohnung zu verrichten“. Wie sehen wir in diesen Zügen, was jeden Diener des Herrn kennzeichnen soll: eine ständige Gemeinschaft mit Ihm, ein Dienst in Hingabe an Seine Person, an die Seinen und an seine Versammlung, wobei man alles, was man ist, dem Herrn zur Verfügung stellt.

Nebenbei bemerkt, es gab 8.580 Leviten im Alter von dreißig bis fünfzig Jahren (Kap. 4,47), die also fähig für ihre Aufgabe waren. Es war ein Überfluss an Dienern für alle Bedürfnisse der Stiftshütte und ihres Transportes vorhanden. Einer konnte den anderen ablösen. Wie steht es heute?

Keiner suchte sich seine Arbeit aus, aber jeder erfüllte sie „nach dem Befehl des Herrn … durch Mose“, der „jeden Einzelnen zu seinem Dienst und zu seiner Traglast“ bestellt hatte.

Für mehr Einzelheiten über diesen wichtigen Gegenstand, wie er auch in Kapitel 8 unseres Buches behandelt wird, verweisen wir auf das Buch: *„Die Stiftshütte und der Dienst der Leviten“* (Beröa-Verlag).

4. Die Reinigung des Lagers

„Und der Herr redete zu Mose und sprach: Gebiete den Kindern Israel, dass sie alle Aussätzigen und alle Flüssigen und alle wegen einer Leiche Verunreinigten aus dem Lager hinausschicken; sowohl Mann als Frau sollt ihr hinausschicken, vor das Lager sollt ihr sie hinausschicken, damit sie nicht ihre Lager verunreinigen, in deren Mitte ich wohne. Und die Kinder Israel taten so und schickten sie vor das Lager hinaus; so wie der Herr zu Mose geredet hatte, so taten die Kinder Israel.

Und der Herr redete zu Mose und sprach: Rede zu den Kindern Israel: Wenn ein Mann oder eine Frau irgendeine von allen Sünden der Menschen tun, so dass sie eine Untreue gegen den Herrn begehen, und diese Seele sich verschuldet, so sollen sie ihre Sünde bekennen, die sie getan haben; und der Täter soll seine Schuld erstatten nach ihrer vollen Summe und soll ein Fünftel davon hinzufügen und es dem geben, an dem er sich verschuldet hat. Und wenn der Mann keinen Blutsverwandten hat, um diesem die Schuld zu erstatten, so soll die Schuld, die dem Herrn erstattet wird, dem Priester gehören außer dem Widder der Versöhnung, womit man Sühnung für ihn tut. …

Und der Herr redete zu Mose und sprach: Rede zu den Kindern Israel und sprich zu ihnen: Wenn die Frau irgendeines Mannes ausschweift und ihm untreu wird, und ein Mann liegt bei ihr zur Begattung, und es ist verborgen vor den Augen ihres Mannes, und sie hat sich im Geheimen verunreinigt, und es ist kein Zeuge gegen sie, und sie ist nicht ertappt worden; …

Und der Priester soll sie herzutreten lassen und sie vor den Herrn stellen. Und der Priester nehme heiliges Wasser in einem irdenen Gefäß; und der Priester nehme von dem Staub, der auf dem Fußboden der Wohnung ist, und tue ihn in das Wasser. Und der Priester stelle die Frau vor den Herrn und entblöße das Haupt der Frau und lege auf ihre Hände das Speisopfer des Gedächtnisses …

und es komme dieses Fluch bringende Wasser in deine Eingeweide, um den Bauch schwellen und die Hüfte schwinden zu lassen! Und die Frau soll sagen: Amen, Amen!" (4. Mo 5,1–8.11–13.16–18a.22)

Die Israeliten sollten darüber wachen, „ihre Lager nicht zu verunreinigen". Warum das? – Das Wort unterstreicht es ausdrücklich: Weil der Herr in ihrer Mitte wohnte (V. 3). Sich daran zu erinnern und sich immer unter den Blicken Gottes zu wissen, im Bewusstsein seiner Heiligkeit, würde uns vor manchem Fall bewahren.

Verschiedene Fälle werden uns vorgestellt. Zuerst solche, die einen Ausschluss aus dem Lager bedingten: der Aussatz, der Ausfluss, die Berührung mit einer Leiche, wovon man sich nicht gereinigt hatte.

Der Aussatz ist ein Bild der Sünde, eine chronische Krankheit. Er kann sogar einen Gläubigen darstellen, den der Eigenwille kennzeichnet, was ihn zu schweren Fehltritten führt und ihn zu einem „Bösen" macht (1. Kor 5). Verkehrtheiten, die man nicht beachtet, können sich zu Aussatz oder Ausfluss entwickeln!

Der Ausfluss spricht von jemand, der die Regungen des Fleisches nicht zurückhalten kann, der sich selbst nicht unter Kontrolle hat, und aus diesem Grund einen schädlichen Einfluss auf andere ausübt. Aber nehmen wir uns davor in Acht: Man kann sich leicht auf einen solchen Weg verirren, wenn man sich selbst einem verderblichen Einfluss von außen aussetzt, der uns zum Bösen verleitet. 1. Korinther 15,33 sagt uns: „Lasst euch nicht verführen: Böser Verkehr verdirbt gute Sitten." Es ist wichtig, über unsere Freundschaften, selbst über unsere Geschäftsbeziehungen zu wachen und die Energie zu haben, sie abzubrechen, wenn sie mit dem christlichen Wandel nicht zu vereinbaren sind. „Werdet rechtschaffen nüchtern und sündigt nicht" (1. Kor 15,34).

Wer wegen einer Leiche unrein wurde, sollte sich reinigen, wie wir es im 19. Kapitel sehen werden. Wenn er es nicht tat, stand er in Gefahr, aus der Mitte der Gemeinde ausgerottet zu werden: Er verunreinigte so das Heiligtum des Herrn (Kap. 19,20). Der Tod ist der Lohn der Sünde, unter ihren zwei Gesichtspunkten: der Gewalt und des Verderbens. Die Berührung mit einem Toten umfasst alle Äußerungen des Fleisches, unter anderem die Gemeinschaft mit denen, die kein Leben aus Gott haben und durch diese Gewalttätigkeit und Unreinigkeit gekennzeichnet sind. Der Umgang ist unvermeidlich (1. Kor 5,9–10), aber wachen wir darüber, dass wir uns nicht mit denen verbinden, die durch den „Tod" gekennzeichnet sind (2. Kor 6,14).

Die drei obengenannten Fälle zogen – wenigstens für eine Zeit – den Ausschluss vom Lager nach sich. Eine außergewöhnliche, sehr ernste Maßnahme. Darf man dagegen über „alle Sünden der Menschen", die so leicht begangen werden, hinweggehen? Die Verse 5 bis 10 zeigen, wie man sich verhalten soll, wenn man seinem Bruder Unrecht getan hat. Vier Dinge werden hervorgehoben:

1. Sobald der Schuldige sich seiner Schuld bewusst wurde, sollte er die begangene Sünde *bekennen* (V. 7). Das Bekennen ist auch für den Christen unerlässlich. Das gibt uns die Sicherheit der

Vergebung und der Reinigung (1. Joh 1,9). Das Bekenntnis richtet sich einerseits an Gott, denn jede Untreue wurde gegen Ihn begangen, und andererseits an den, der durch unseren Fehltritt geschädigt wurde, damit die Gemeinschaft auch mit ihm wiederhergestellt wird.

2. Dann folgt die *Rückerstattung.* Wenn man jemand etwas gestohlen hat, muss man es ihm zurückgeben. Anderes Unrecht muss wiedergutgemacht werden, was die Wirklichkeit der Buße und des Bekenntnisses beweist.

3. Der Schuldige, der den gestohlenen Gegenstand zurückerstattete, entzog sich dadurch nichts. Er hatte nur den rechtmäßigen Besitz wiederhergestellt. Er musste daher noch *„ein Fünftel davon hinzufügen“* und es dem geben, an dem er sich verschuldet hatte. Das Gewissen und das Herz des Gläubigen werden in jedem Fall zeigen, was „ein Fünftel“ bedeutet.

4. Endlich ist eine Wiederherstellung ohne die Sühnung durch das Opfer *„der Versöhnung, um Sühnung zu tun*“, nicht möglich. Das dritte Buch Mose legt den Schwerpunkt auf das Opfer für die Sünde und für die Schuld. In vierte Mose, dem Buch der Verantwortung, wird vor allem das Bekenntnis und die Rückerstattung unterstrichen. Aber keine Wiederherstellung könnte stattfinden, ohne auf das Opfer Christi zurückzukommen. Wenn Gott „gerecht“ ist, um zu vergeben (1. Joh 1,9), so ist Er es nicht gegenüber uns, sondern gegenüber Christus, dessen vollkommenes Opfer unsere Sünden weggenommen hat. Es ist wichtig, dass wir jedes Mal, wenn wir gefehlt haben, die ernste Erinnerung an das wiederbeleben, was es den Herrn Jesus gekostet hat, gerade diese Sünde zu tilgen. Das führt uns auch dahin, uns im Selbstgericht zu erforschen, warum wir diese Sünde verübt haben, und was der geheime Beweggrund für diese Beleidigung der Heiligkeit Gottes war.

Die Tat bekennen, die Ursache richten, die Sache zurückerstatten, ein Fünftel hinzufügen, von neuem durchdrungen sein vom Gedanken an den Preis, den Christus bezahlte, um unsere Vergehungen auszutilgen, – das führt uns in den vollen Genuss des göttlichen Lichtes zurück.

Das Ende unseres Kapitels spricht von dem, der sich im Geheimen abwendet. Das Herz wird von verbotenen Dingen angezogen. Niemand hat davon etwas gesehen, außer Gott. Das Ende des Lebens von König Salomo wurde verdunkelt, weil er „viele fremde Frauen liebte“. Jakobus bezeichnet die Freundschaft der Welt als Ehebruch (Jak 4,4).

Die schuldige Frau sollte sich „vor den Herrn stellen“ (V. 18.30). Nur die Rückkehr in die Gegenwart Gottes bringt den Zustand des Herzens ans Licht und führt uns dazu, ihn zu richten. Sie musste das heilige Wasser trinken, in das Staub vom Fußboden der Stiftshütte geschüttet worden war (V. 17). Spricht dieses Wasser nicht von dem Heiligen Geist, der die Erinnerung an den Tod des Herrn Jesus auf Herz und Gewissen anwendet? „In den Staub des Todes legst du mich“ (Ps 22,16). Diese Wasser der Bitterkeit rufen eine tiefe Übung hervor, die zu einer vollständigen Reinigung und Wiederherstellung führen kann. Leider bleiben die Warnungen des Wortes und des Heiligen Geistes, selbst die Erinnerung an die Leiden Christi manchmal ohne Wirkung: die Selbstsucht (der aufgeschwollene Bauch, Phil 3,19; Röm 16,18) und der schwankende Wandel (geschwundene Hüfte, V. 27) werden offenbar.

„Behüte dein Herz mehr als alles, was zu bewahren ist; denn von ihm aus sind die Ausgänge des Lebens“ (Spr 4,23).

5. Der Nasir

„Und der Herr redete zu Mose und sprach: Rede zu den Kindern Israel und sprich zu ihnen: Wenn jemand, ein Mann oder eine Frau, sich weiht, indem er das Gelübde eines Nasirs gelobt, um sich für den Herrn abzusondern, so soll er sich des Weines und des starken Getränks enthalten: Essig von Wein und Essig von starkem Getränk soll er nicht trinken; und keinerlei Traubensaft soll er trinken, und Trauben, frische oder getrocknete, soll er nicht essen. Alle Tage seiner Absonderung soll er von allem, was vom Weinstock bereitet wird, von den Kernen bis zur Hülse, nicht essen. Alle Tage des Gelübdes seiner Absonderung soll kein Schermesser über sein Haupt gehen; bis die Tage erfüllt sind, die er sich für den Herrn absondert, soll er heilig sein; er soll das Haar seines Hauptes frei wachsen lassen. Alle Tage, die er sich für den Herrn absondert, soll er zu keiner Leiche kommen. Wegen seines Vaters und wegen seiner Mutter, wegen seines Bruders und wegen seiner Schwester, ihretwegen soll er sich nicht verunreinigen, wenn sie sterben; denn die Weihe seines Gottes ist auf seinem Haupt. Alle Tage seiner Absonderung ist er dem Herrn heilig. Und wenn jemand unversehens, plötzlich, bei ihm stirbt und er das Haupt seiner Weihe verunreinigt, so soll er sein Haupt an dem Tag seiner Reinigung scheren; am siebten Tag soll er es scheren. …

Und dies ist das Gesetz des Nasirs: An dem Tag, an dem die Tage seiner Absonderung erfüllt sind, soll man ihn an den Eingang des Zeltes der Zusammenkunft bringen. Und er soll dem Herrn seine Opfergabe darbringen: ein einjähriges Lamm ohne Fehl° zum Brandopfer, und ein einjähriges weibliches Lamm ohne Fehl° zum Sündopfer; und einen Widder ohne Fehl° zum Friedensopfer, und einen Korb mit Ungesäuertem: Feinmehlkuchen, gemengt mit Öl, und ungesäuerte Fladen, gesalbt mit Öl, und ihr Speisopfer und ihre Trankopfer.“ (4. Mo 6,1–8.13–15)

Um sich dem Herrn zu weihen, war es nicht erforderlich, zum Stamm Levi zu gehören. Jeder Mann und jede Frau aus Israel konnte das Gelübde eines Nasirs geloben. Dazu gab es keinen Zwang. Es war die Entscheidung eines Herzens, das den Wunsch hatte, für seinen Gott abgesondert zu sein. Es handelte sich dabei auch nicht um eine gemeinschaftliche Sache, sondern vielmehr um eine höchst persönliche Einstellung, um ein „Gelübde“, bei dem sich der ganze Mensch verpflichtete. Die Berufung zum Dienst des Herrn ist eine andere Sache. Sie wird zu ihrer Zeit kommen. Aber in der Zwischenzeit ist es der einzige Wunsch der Seele, für ihren Herrn da zu sein, Ihm zur Verfügung zu stehen (Röm 12,1.2).

Die Schrift redet von Nasiräern, die es ihr ganzes Leben lang waren: Simson, Samuel, Johannes der Täufer. Der 13. Vers unseres Kapitels zeigt indessen, dass die Zeit des Nasirs begrenzt sein konnte. Kann es während des Lebens des Gläubigen nicht ein oder mehrere Zeitabschnitte geben, in denen er sich ganz besonders für den Herrn abgesondert fühlt? Da ist ein Bruder, der während zwei Jahren einzig die Bibel zu seinem Lesestoff hatte. Ein anderer, der durch Krankheit für eine Zeit auf die Seite genommen wurde, wollte alles aus seinen Beschäftigungen ausschließen, was sich nicht auf den Herrn und die Gemeinschaft mit Ihm bezog (Wort Gottes, Gebet, Werke nach der Schrift, usw.). Die geistlichen Fortschritte, die sich daraus ergaben, kennzeichneten ihr Leben. Der eine stand später ganz im Dienst des Herrn, der andere war wieder für seine Familie da und ging in Abhängigkeit von Ihm seinen Geschäften nach.

Das höchste Vorbild des Nasirs war Christus selbst, „heilig, unschuldig, unbefleckt, abgesondert von den Sündern“ (Heb 7,26). Sein einziger Wunsch war, den Willen Dessen zu tun, der Ihn gesandt hatte und sein Werk zu vollbringen (Joh 4,34).

Der Nasir zeichnete sich durch drei Dinge aus:

1. Er sollte weder Wein noch starkes Getränk trinken und sich von allem enthalten, was vom Weinstock bereitet wird (V. 3.4). Der Wein spricht von den Freuden der Erde in allen ihren Formen. Wer sich für Gott abzusondern wünscht, ganz besonders im Blick auf den Dienst für Ihn, wird dazu kommen, manche Dinge zu lassen, die für einen gewöhnlichen Christen normal wären. Die Absonderung vom Bösen, von Unreinigkeit, von Unbeherrschtheit, ist eine Notwendigkeit für jeden Gläubigen. Um dieses handelt es sich hier nicht. Der Nasir setzte nicht nur den Wein und die starken Getränke beiseite, sondern alles was vom Weinstock kam, „von den Kernen bis zur Hülse“: nicht nur das, was unrein ist in den Freuden dieser Welt, sondern alle rein irdischen Genüsse, die ihn von der Hingabe an den Herrn ablenken könnten.

2. Während allen Tagen seiner Weihe sollte der Nasir seine Haare wachsen lassen. Das war für den Mann eine Unehre (1. Kor 11,14). Jedermann konnte es feststellen: Das Gelübde war ein Geheimnis zwischen dem Israeliten und seinem Gott. Die Auswirkungen aber offenbarten sich nach außen hin, und der Nasir nahm die damit verbundene Unehre auf sich. Der Christ ist berufen, ein Brief Christi zu sein, „gekannt und gelesen von allen Menschen“ (2. Kor 3,2.3). Das für alle sichtbare Zeugnis ist die Folge des inneren, geistlichen Lebens, gibt aber auch Anlass zu Schmach von Seiten derer, „die verloren gehen“ (2. Kor 2,15). Deshalb weist der Apostel auf das hin, was bei uns vorhanden sein muss: „Diese Gesinnung sei in euch, die auch in Christus Jesus war, der … in seiner Gestalt wie ein Mensch erfunden, sich selbst erniedrigte, indem er gehorsam wurde“ (Phil 2,5–8). Er konnte sagen: „Ich aber bin ein Wurm und kein Mann, der Menschen Hohn und der vom Volk Verachtete“ (Ps 22,7). Wie sehr hat Er dies empfunden, als Er ausrief: „Der Hohn hat mein Herz gebrochen“ (Ps 69,21)!

3. Schließlich sollte der Nasir in keinerlei Berührung mit einer Leiche kommen, nicht einmal in seiner eigenen Familie. Das erinnert uns an Lukas 14,26; 9,57–62. Zu wie vielen Opfern, sogar im Kreis der Familie, werden die wahren Diener des Herrn, die ganz in seinem Dienst stehen, berufen! Zudem soll sich derjenige, der sich für Ihn abzusondern wünscht, vor allen Verunreinigungen der Sünde, den Früchten des Fleisches, hüten. Ohne praktische Heiligkeit kann es im Dienst Gottes und im Wandel keine Kraft geben. Klagelieder 4,7 erinnert an diese Reinheit der Nasiräer in Israel: „Ihre Fürsten (oder Nasiräer, s. Fußnote) waren reiner als Schnee, weißer als Milch.“

Wenn es in unserer Umgebung Gläubige gibt, die sich so als „Nasiräer“ auszeichnen, dann haben wir uns davor zu hüten, ihnen ein Fallstrick zu sein. Der Prophet erinnert, wie der Herr „Propheten erweckt hat aus euren Söhnen und Nasiräer aus euren Jünglingen“ und verschweigt nicht, was ihre Nächsten ihnen getan haben: „Ihr habt den Nasiräern Wein zu trinken gegeben!“ (Amos 2,11.12). Welch schreckliche Verantwortung laden diejenigen sich auf, die ihren Brüdern – in deren Herzen der Herr diesen ganz besonderen Wunsch, sich für Ihn abzusondern, gelegt hat – auf diese Weise ein Anlass zum Fall sind!

Wenn es vorkam, dass der Nasir „das Haupt seiner Weihe verunreinigte“, so waren die vorigen Tage verfallen (V. 9–12). War er deshalb von jeder neuen Möglichkeit, sich für Gott abzusondern, ausgeschlossen? Nach sieben Tagen der Übung sollte er sein Haupt scheren. Damit zeigt er, dass das frühere Zeugnis verdorben worden war. Aber es gab einen achten Tag. Der Nasir brachte dem Priester zwei Turteltauben, die eine zum Sündopfer, die andere zum Brandopfer. Sühnung wurde für ihn getan. Dann brachte er ein einjähriges Lamm zum Schuldopfer herbei und konnte von neuem „die Tage seiner Absonderung für den Herrn absondern“. Wenn im Leben eines Gläubigen, der es doch im Herzen gehabt hat, für Gott abgesondert zu sein, ein tiefer Fall eingetreten ist, so ist die Folge immer ein Verlust. Aber die Gnade kennt den „achten Tag“: Es darf darin eine Wiederherstellung erfolgen, eine kostbare Erneuerung der Gemeinschaft mit dem Herrn und des Dienstes für Ihn. Voraussetzung dafür ist, dass die Verurteilung des Fehlers und das Selbstgericht gründlich sind (sieben Tage!) und dass die Seele ein ganz besonderes Bewusstsein von dem Wert des Werkes Christi wiedergefunden hat.

Nachdem die Tage seiner Absonderung beendigt waren, brachte der Mensch dem Herrn alle Opfer dar. Bildlich reden sie davon, dass er in dieser Zeit viel tiefer als früher in alle Seiten des Werkes am Kreuz eingedrungen ist. Auf seine Hände war die Opfergabe gelegt worden, und danach mochte der Nasir Wein trinken (V. 20). Das ist ein Bild der völligen Freude, die im Himmel die Herzen derer erfüllen wird, die während ihres irdischen Lebensweges gewünscht haben, für Ihn abgesondert zu sein.

6. Die Opfergabe an materiellen Gütern

„Und es geschah an dem Tag, als Mose das Aufrichten der Wohnung vollendet und sie gesalbt und sie geheiligt hatte mit allen ihren Geräten, sowie den Altar und alle seine Geräte, und er sie gesalbt und sie geheiligt hatte, da brachten die Fürsten Israels, die Häupter ihrer Vaterhäuser, sie, die Fürsten der Stämme, die Vorsteher der Gemusterten, sie brachten ihre Opfergabe vor dem Herrn dar: sechs überdeckte Wagen und zwölf Rinder, einen Wagen für zwei Fürsten und ein Rind für einen; und sie brachten sie dar vor der Wohnung. Und der Herr redete zu Mose und sprach: Nimm sie von ihnen, und sie seien zum Verrichten des Dienstes des Zeltes der Zusammenkunft, und gib sie den Leviten, jedem entsprechend seinem Dienst. Und Mose nahm die Wagen und die Rinder und gab sie den Leviten. Zwei Wagen und vier Rinder gab er den Söhnen Gersons entsprechend ihrem Dienst; und vier Wagen und acht Rinder gab er den Söhnen Meraris entsprechend ihrem Dienst – unter der Hand Ithamars, des Sohnes Aarons, des Priesters. Aber den Söhnen Kehats gab er nichts; denn ihnen oblag der Dienst des Heiligtums: Auf der Schulter trugen sie.
Und die Fürsten brachten die Einweihungsgabe des Altars dar an dem Tag, als er gesalbt wurde; und die Fürsten brachten ihre Opfergabe dar vor dem Altar. Und der Herr sprach zu Mose: Sie sollen – je ein Fürst an einem Tag – ihre Opfergabe zur Einweihung des Altars darbringen.
Und es geschah: Am ersten Tag brachte Nachschon, der Sohn Amminadabs, vom Stamm Juda, seine Opfergabe dar. Und seine Opfergabe war: eine silberne Schüssel, 130 Sekel ihr Gewicht, eine silberne Sprengschale, 70 Sekel, nach dem Sekel des Heiligtums, beide voll Feinmehl, gemengt mit Öl, zum Speisopfer; eine Schale, zehn Sekel Gold, voll Räucherwerk; ein junger Stier, ein Widder, ein einjähriges Lamm, zum Brandopfer; ein Ziegenbock zum Sündopfer; und zum Friedensopfer

zwei Rinder, fünf Widder, fünf Böcke, fünf einjährige Lämmer. Das war die Opfergabe Nachschons, des Sohnes Amminadabs." (4. Mo 7,1–17)

Die ersten sechs Kapitel des vierten Buches Mose stellen uns das Volk Gottes vor, wie es sich am Sinai aufhielt. Die Kapitel 7–10 reden eher von seinen Beziehungen zu dem Herrn im Blick auf den Durchzug durch die Wüste, zu dem Gott es vorbereitete.

Im „ersten Jahr" hatte Gott das Volk aus Ägypten erlöst und zu sich geführt. Das Gesetz war gegeben worden, das Zelt der Zusammenkunft aufgebaut. Am ersten Tag des zweiten Jahres hatte Mose es aufgerichtet (2. Mo 40,2).

Dieses erste Jahr ist also vor allem durch die Erlösung gekennzeichnet, durch das persönliche Werk des Heiligen Geistes in den Herzen. Das zweite Jahr redet mehr von dem Zusammenkommen, dem gemeinsamen Leben und der Verantwortung.

Am ersten Tag wird die Wohnung aufgerichtet. Vom 2. bis zum 13. Tag bringen die Fürsten ihre Einweihungsgabe des Altars (Kap. 7). Am 14. Tag feiert das Volk das Passah (Kap. 9). Am ersten Tag des zweiten Monats führen Mose und Aaron die Zählung der Gemusterten durch (Kap. 1,1ff.) und am 20. desgleichen Monats findet der Aufbruch vom Sinai in Richtung Kanaan statt (Kap. 10,11). Der Aufenthalt am Fuß des Berges hatte ungefähr ein Jahr gedauert.

Nachdem die Wohnung „gesalbt" und „geheiligt" ist (Kap. 7,1), bringen die Fürsten die Einweihungsgabe des Altars. Zuerst der Altar, dann die Opfergabe: Erstes Erfordernis war das Kreuz, damit Gott irgendeine Opfergabe von Seiten des Volkes annehmen konnte. Im persönlichen Leben muss man zuerst zum Heiland gekommen sein, die Vergebung der Sünden und ewiges Leben empfangen, um Gott ein Ihm wohlgefälliges Opfer darbringen zu können (Heb 13,15.16). Der natürliche Mensch tut das Gegenteil. Er meint, durch seine Opfer die Gunst Gottes zu erlangen.

Die Opfergabe der Fürsten ist zweifach: einerseits sechs Wagen und zwölf Rinder, um den Dienst der Leviten zu erleichtern, andererseits silberne und goldene Schalen voll Feinmehl und Räucherwerk und verschiedene Opfergaben zur Einweihung des Altars. Die eine Opfergabe war für die Diener Gottes und die andere für Gott selbst (vgl. die zwei Opfer in Heb 13,15.16).

Die Wagen reden von jeder praktischen Hilfe, die wir den Dienern des Herrn leisten können: Gastfreundschaft, Fahrgelegenheiten, Erleichterungen jeder Art. Sie zeigen auch, dass die Arbeiter ihrerseits unbesorgt sein können. Sie dürfen Vertrauen haben, dass ihnen die Mittel zur Ausführung des Dienstes, den Gott ihnen anvertraut hat, auch zur Verfügung gestellt werden, und zwar in dem Maß, wie Er es für gut findet. Joseph hatte Jakob Wagen gesandt, um ihn und seine Kinder nach Ägypten zu holen (1. Mo 45,21), ein Bild von der Fürsorge Gottes für die Seinen. Als Jakob „die Wagen sah, die Joseph gesandt hatte", fasste er Mut und entschloss sich hinzuziehen, um seinen Sohn wiederzusehen. Wissen wir die Fürsorge des Herrn zu schätzen, auch wenn wir nicht vollzeitlich im Werk des Herrn stehen? Und unsererseits wollen wir es am Herzen haben, eine Hilfe um uns her zu sein, um unsere Brüder in ihrem Dienst zu ermutigen.

Die Opfergabe zur Einweihung des Altars spricht vom Gottesdienst: Die silbernen Schalen voll Feinmehl, sind sie nicht ein Bild der Erlösten (Silber), die die Vollkommenheiten des Lebens Christi Gott vorstellen? Die goldene Schale lässt uns an die Kinder Gottes denken, als „Teilhaber der göttlichen Natur", die den Wohlgeruch seines Sohnes vor Ihm aufsteigen lassen. Das Brandopfer besteht aus

einem *jungen Stier,* dem größten der Opfertiere, einem *Widder*, dem Opfer der Weihe, ein Bild der Hingabe des Herrn bis in den Tod, und einem *Lamm*, das in der Schrift so oft ein Sinnbild der Leiden Christi ist. Ein Ziegenbock wird zum Sündopfer gestellt, während zum Friedensopfer Überfluss vorhanden ist: zwei Rinder, fünf Widder, fünf Böcke, fünf Lämmer: Vereinigt in der Gegenwart Gottes und in der Gemeinschaft mit Ihm, finden die Anbeter im Werk Christi, der uns den Frieden gegeben hat, ihre Freude und die Nahrung ihrer Herzen.

Warum wiederholt das Wort die Einzelheiten der Opfergaben der Fürsten zwölfmal? Hätte eine einzige Erwähnung nicht genügt? Gott nimmt von allem Kenntnis, was für Ihn getan wird, von allem, was im Leben der Seinen und in ihren Opfergaben von Christus redet. In seinem Buch des Gedächtnisses hat Er alles eingetragen. Nichts wird in Vergessenheit geraten von dem, was für den Herrn getan wird.

Einige denken vielleicht, dass in der Anbetungsstunde ständig die gleichen Gedanken wiederholt werden. Wenn das der Fall wäre, bestünde darin nur eine Ähnlichkeit zu unserem Kapitel. Gibt es für ein aufmerksames Herz, das den Herrn liebt, nicht dennoch eine unbegrenzte Vielfalt in einem Gottesdienst, der in Abhängigkeit vom Heiligen Geist ausgeübt wird? Der Geist legt einen Gegenstand der Anbetung auf die Herzen, der – im Gegensatz zu einer Liturgie – sich von Sonntag zu Sonntag erneuern kann. Der Inhalt bleibt derselbe: das Werk Christi. Im Himmel selbst wird es keinen größeren Gegenstand des Lobes geben. Aber obwohl es nur „*ein* Opfer“ gibt, wird es uns doch unter dem Gesichtspunkt von *verschiedenen* Schlachtopfern vorgestellt. Das Räucherwerk (2. Mo 30,34–38) war aus mehreren Bestandteilen, alle zu gleichen Teilen, zusammengesetzt. Sie stellen die vielfältigen Vollkommenheiten Christi vor. Wenn unsere „Körbe“ (5. Mo 26,2) während der Woche von Ihm gefüllt worden sind, wird die Anbetung, die am Sonntagmorgen in die Gegenwart Gottes gebracht wird, immer frisch und neu sein. Wenn der Finger Gottes heute die Liste der Opfergaben, die unsere Hände gebracht haben, hervorheben würde, was könnte Er da aufschreiben?

7. Personen als Opfergabe

„Und der Herr redete zu Mose und sprach: Rede zu Aaron und sprich zu ihm: Wenn du die Lampen anzündest, so sollen die sieben Lampen gerade vor dem Leuchter hin scheinen. Und Aaron tat so: Er zündete seine Lampen an, so dass sie gerade vor dem Leuchter hin schienen, so wie der Herr Mose geboten hatte. Und dies war die Arbeit des Leuchters: getriebene Arbeit aus Gold; von seinem Fuß bis zu seinen Blumen, alles war getriebene Arbeit; nach dem Bild, das der Herr Mose gezeigt hatte, so hatte man den Leuchter gemacht.
Und der Herr redete zu Mose und sprach: Nimm die Leviten aus der Mitte der Kinder Israel und reinige sie. Und so sollst du mit ihnen tun, um sie zu reinigen: Sprenge Entsündigungswasser auf sie, und sie sollen das Schermesser über ihr ganzes Fleisch gehen lassen und ihre Kleider waschen und sich reinigen. Und sie sollen einen jungen Stier nehmen und sein Speisopfer: Feinmehl, gemengt mit Öl; und einen anderen jungen Stier sollst du nehmen zum Sündopfer. Und du sollst die Leviten vor das Zelt der Zusammenkunft herzutreten lassen und die ganze Gemeinde der Kinder Israel versammeln. Und du sollst die Leviten vor den Herrn herzutreten lassen, und die Kinder Israel sollen ihre Hände auf die Leviten legen. Und Aaron soll die Leviten als Webopfer von Seiten der Kinder Israel vor dem Herrn weben, damit sie da seien, um den Dienst des Herrn

zu verrichten. Und die Leviten sollen ihre Hände auf den Kopf der Stiere legen; und du sollst dem Herrn den einen als Sündopfer und den anderen als Brandopfer opfern, um für die Leviten Sühnung zu tun. Und so sollst du die Leviten vor Aaron und vor seine Söhne stellen und sie dem Herrn als Webopfer weben; und du sollst die Leviten aus der Mitte der Kinder Israel aussondern, dass die Leviten mir gehören. …

Und der Herr redete zu Mose und sprach: Dies ist es, was die Leviten betrifft: Von fünfundzwanzig Jahren an und darüber soll er eintreten, um die Arbeit zu tun im Dienst des Zeltes der Zusammenkunft. Aber von fünfzig Jahren an soll er aus der Arbeit des Dienstes austreten und nicht mehr dienen; er mag seinen Brüdern helfen am Zelt der Zusammenkunft, wenn sie ihren Dienst° versehen; aber Dienst soll er nicht tun. So sollst du mit den Leviten in ihren Aufgaben tun." (4. Mo 8,1–14.23–26)

Am Anfang unseres Kapitels werfen die Lampen ihr Licht auf den Leuchter selbst und sozusagen auch auf die vorangegangenen und nachfolgenden Opfergaben. Der Geist Gottes macht die Vollkommenheiten Christi (der Leuchter) sichtbar, und die Regungen der Herzen, die getrieben wurden, Gott etwas darzubringen, ja noch mehr, „sich selbst zuerst dem Herrn zu geben" (2. Kor 8,5).

Die Leviten wurden im Alter von einem Monat an gemustert (Kap. 3,39; vgl. Gal 1,15). Mit 25 Jahren sollten sie mit der Arbeit des Dienstes beginnen (Kap. 8,24) und mit 30 Jahren den vollen Dienst verrichten (Kap. 4,47). Aber *vor* irgendeinem Dienst sollten sie „als Webopfer dem Herrn gewoben" werden (Kap. 8,13).

Eine tiefe geistliche Übung soll jeder Tätigkeit vorausgehen. In Vers 7 sprengt Mose Entsündigungswasser auf sie. Wir finden dieses Wasser in Kapitel 19 wieder. Es enthält die Asche der roten jungen Kuh, was ein Bild der Erinnerung an das durch den Herrn Jesus vollbrachte Werk ist. Das bringt der Heilige Geist dem Gewissen und Herzen dessen ganz besonders nahe, der in den Dienst gerufen ist. Dann sollten die Leviten selbst das Schermesser über ihren ganzen Körper gehen lassen, ihre Kleider waschen und sich reinigen (Kap. 8,7). Viele Dinge müssen auf die Seite getan werden. Die Äußerungen des Fleisches sollen abgelegt sein (Kol 3,5.8) und das Wort Gottes seine volle Wirkung auf unser Zeugnis nach außen (Kleider) haben.

In Gegenwart der ganzen Gemeinde Israel werden Opfer dargebracht. Das Volk legt seine Hände auf die Leviten. Diese legen ihrerseits ihre Hände auf den Kopf des Stiers. Dann werden die Opfer auf dem Altar geopfert. *„Und danach* kamen die Leviten, um ihren Dienst am Zelt der Zusammenkunft zu verrichten" (Kap. 8,22): Eine tiefe Wertschätzung des Werkes Christi muss jedem Dienst vorausgehen.

8. Das Passah in der Wüste

„Und der Herr redete zu Mose in der Wüste Sinai, im zweiten Jahr nach ihrem Auszug aus dem Land Ägypten, im ersten Monat, und sprach: Die Kinder Israel sollen das Passah feiern zu seiner bestimmten Zeit; am vierzehnten Tag in diesem Monat, zwischen den zwei Abenden, sollt ihr es feiern zu seiner bestimmten Zeit; nach allen seinen Satzungen und nach allen seinen Vorschriften sollt ihr es feiern. Und Mose redete zu den Kindern Israel, dass sie das Passah feiern sollten. Und sie feierten das Passah im ersten Monat, am vierzehnten Tag des Monats, zwischen den zwei Abenden, in der Wüste Sinai; nach allem, was der Herr Mose geboten hatte, so taten die Kinder

Israel.
Und es waren Männer da, die wegen der Leiche eines Menschen unrein waren und an jenem Tag das Passah nicht feiern konnten; und sie traten an jenem Tag vor Mose und vor Aaron. Und diese Männer sprachen zu ihm: Wir sind unrein wegen der Leiche eines Menschen; warum sollen wir verkürzt werden, dass wir die Opfergabe des Herrn nicht zur bestimmten Zeit in der Mitte der Kinder Israel darbringen? Und Mose sprach zu ihnen: Bleibt stehen, und ich will hören, was der Herr euretwegen gebieten wird.
Und der Herr redete zu Mose und sprach: Rede zu den Kindern Israel und sprich: Wenn irgendjemand von euch oder von euren Geschlechtern unrein ist wegen einer Leiche oder auf einem fernen Weg ist, so soll er dem Herrn das Passah feiern; im zweiten Monat, am vierzehnten Tag, zwischen den zwei Abenden, sollen sie es feiern; mit Ungesäuertem und bitteren Kräutern sollen sie es essen; sie sollen nichts davon übrig lassen bis zum Morgen und sollen kein Bein an ihm zerbrechen; nach allen Satzungen des Passahs sollen sie es feiern. Der Mann aber, der rein und nicht auf dem Weg ist und es unterlässt, das Passah zu feiern, diese Seele soll ausgerottet werden aus ihren Völkern; denn er hat die Opfergabe des Herrn nicht zur bestimmten Zeit dargebracht; dieser Mann soll seine Sünde tragen. Und wenn ein Fremder bei euch weilt und dem Herrn das Passah feiern will, so soll er es feiern nach der Satzung des Passahs und nach seiner Vorschrift. Eine Satzung soll für euch sein, sowohl für den Fremden als auch für den Einheimischen des Landes." (4. Mo 9,1–14)

Ein Jahr war verflossen seit jener schrecklichen Nacht, da der Engel des Gerichts durch Ägypten gegangen war und alle Erstgeburt umgebracht hatte. Die Israeliten, geschützt durch das Blut des Lammes, hatten das Land in Eile verlassen und die Erfahrung der Gnade und der Macht des Herrn gemacht. In der Wüste werden sie sich jetzt von neuem an diese Nacht der Befreiung, den Ausgangspunkt ihrer Reise, erinnern. Der Herr selbst gebot dem Volk (V. 2,3), das Passah zu feiern „zu seiner bestimmten Zeit; am vierzehnten Tag in diesem Monat, zwischen den zwei Abenden", nach allen seinen Satzungen und nach allen seinen Vorschriften. Nichts war dem Gutdünken des einzelnen überlassen. Man ging nicht daran, die Dinge zu „vereinfachen", weil man sich in der Wüste befand.

Das Passah wird in unserem Kapitel die „Opfergabe" des Herrn genannt (V. 7,13). In Ägypten war es eingesetzt worden. In der Wüste sollte es zum Gedächtnis sein, welches das Volk verpflichtete, Gott etwas darzubringen. Das Fest wurde vor allem für Ihn gefeiert. Die Prüfungen der Wüste minderten keineswegs die Freude des Vorrechts, sich daran zu erinnern. Mose hatte deswegen zum Pharao gesagt: „Lass mein Volk ziehen, dass sie mir dienen! … Mit unseren Jungen und mit unseren Alten wollen wir ziehen, mit unseren Söhnen und mit unseren Töchtern, mit unserem Kleinvieh und mit unseren Rindern wollen wir ziehen; denn wir haben ein Fest des Herrn" (2. Mo 10,3.9). Zum ersten Mal standen sie im Begriff, es zu erfüllen. Jahrhunderte später wird unter Esra (Kap. 6,19–22) der Beachtung der Vorschriften des Herrn, sich zu reinigen, sich von der Unreinigkeit der Nationen abzusondern, um den Herrn zu suchen, die gleiche Sorgfalt entgegengebracht. Ist es erstaunlich, dass Freude die Herzen erfüllt, „denn der Herr hatte ihnen Freude gegeben"?

Das Passah war das Vorbild eines zukünftigen Werkes, des Opfers des Lammes Gottes. Für uns entspricht dies dem Abendmahl, dem Gedächtnis an ein vollbrachtes Werk. Obwohl es sich nicht um Gehorsam gegenüber einem Gebot handelt, sondern vielmehr um die Antwort des Herzens auf den letzten Wunsch des Herrn, den es liebt, bleibt es nicht weniger wahr, dass die Feier des Abendmahls

nicht unserem eigenen Willen (wie ich denke … es scheint mir … ich nehme an, dass…) überlassen ist. Wir sind gerufen, uns in dieser Hinsicht nach den Belehrungen des Neuen Testaments zu richten.

Im Zusammenhang mit unserer Verantwortung hebt die Wüste zwei Punkte hervor: Die praktische Reinheit, um am Passah, was für uns am Abendmahl ist, teilzunehmen (V. 6–12), und die Unterlassung (V. 13).

Die praktische Reinheit

Im ersten Monat, am vierzehnten Tag des Monats, gab es Männer, die wegen einer Leiche unrein waren und das Passah nicht feiern konnten. Sie haben ihre Unreinheit nicht verheimlicht, indem sie sich sagten: Das ist die Wüste, lasst uns gleichwohl teilnehmen. Sie waren nicht gleichgültig im Blick auf ihren Fehler, sondern wünschten mit aufrichtigem Herzen, an der Gedächtnisfeier teilzuhaben. Was ist zu tun? Sie bekennen Mose ihren Zustand, ohne etwas zu verbergen (V. 7) und bringen ihm ihre Übung vor. Mose brüstet sich nicht damit, alles zu wissen. Er schämt sich nicht, seine Unwissenheit zuzugeben und den Herrn zu befragen. Die Antwort der Gnade ist klar: „Wenn irgendjemand von euch … unrein ist … so soll er dem Herrn Passah feiern“ (V. 10). Ein solcher sollte zuerst durch die Übungen von Kapitel 19 gehen: die Reinigung durch das Wasser, das die Asche enthielt. Im zweiten Monat, am vierzehnten Tag des Monats, würde er dann das Passah feiern können und zwar nicht nur halb, sondern vollständig, mit dem Ungesäuerten und den bitteren Kräutern, nach allen seinen Satzungen.

Diese Unterweisung stimmt für uns, in Bezug auf das Abendmahl, mit 1. Korinther 11,23 überein. Wenn wir gefehlt haben, handelt es sich nicht darum, dass wir uns enthalten, sondern dass wir unseren Fehler einsehen, ihn bekennen und in der Gewissheit der Gnade, die auf Grund des Opfers Christi darauf antwortet, am Brot und Kelch teilhaben („…und *so* esse er“). Hüten wir uns, dass sich Fehltritte, die wir nicht bekannt haben, die die Gemeinschaft unterbrechen und die ganze Freude und das christliche Wachstum hemmen, nicht ansammeln. In dieser inneren Übung wird man besonders die Leiden Christi für die Sünde, die man soeben bekannt hat, vor Geist und Herzen haben. So wird man sich nicht vom Abendmahl enthalten, sondern mit einem umso tieferen Empfinden der Gnade daran teilnehmen.

Der Apostel warnt die Korinther, dass sie sich schuldig machten, wenn sie am Mahl des Herrn „unwürdig“ teilnähmen (1. Kor 11,27). Was muss man darunter verstehen? Wie es scheint zwei Dinge. Der 29. Vers vervollständigt den 27. Vers, indem er sagt: „*Denn* wer unwürdig isst und trinkt, isst und trinkt sich selbst Gericht, indem er den Leib nicht unterscheidet.“ Wenn wir das Abendmahl nehmen, ohne die Worte des Herrn zu verwirklichen: „Dies ist mein Leib … dies ist mein Blut“, wenn wir daran teilnehmen wie an einem kirchlichen Brauch, aus Gewohnheit, oberflächlich, setzen wir uns dem Gericht des Herrn aus. Im Gegensatz dazu beginnt Vers 28 mit „Jeder aber“. Indem man sich selbst prüft, gelangt man dazu, seine Fehler und ihre Ursachen einzusehen. Das wird uns zu einem tieferen Gefühl der Gnade Gottes führen. Man wird also nicht teilnehmen, „weil man sich würdig fühlt“, sondern weil Er alles getan hat, um uns zu reinigen und uns in seine Gegenwart zu führen.

Die Unterlassung

„Der Mann aber, der rein und nicht auf dem Weg ist und es unterlässt, das Passah zu feiern, … dieser Mann soll seine Sünde tragen“ (V. 13). Jedes Kind Gottes ist gerufen, am Mahl des Herrn teilzunehmen, wenn es in seinem Leben oder in seinem sich Entfernen von Gott („auf dem Wege“) kein wirkliches Hindernis gibt. Es ist wichtig zu verstehen, was man tut („Ich rede als zu Verständigen“, 1. Kor 10,15). Darum wird man das Abendmahl nicht kleinen Kindern geben. In den anderen Fällen unterstreicht die Schrift den Ernst für ein Kind Gottes, das dem eingesetzten Gedächtnismahl unser Passah oder Mahl des Herrn, gegenüber gleichgültig bleibt. Hat Der, der uns bittet: „Tut dies zu meinem Gedächtnis“, nicht ein Recht auf unsere Zuneigungen? Man achtet den Herzenswunsch eines Sterbenden, wie viel mehr den letzten Wunsch des Herrn! Warum nimmt man nicht teil? Vielleicht aus Gleichgültigkeit, aus Furcht, nicht genügend rein zu sein (nur das Werk Christi bringt dies zustande), aus Angst, Ihn in unserem Leben zu verunehren (die Gnade ist da für jeden Fehler, der erkannt und vor Ihm bekannt wird). Durch das Teilnehmen am Mahl des Herrn bezeugt man die Niederlage Satans, man verkündigt den Tod des Herrn, man verbindet das Kreuz mit der nahen Wiederkunft des Herrn. Der Feind kann solches nicht ertragen und legt den Gläubigen alle erdenklichen Hindernisse in den Weg, um sie davon abzuhalten, ihres Erlösers „zu gedenken“.

Es ist also sehr ernst, sich vom Gedächtnismahl des Herrn durch Gleichgültigkeit oder Gedankenlosigkeit zu enthalten, oder unter dem Vorwand, dass andere nicht lebten wie sie sollten, oder selbst aus Furcht, sich der Zucht der Versammlung auszusetzen. Indessen kennt Gott die Umstände eines jeden der Seinen. Er beurteilt nach seinem Maßstab und in vollkommener Gnade und Barmherzigkeit alles, was das Herz und den Geist belasten kann. Jede Sache verlangt eine Übung vor Ihm und im Vertrauen zu Ihm. Nichts soll leichtfertig getan werden und am allerwenigsten die Teilnahme am Mahl des Herrn. Aber durch die Jahrhunderte ertönt immer noch die Stimme, die in der Nacht, in der Er überliefert wurde, sagte: „Nehmt, esst … Trinkt alle daraus.“

Sogar „der Fremde“ (V. 14), der herzuzunahen wünschte, konnte es. An einer anderen Stelle sieht man, dass er vorher beschnitten werden (2. Mo 12,48), d. h. das Zeichen der Absonderung für Gott annehmen sollte. Durch das Feiern des Passahs anerkannte er, wer der Herr war. Nichts von den göttlichen Vorschriften wurde weggelassen: Es gab nur *eine* Satzung „sowohl für den Fremden als auch für den Einheimischen des Landes“. Die Hilfsquellen der Gnade sind unerschöpflich, aber niemals würden sie die Gedanken Gottes, offenbart in seinem Wort, abschwächen. Seine Arme öffnen sich indes um jeden zu empfangen, der kommen will, sogar unter ein Volk, das so abgeschlossen und so wenig geneigt war, den Fremden aufzunehmen, der herzunahte.

Unter Jehiskia hatten sich „viele von Ephraim und Manasse, Issaschar und Sebulon“, die der Einladung, am Passah teilzunehmen, gefolgt waren, „nicht gereinigt“ (2. Chr 30,18). Eine Krankheit war die Folge, denn Gott bleibt heilig. „Doch Jehiskia bat für sie … und der Herr erhörte Jehiskia und heilte das Volk.“ Die Fürbitte Christi kommt unserer Unwissenheit, unseren Schwachheiten, unseren Fehlern entgegen.

9. Der Aufbruch

a) Die Wolke

„Und an dem Tag, als die Wohnung aufgerichtet wurde, bedeckte die Wolke die Wohnung des Zeltes des Zeugnisses; und am Abend war es über der Wohnung wie das Aussehen eines Feuers bis zum Morgen. So war es beständig: Die Wolke bedeckte sie, und nachts war es wie das Aussehen eines Feuers. Und jedes Mal, wenn sich die Wolke vom Zelt erhob, brachen danach die Kinder Israel auf; und an dem Ort, wo die Wolke sich niederließ, dort lagerten die Kinder Israel. Nach dem Befehl des Herrn brachen die Kinder Israel auf, und nach dem Befehl des Herrn lagerten sie; alle Tage, an denen die Wolke auf der Wohnung ruhte, lagerten sie. Und wenn die Wolke viele Tage auf der Wohnung verweilte, so versahen die Kinder Israel den Dienst des Herrn und brachen nicht auf. Und geschah es, dass die Wolke wenige Tage auf der Wohnung war – nach dem Befehl des Herrn lagerten sie, und nach dem Befehl des Herrn brachen sie auf. Und geschah es, dass die Wolke da war vom Abend bis zum Morgen, und die Wolke erhob sich am Morgen, so brachen sie auf; oder einen Tag und eine Nacht, und die Wolke erhob sich, so brachen sie auf; oder zwei Tage oder einen Monat oder eine geraume Zeit – wenn die Wolke auf der Wohnung verweilte, indem sie darauf ruhte, so lagerten die Kinder Israel und brachen nicht auf; und wenn sie sich erhob, so brachen sie auf. Nach dem Befehl des Herrn lagerten sie, und nach dem Befehl des Herrn brachen sie auf; sie versahen den Dienst des Herrn nach dem Befehl des Herrn durch Mose." (4. Mose 9,15–23)

Die Wolke war das sichtbare Kennzeichen der Gegenwart Gottes in der Mitte seines Volkes. Sie schützte es (V. 15; 2. Mo 14,20), führte es (V. 17; 2. Mo 13,21), erfüllte das Heiligtum (2. Mo 40,34). Die Herrlichkeit des Herrn hat sich da bei sieben verschiedenen Gelegenheiten offenbart.

Welch eine Sicherheit für Israel, zu wissen, dass Gott mit ihnen ging, mit ihnen lagerte, mit ihnen kämpfte. Aufzubrechen oder zu lagern ohne die Wolke verursachte den Verlust der göttlichen Gegenwart. Sie wurden nicht nur durch ein rotes und ein grünes Licht gelenkt wie auf unseren Straßen, sondern durch die Gegenwart Dessen, den sie kannten und liebten. Es war nicht nötig, sich für den folgenden Tag Sorgen zu machen, noch über die Länge und die Gefahren der Wegstrecke. Es galt, auch auf das Signal der Wolke zu warten, wenn sie sich noch nicht erhoben hatte. Welch eine Freude, wenn man am Ende eines Weges oder einer Wegstrecke zurückblickend sagen kann: „So leitete ihn der Herr allein" (5. Mo 32,12).

In Jesaja 52,12 lesen wir: „Denn nicht in Hast sollt ihr ausziehen und nicht in Flucht weggehen; denn der Herr zieht vor euch her, und eure Nachhut ist der Gott Israels". Keine unnötige Hast für die, die auf Ihn warten!

Das schloss eine beständige Abhängigkeit mit ein, an der das Fleisch sehr wenig Geschmack findet. Man musste beständig nach oben blicken. Jona, der vollkommene Klarheit über den Weg hatte, den Gott ihn führen wollte, floh vor seinem Angesicht hinweg und erntete dafür nichts als Unglück. In

4. Mose 14,40 will das Volk ohne den Herrn hinaufziehen und erfährt eine Niederlage. In 5. Mose 25,17 sind mehrere ermüdet, schleppen sich hintennach und werden eine Beute des Feindes.

Dennoch bleibt die Gnade. Nehemia 9,18.19 erinnert daran: „Sogar als sie sich ein gegossenes Kalb machten … verließest du in deinen großen Erbarmungen sie doch nicht in der Wüste. Die Wolkensäule wich nicht von ihnen“. „Gott ist treu!“

Es ist interessant, die verschiedenen Stellungen zu beobachten, die die Wolke einnimmt. Gewöhnlich *bedeckte* sie die Wohnung (Kap. 9,15; ebenso 16,42). Ein einziges Mal sehen wir sie auf dem *Sühndeckel* (3. Mo 16,2), an dem Ort, wo Aaron einmal des Jahres und Mose so oft er es wünschte, dem Herrn von Angesicht zu Angesicht begegnete. Zu drei wiederholten Malen finden wir sie am *Eingang* des Zeltes der Zusammenkunft: zur Zeit des goldenen Kalbes (2. Mo 33,9), als ob der Herr sich aufmachte, um wegzugehen und das Volk zu verlassen. Die Fürbitte Moses hielt Ihn in ihrer Mitte zurück. In 4. Mose 12,5 kommt der Herr als Richter an den Eingang des Zeltes, um Mirjam zu strafen und geht sogar so weit, dass Er sich zurückzieht. Die Fürbitte Moses stellt die Wiederherstellung seiner Schwester sicher. In 5. Mose 31,16 lesen wir vom letzten Mal, dass Mose in das Zelt hineingeht. „Siehe, du wirst dich zu deinen Vätern legen“, sagt die bekannte Stimme, und am gleichen Tag fügt der Herr hinzu: „Steige auf … den Berg Nebo“ (Kap. 32,49). Es scheint, dass die Wolkensäule an den Eingang des Zeltes kommt, wie um Mose auf seiner letzten Reise zu begleiten. Inspiriert durch den Geist Gottes, verfasst er das Lied, das als Zeugnis in den Ohren Israels durch die Jahrhunderte widerhallen wird. Dann besteigt er allein das Gebirge, und da nähert sich der treue Freund, der mit ihm gewesen ist, seit den Tagen des brennenden Dornbusches, um ihn ein letztes Mal auf der Erde seine Gnade und seine Gemeinschaft spüren zu lassen.

b) Die Trompeten

> *„Und der Herr redete zu Mose und sprach: Mache dir zwei Trompeten aus Silber; in getriebener Arbeit sollst du sie machen; und sie sollen dir zur Berufung der Gemeinde und zum Aufbruch der Lager dienen. Und bläst man sie, so soll die ganze Gemeinde sich zu dir versammeln an den Eingang des Zeltes der Zusammenkunft. Und wenn man eine bläst, so sollen die Fürsten sich zu dir versammeln, die Häupter der Tausende Israels. Und blast ihr Lärm, so sollen die Lager aufbrechen, die nach Osten lagern; und blast ihr zum zweiten Mal Lärm, so sollen die Lager aufbrechen, die nach Süden lagern: Zu ihrem Aufbruch sollen sie Lärm blasen. Aber um die Versammlung zu versammeln, sollt ihr blasen und nicht Lärm blasen. Und die Söhne Aarons, die Priester, sollen die Trompeten blasen. Und sie sollen euch zu einer ewigen Satzung sein bei euren Geschlechtern. Und wenn ihr in eurem Land in den Kampf zieht gegen den Bedränger, der euch bedrängt, so sollt ihr mit den Trompeten Lärm blasen; und es wird euer gedacht werden vor dem Herrn, eurem Gott, und ihr werdet gerettet werden von euren Feinden. Und an euren Freudentagen und an euren Festen und an euren Neumonden, da sollt ihr die Trompeten blasen bei euren Brandopfern und bei euren Friedensopfern; und sie sollen euch zum Gedächtnis sein vor eurem Gott. Ich bin der Herr, euer Gott.“ (4. Mo 10,1–10)*

Die silbernen Trompeten, von den Priestern geblasen, leiteten unmittelbar die Bewegungen des Volkes: das Versammeln (V. 3.4), den Aufbruch (V. 5.6), den Kampf (V. 9), in den Tagen der Freude und der Anbetung (V. 10).

Sind sie nicht ein Bild des Wortes Gottes, so wie es durch den Dienst den Seinen vorgestellt wird, damit sie wissen, wie sie sich zu verhalten haben, ganz besonders auf ihrem gemeinschaftlichen Weg durch die Wüste: Versammeln, Anbetung, Wandel oder Kampf?

c) Die Marschordnung – Hobab – die Bundeslade

„Und es geschah im zweiten Jahr, im zweiten Monat, am Zwanzigsten des Monats, da erhob sich die Wolke von der Wohnung des Zeugnisses. Und die Kinder Israel brachen aus der Wüste Sinai auf nach ihrer Marschordnung; und die Wolke ließ sich nieder in der Wüste Paran. Und sie brachen zum ersten Mal auf nach dem Befehl des Herrn durch Mose.
Und Mose sprach zu Hobab, dem Sohn Reghuels, des Midianiters, des Schwiegervaters Moses: Wir brechen auf zu dem Ort, von dem der Herr gesagt hat: Ich will ihn euch geben. Zieh mit uns, so werden wir dir Gutes tun; denn der Herr hat Gutes über Israel geredet. Und er sprach zu ihm: Ich will nicht mitziehen, sondern in mein Land und zu meiner Verwandtschaft will ich gehen. Und er sprach: Verlass uns doch nicht! Denn du weißt ja, wo wir in der Wüste lagern sollen; und du wirst unser Auge sein. Und es soll geschehen, wenn du mit uns ziehst und uns jenes Gute geschieht, das der Herr an uns tun will, so werden wir dir auch Gutes tun.

Und sie brachen vom Berg des Herrn auf, drei Tagereisen weit, und die Lade des Bundes des Herrn zog drei Tagereisen vor ihnen her, um ihnen einen Ruheort zu erkunden; und die Wolke des Herrn war über ihnen bei Tag, wenn sie aus dem Lager zogen.“ (4. Mose 10,11–13.29–34)

Im zweiten Jahr, im zweiten Monat, am zwanzigsten des Monats, da erhob sich die Wolke. Zum ersten Mal brachen die Kinder Israels nach dem Befehl des Herrn durch Mose auf. Das ganze Lager setzte sich in Bewegung und schritt unter der Leitung der Wolke voran.

Es ist auf den ersten Blick nicht leicht, den wahren Beweggrund zu erkennen, der Mose in diesem Moment dazu trieb, seinem Schwager Hobab vorzuschlagen, sie zu begleiten. Einerseits sagte er: „Zieh mit uns, so werden wir dir Gutes tun; … wenn … uns jenes Gute geschieht, das der Herr an uns tun will, so werden wir dir auch Gutes tun.“ Eine solche Einladung ist gut an alle die zu richten, denen wir es im Bewusstsein sagen können, dass wir mit ihnen das teilen, was der Herr uns gibt. Warum fügt Mose hinzu: „Du wirst unser Auge sein“? War das ein ermutigendes Wort, um Hobab zum Entschluss zu bringen, sich mit dem Volk zu vereinigen? (Vgl. Ri 4,11). Oder war dies im Gegenteil der verborgene Beweggrund, der Mose wünschen ließ, dass dieser Kenner der Wüste sie begleite? Im folgenden Abschnitt geht die Bundeslade vor dem Volk her, um ihnen einen Ruheort zu erkunden. Will uns der Geist Gottes durch diese Tatsache nicht andeuten, dass Mose in Gefahr stand, sein Vertrauen in ungebührender Weise auf seinen Schwager statt auf den Herrn zu setzen?

„Gott verlässt den Ort, den Er inmitten der Stämme eingenommen hatte, um daselbst sozusagen bedient und geehrt zu werden, und macht sich in einem gewissen Sinn zu ihrem Diener, um ihnen in einer weglosen Wüste einen Ruheort zu erkunden … Das ist ein schönes Bild von der zärtlichen und kostbaren Gnade Dessen, der, wenn Er uns zu unserem Wohl durch die Wüste ziehen lässt, es nicht versäumt, dort bei uns zu sein, und Der, indem Er seine Schafe herausführt, für sie sorgt und vor ihnen hergeht und sie mit seiner Liebe erquickt“ (J.N. Darby).

So verlässt die Lade in Gnade ihren normalen Platz inmitten des Volkes und geht auf dem Weg drei Tagereisen weit voraus. Diese drei Tage reden zu uns vom Tod und der Auferstehung des Herrn Jesus.

In Matthäus 28,7 lesen wir: Er ist von den Toten auferstanden; „und siehe, er geht euch voraus nach Galiläa, dort werdet ihr ihn sehen.“ Dem Herrn Jesus in dem Bewusstsein nachzufolgen, dass Er für uns gestorben und auferstanden ist, dass Er als treuer Hirte vor uns her geht (Joh 10,4), bringt für uns, in der Wüste einen Ruheort, in Erwartung der Ruhe in der Herrlichkeit.

Auf jeder neuen Wegstrecke betet Mose (V. 35.36) mit der Gewissheit, dass die Gegenwart des Herrn sie begleitet.

II. Das Murren und die Fallstricke

5. Mose 8,2 erklärt das „Warum“ der Wüste: „Der Herr, dein Gott, hat dich wandern lassen diese vierzig Jahre in der Wüste, um dich zu demütigen, um dich zu prüfen, um zu erkennen, was in deinem Herzen ist.“ Das Volk wird so auf die Probe gestellt, um sich selbst kennenzulernen und um dadurch zum unvermeidbaren Schluss zu kommen, dass es das verheißene Land nur auf der Grundlage der Gnade betreten kann. Tatsächlich ist, wie wir früher gesehen haben, das höchste Ziel der Wüste nicht, „um dich zu demütigen und um dich zu prüfen“, sondern vor allem „damit er dir Gutes tue an deinem Ende“ (5. Mo 8,16).

Gott hatte für alles vorgesorgt: Das Volk war versammelt um einen Mittelpunkt, die Bundeslade, die vor ihnen herzog in der Wüste, die Wolke war da, um sie zu führen, die Trompeten, um sie zu benachrichtigen (vgl. Ps 32,8). Jeden Tag sandte die göttliche Vorsehung ihnen das Manna, sie tranken aus einem „geistlichen Felsen“, der ihnen nachfolgte. Elf Tagereisen (5. Mo 1,2) hätten genügt, um sie an die Grenze des Landes zu führen.

Warum so viele verlorene Jahre, von denen uns 4. Mose 33 die unzähligen Wegstrecken angibt? Von diesen hat die Schrift uns nichts als den Namen erhalten: Es blieb davon nichts für Gott übrig. Sie waren nur die Strafe für ihren Unglauben.

Die folgenden Kapitel werden uns die Beweggründe dieser Tragödie geben.

1. Die Klagen

> *„Und es geschah, als das Volk sich beklagte, dass es übel war in den Ohren des Herrn; und als der Herr es hörte, da entflammte sein Zorn, und ein Feuer des Herrn brannte unter ihnen und fraß am Ende des Lagers. Und das Volk schrie zu Mose, und Mose betete zu dem Herrn; da legte sich das Feuer. Und man gab diesem Ort den Namen Tabera, weil ein Feuer des Herrn unter ihnen gebrannt hatte.“ (4. Mose 11,1–3)*

„Das Volk beklagt sich“. Es wird uns keine Ursache dafür angegeben, keine Einzelheit. Aber erkennen wir da nicht einen Umstand, der so häufig bei uns vorkommt? Nachdem man soviel empfangen hat, gibt es da noch Grund, sich zu beklagen? „Über seine Sünden beklage sich der Mann!“ (Klgl 3,39). Wenn die eingetretene Schwierigkeit nur die Folge unserer Fehler ist, wäre es da nicht angebracht, sie demütig anzunehmen? Aber es gibt noch mehr: „Wer ist es, der sprach, und es geschah, ohne dass der Herr es geboten hat?“ (Klgl 3,37). Lenkt unser Gott nicht jedes Geschehen im Leben der Seinen, indem Er ihr wahrhaft Bestes im Auge hat? „Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Guten mitwirken“ (Röm 8,28).

Warum denn so oft diese Klagen, dieses Murren? Entweder passt uns das Wetter nicht, oder das Essen, oder die Umstände! Man macht es sich zur Gewohnheit, sich über alles zu beklagen, und

das Leben wird trübselig. Dieser Geist des Klagens zerstört das Zeugnis und verunehrt den Herrn. „Freut euch allezeit“, sagt der Apostel, aber er fügt sofort hinzu: „Betet unablässig; danksagt in allem“ (1. Thes 5,16–18). Diese drei Verhaltensweisen sind miteinander verbunden: ohne Gebet, ohne Danksagen keine Freude. Im Verborgenen des Herzens liegt die Quelle der Freude im Herrn. „Ein fröhliches Herz ist ein beständiges Festmahl“ (Spr 15,15).

Aber alles das verlangt Übung. Sogar der Apostel Paulus konnte schreiben: „Ich habe gelernt, worin ich bin, mich zu begnügen“ (Phil 4,11). Dem Timotheus sagt er: „Die Gottseligkeit mit Genügsamkeit aber ist ein großer Gewinn“ (1. Tim 6,6). Der Brief an die Hebräer unterstreicht es: „Begnügt euch mit dem, was vorhanden ist, denn er hat gesagt: Ich will dich nicht versäumen und dich nicht verlassen“ (Heb 13,5).

„Als der Herr es hörte“ (4. Mo 11,1; vgl. 12,2). Wir hätten diesen Klagen nur geringe Bedeutung beigemessen. Aber der Herr hört es und sein Zorn entbrennt. In seinen Regierungswegen trifft sein Gericht das Volk: Das Feuer des Herrn brennt unter ihnen. Das Volk schreit, Mose tritt für sie ein, der Brand legt sich. Aber da ist kein Selbstgericht, kein Bedauern, keine Reue. Muss es da erstaunen, dass in den folgenden Versen das Murren wieder aufkommt und zunimmt?

2. Die Lüsternheit

„Und das Mischvolk, das in ihrer Mitte war, wurde lüstern, und auch die Kinder Israel weinten wiederum und sprachen: Wer wird uns Fleisch zu essen geben? Wir erinnern uns an die Fische, die wir in Ägypten umsonst aßen, an die Gurken und die Melonen und den Lauch und die Zwiebeln und den Knoblauch; und nun ist unsere Seele dürr; gar nichts ist da, nur auf das Man sehen unsere Augen. Das Man aber war wie Koriandersamen, und sein Aussehen wie das Aussehen des Bedolach. Das Volk lief umher, und sie sammelten und mahlten es mit Handmühlen oder zerstießen es in Mörsern; und sie kochten es in Töpfen, auch machten sie Kuchen daraus; und sein Geschmack war wie der Geschmack von Ölkuchen. Und wenn nachts der Tau auf das Lager herabfiel, so fiel das Man darauf herab.
Und als Mose das Volk nach seinen Familien, jeden am Eingang seines Zeltes, weinen hörte und der Zorn des Herrn heftig entbrannte, da war es übel in den Augen Moses. …

Woher soll ich Fleisch haben, um es diesem ganzen Volk zu geben? Denn sie weinen gegen mich und sagen: Gib uns Fleisch, dass wir essen! …

Und zum Volk sollst du sagen: Heiligt euch auf morgen, und ihr werdet Fleisch essen; denn ihr habt vor den Ohren des Herrn geweint und gesprochen: Wer wird uns Fleisch zu essen geben? Denn in Ägypten ging es uns gut; und der Herr wird euch Fleisch geben, und ihr werdet essen. Nicht einen Tag sollt ihr essen, und nicht zwei Tage und nicht fünf Tage und nicht zehn Tage und nicht zwanzig Tage: bis zu einem ganzen Monat, bis es euch zur Nase herauskommt und es euch zum Ekel wird – weil ihr den Herrn, der in eurer Mitte ist, verachtet und vor ihm geweint und gesprochen habt: Warum doch sind wir aus Ägypten herausgezogen? …

Und Mose zog sich in das Lager zurück, er und die Ältesten Israels. Und ein Wind fuhr von dem Herrn aus und trieb Wachteln vom Meer herbei und warf sie auf das Lager, etwa eine Tagereise hier und etwa eine Tagereise dort, rings um das Lager, und etwa zwei Ellen hoch

über der Oberfläche der Erde. Und das Volk machte sich auf, jenen ganzen Tag und die ganze Nacht und den ganzen folgenden Tag, und sie sammelten die Wachteln; wer wenig gesammelt hatte, hatte zehn Homer gesammelt; und sie breiteten sie sich rings um das Lager her aus. Das Fleisch war noch zwischen ihren Zähnen, es war noch nicht zerkaut, da entbrannte der Zorn des Herrn gegen das Volk, und der Herr richtete unter dem Volk eine sehr große Niederlage an. Und man gab jenem Ort den Namen Kibrot-Hattaawa, weil man dort das Volk begrub, das lüstern gewesen war. Von Kibrot-Hattaawa brach das Volk auf nach Hazerot; und sie waren in Hazerot." (4. Mo 11,4–10.13.18–20.30–34)

Viel Mischvolk war mit Israel aus Ägypten heraufgezogen (2. Mo 12,38). Wie immer in ähnlichen Fällen, wenn sich in die Mitte des Volkes Gottes andersartige Elemente eingemischt haben, wird sich ihr Einfluss unweigerlich bemerkbar machen. „Und das Mischvolk, das in ihrer Mitte war, wurde lüstern." Die Israeliten hatten mit solchen Leuten nichts zu tun, und sie hätten sie nicht aufnehmen sollen. Nachdem es aber so ist, stehen sie unter deren Einfluss und fangen selbst wiederum an zu weinen, indem sie sagen: „Wer wird uns Fleisch zu essen geben? Wir gedenken der Fische, die wir in Ägypten umsonst aßen …" (V. 4.5) Nicht nur Klagen dieses Mal, sondern Tränen (V. 10.13.18). Hatten sie es demnach so gut in Ägypten? (2. Mo 5,13!) Man fand dort – das Volk behauptet es wenigstens – sechs Nahrungsmittel (V. 5), wie in Assyrien (2. Kön 18,32), während es „im Land" deren sieben gibt (5. Mo 8,8), Zahl der göttlichen Fülle im Gegensatz zur Unzulänglichkeit des Menschen (sechs). Aber man benötigt Gründe, um das Murren zu rechtfertigen, auch wenn sie wertlos oder irrig sind. Wie leicht sucht man Vorwände, wenn man den Geschmack am Wort Gottes verliert („Gar nichts ist da, nur auf das Man sehen unsere Augen"), um das Fernbleiben von den Zusammenkünften zu rechtfertigen. Man will sich einfach keine Zeit nehmen, um die Stimme des Herrn zu hören. Das Verlangen des Herzens wendet sich der Welt, den Dingen der Welt zu: „Wenn jemand die Welt liebt, so ist die Liebe des Vaters nicht in ihm" (1. Joh 2,15).

Die Lüsternheit führt zum Verlangen nach dem, was man nicht hat, was Gott in den Umständen, in denen man sich befindet, nicht gegeben hat. Sie führt auch dahin, das zu verachten, was Gott gibt. Das Manna, dessen Geschmack wie Kuchen mit Honig war, hat jetzt den Geschmack von Ölkuchen und wird später nur noch eine elende Speise sein (2. Mo 16,31; 4. Mo 11,8; 21,5). Nehmen wir uns in Acht! Für uns handelt es sich nicht darum, eine irdische Speise zu verachten – obwohl man es oft tut! – sondern das himmlische Manna, Christus, das lebendige Brot aus dem Himmel (Joh 6), gering zu achten. Denken wir an die vielen Glaubenden heute, die der Bibeln beraubt sind und sich bemühen, einige von hier und da ausgeliehene oder von einem entfernten Sender gehörte Seiten abzuschreiben. Diese Not wird durch den Propheten angekündigt: „Siehe, Tage kommen, spricht der Herr, Herr, da werde ich einen Hunger in das Land senden, nicht einen Hunger nach Brot und nicht einen Durst nach Wasser, sondern die Worte des Herrn zu hören. Und sie werden umherschweifen von Meer zu Meer und vom Norden bis zum Osten; sie werden umherlaufen, um das Wort des Herrn zu suchen, und werden es nicht finden" (Amos 8,11.12).

Wenn wir feststellen, dass unser Interesse am Wort abgenommen hat, sollten wir die Dinge nicht in diesem Zustand lassen. Unsere Gemeinschaft mit dem Herrn steht auf dem Spiel, sie ist vielleicht unterbrochen worden. Suchen wir Ihn wieder auf! Nehmen wir uns Zeit – einige Stunden oder einige Tage, wenn nötig abseits in der Stille – um zu beten und unsere Wege vor Ihm zu prüfen, damit Er uns wiederherstelle und uns den Geschmack an seinem Wort, der verloren ging, wiederfinden lasse.

Wachen wir auch über alles, womit wir unseren Geist nähren. Ohne Zweifel sind viele Dinge an sich nützlich und förderlich an ihrem Platz, aber wenn wir in dem, was wir lesen, hören und sehen, Dinge bemerken, die unser Herz gefangen nehmen und den Platz des Herrn und seines Wortes einnehmen, dann lasst uns die Kraft haben, darauf zu verzichten. „Gebt Acht, dass nicht jemand da sei, der *euch* als Beute wegführt … nach der Überlieferung der Menschen, nach den Elementen der Welt“ (Kol 2,8). Wie viele junge Leute, die doch eifrig für den Herrn schienen, haben sich von den Dingen Gottes abbringen lassen, sei es durch intellektuellen Zweifel, den sie durch ihren Lesestoff und andere Unterweisungen der Menschen nach und nach in sich aufgenommen haben, sei es durch die Lüste des Fleisches, die sie gefördert haben durch alles, was sie sahen und hörten und das sie hätten „fliehen“ müssen (2. Tim 2,22). Alles das hat dem Herzen nicht die tiefe Befriedigung verschafft, die nur die Gemeinschaft mit dem Herrn geben kann, der gesagt hat: „Wer zu mir kommt, wird nicht hungern, und wer an mich glaubt, wird nimmermehr dürsten.“

Ungeachtet des Murrens und der Verschmähung durch sein Volk, blieb Gott treu: „Und wenn nachts der Tau auf das Lager herabfiel, so fiel das Man darauf herab“ (V. 9). In moralischer Hinsicht war es Nacht, aber der Tau fiel trotzdem herab und das Manna auch. Jeden Tag dieser langen Wanderung, jeden Morgen war es da zur Verfügung. Es hörte erst am folgenden Tag nach ihrem Einzug in das Land Kanaan auf (Jos 5,12), um durch das Getreide des Landes ersetzt zu werden.

Schließlich gibt Gott seinem Volk das, was das Fleisch fordert, und offenbart so seine Macht. Aber das Ergebnis ist nur Ekel davor: „Da gab er ihnen ihr Begehr, aber er sandte Magerkeit in ihre Seelen“ (Ps 106,15). Mit welch unbeherrschtem Eifer häuften die Leute die Wachteln auf: „Und das Volk machte sich auf, jenen ganzen Tag und die ganze Nacht und den ganzen folgenden Tag, und sie sammelten die Wachteln; wer wenig gesammelt, hatte zehn Homer (ungefähr zwei Tonnen!) gesammelt.“ „Wer für sein eigenes Fleisch sät, wird von dem Fleisch Verderben ernten“ (Gal 6,8). Was geschah nach wenigen Tagen mit diesen Ansammlungen von Wachteln unter der brennenden Hitze der Wüste? „Und man gab selbigem Orte den Namen Kibroth-Hattaawa: Gräber des Gelüsts.“

„Wenn du Gott für alle Freuden, die Er dir gibt, danken wolltest, hättest du keine Zeit mehr, dich zu beklagen.“

3. Eifersucht und üble Nachrede

> „Und Mirjam und Aaron redeten gegen Mose wegen der kuschitischen Frau, die er genommen hatte; denn er hatte eine kuschitische Frau genommen. Und sie sprachen: Hat der Herr nur mit Mose allein geredet? Hat er nicht auch mit uns geredet? Und der Herr hörte es. Der Mann Mose aber war sehr sanftmütig, mehr als alle Menschen, die auf dem Erdboden waren.
> Da sprach der Herr plötzlich zu Mose und zu Aaron und zu Mirjam: Geht hinaus, ihr drei, zum Zelt der Zusammenkunft! Und die drei gingen hinaus. Und der Herr kam in der Wolkensäule herab und stand am Eingang des Zeltes; und er rief Aaron und Mirjam, und die beiden traten hinaus. Und er sprach: Hört denn meine Worte! Wenn ein Prophet unter euch ist, dem will ich, der Herr, mich in einem Gesicht kundtun, in einem Traum will ich mit ihm reden. Nicht so mein Knecht Mose. Er ist treu in meinem ganzen Haus; mit ihm rede ich von Mund zu Mund, und deutlich und nicht in Rätseln, und das Bild des Herrn schaut er. Und warum habt ihr euch nicht gefürchtet, gegen meinen Knecht, gegen Mose, zu reden? Und der Zorn des Herrn

> entbrannte gegen sie, und er ging weg. Und die Wolke wich von dem Zelt, und siehe, Mirjam war aussätzig wie Schnee; und Aaron wandte sich zu Mirjam, und siehe, sie war aussätzig. Da sprach Aaron zu Mose: Ach, mein Herr! Lege doch nicht die Sünde auf uns, durch die wir töricht gehandelt und uns versündigt haben! Möge sie doch nicht sein wie ein totes Kind, dessen Fleisch, wenn es aus dem Leib seiner Mutter hervorkommt, zur Hälfte verwest ist! Und Mose schrie zu dem Herrn und sprach: O Gott, bitte, heile sie doch! Und der Herr sprach zu Mose: Hätte ihr Vater ihr etwa ins Angesicht gespien, sollte sie sich nicht sieben Tage lang schämen? Sie soll sieben Tage außerhalb des Lagers eingeschlossen werden, und danach darf sie wieder aufgenommen werden. Und Mirjam wurde sieben Tage außerhalb des Lagers eingeschlossen; und das Volk brach nicht auf, bis Mirjam wieder aufgenommen war. Danach aber brach das Volk von Hazerot auf; und sie lagerten in der Wüste Paran." (4. Mo 12)

Mirjam war die älteste der drei Geschwister. Als junges Mädchen hatte sie auf den kleinen Mose aufgepasst (2. Mo 2,4.7). Sie war eine Prophetin (2. Mo 15,20). Fürchtete sie durch die Rückkehr von Zippora aus ihrem Einflussbereich verdrängt zu werden? (vgl. 2. Mo 18,5 und 4. Mo 12,1). Wie dem auch sei, sie gewinnt Aaron für ihre Unzufriedenheit, und alle beide sprechen gegen Mose: „Hat der Herr nur mit Mose allein geredet? Hat er nicht auch mit uns geredet?" (V.2). Die „kuschitische Frau" diente als Vorwand, der tiefe Beweggrund aber, war es nicht die Eifersucht? Schließlich war Mose nur der Jüngste. Sein Bruder und seine Schwester wollten gern glauben, dass Gott durch ihn geredet hatte, aber auch durch sie. Sie hatten Mühe, den wachsenden Einfluss anzunehmen, den Gott seinem Diener verlieh, während sie doch den Platz der Autorität, den Er ihm anvertraut hatte, hätten anerkennen müssen.

Ist es nicht auch heute oft so? Aus Eifersucht und Verdruss beginnt man schlecht von diesem oder jenem Bruder zu reden, sogar von einem Diener des Herrn. Ohne so weit zu gehen, wie diese zwei, findet man Gefallen an übler Nachrede, etwas tatsächlich Schlechtes weiterzusagen, mit dem Ziel, denjenigen, der dies verübt hat, in den Augen seines Gesprächspartners herabzuwürdigen. Man geht zuweilen bis zur Verleumdung, indem man Falsches erzählt, oder stark übertreibt. Das angerichtete Unheil ist nicht wiedergutzumachen. Nachdem man sich vor dem Herrn gedemütigt hat, wird man sich wohl gegenüber seinem Gesprächspartner entschuldigen können (ganz sicher nicht im Beisein dessen, dem man Übles nachgesagt oder den man verleumdet hat, außer wenn er davon wusste. Das würde ihn noch mehr schmerzen). Man wird ihn bitten, die Sache zu vergessen. Aber in der Zwischenzeit wird sich das Böse zweifellos schon ausgebreitet und sein Werk getan haben. Drei Dinge, sagt das arabische Sprichwort, können nicht zurückgehalten werden: Der Pfeil, der fliegt, das ausgesprochene Wort und die vergangene Zeit. Jakobus warnt: „Wenn jemand meint, er diene Gott, und zügelt nicht seine Zunge …, dessen Gottesdienst ist *nichtig*" (Kap. 1,26). Denken wir auch an den Eindruck, den es auf unsere Kinder macht, die zu Hause zu oft übles Nachreden und Kritik hören.

3. Mose 19,16 drückt es klar aus: „Du sollst nicht als ein Verleumder unter deinen Völkern umhergehen." Der Apostel Petrus unterstreicht den ganzen Ernst davon: „Legt nun ab … alles üble Nachreden, und … seid begierig nach der vernünftigen, unverfälschten Milch … wenn ihr wirklich geschmeckt habt, dass der Herr gütig ist" (1. Pet 2,1–3). Dieses „wenn ihr wirklich" scheint zu bezweifeln, dass man die Güte des Herrn schmecken kann, wenn man sich der üblen Nachrede hingibt. Sie beginnt zuerst im Herzen, in den Beschwerden, die man gegen diesen oder jenen nährt, oder in der Wichtigkeit und Bedeutung, die man sich selbst zuschreibt. Dann weiß der Feind so gut, die günstige Gelegenheit

herbeizuführen, wo das böse Wort ausgesprochen wird. Man wird damit prahlen, dass man „auf dem Laufenden sei“. Zu oft redet man übel von anderen Leuten, weil einem ein Gesprächsthema fehlt. Und solche „Offenbarungen“ sind wie „Leckerbissen“ (Spr 26,22) für die, die sie hören! „So ist auch die Zunge ein kleines Glied“, sagt Jakobus, „.. ein kleines Feuer, welch einen großen Wald zündet es an!“ (Jak 3,5). In Psalm 15 wird dem, der mit seiner Zunge nicht verleumdet, eine Verheißung gemacht: Er wird im Zelt des Herrn weilen. Gesegnete Gemeinschaft mit seinem Herrn für den, der über seine Lippen wacht! David flehte: „Lass die Reden meines Mundes *und* das Sinnen meines *Herzens* wohlgefällig vor dir sein!“ (Ps 19,15). Die Vorsätze und der äußere Zwang sind keine genügende Hilfe: Die Zunge lässt sich nicht bändigen. Es ist das Innere, das geändert, erneuert, verwandelt werden muss. Wir müssen die schlechten Gedanken, die uns verleiten, übel von unserem Bruder zu reden oder ihn gar zu verleumden, richten, wenn sie noch in uns sind.

Mose, als Gegenstand der üblen Nachrede seines Bruders und seiner Schwester, schweigt. Aber „der Herr hörte es“. Er ruft die drei zum Zelt der Zusammenkunft. Dann lässt Er Aaron und Mirjam allein vor Ihn treten. Er verteidigt seinen Diener, der treu ist in Seinem ganzen Haus, mit dem Er von Mund zu Mund redet und der das Bild des Herrn schaut: „Warum habt ihr euch nicht gefürchtet, gegen meinen Knecht, gegen Mose, zu reden? Und der Zorn des Herrn entbrannte gegen sie … und siehe, Mirjam war aussätzig wie Schnee; und Aaron wandte sich zu Mirjam, und siehe, sie war aussätzig.“ Die Prophetin, die zum Lob des Herrn gesungen hatte, sollte aus dem Lager ausgeschlossen werden.

Welch eine ernste Züchtigung! Gott nimmt diese Dinge nicht leicht. Das Gewissen von Aaron und Mirjam regt sich. Sie tun Buße. Sie bekennen ihre Sünde, durch die sie töricht gehandelt haben. Aaron, obwohl Priester, ist nicht mehr in der Lage, für seine Schwester zu beten. Auf seine inständige Bitte öffnet Mose, zum ersten Mal in unserem Abschnitt, seinen Mund und schreit zu dem Herrn, ohne irgendeinen heimlichen Groll: „O Gott, bitte, heile sie doch!“ Aber die Zucht muss ihren Weg gehen. Mirjam wird wiederhergestellt werden. Aber sie muss sich zuerst, aus dem Lager ausgeschlossen, „sieben Tage lang schämen“. Das ganze Volk ist deswegen mit ihr in Mitleidenschaft gezogen: Sie brechen nicht auf, bis Mirjam wieder aufgenommen wird.

„Warum habt ihr euch nicht gefürchtet, gegen meinen Knecht zu reden?“ Widerhallt dieses Wort nicht auch in den Ohren unseres Gewissens? Ohne Zweifel hat jeder Diener des Herrn seine Fehler und Mängel (Jak 3,1). Aber das ist kein Grund, sie hervorzuheben, sie herauszustreichen und sich ihrer gegen ihn zu bedienen. Im Gegenteil, die Liebe deckt die Fehler der anderen zu, sie redet davon zum Herrn, damit Er eingreife und zurechtbringe. Sie spricht, wenn sie in besonderen Fällen dazu geführt wird, direkt mit dem Betreffenden. Übel von den Dienern Gottes oder von unseren Brüdern zu reden, welche immer es sein mögen, kann nur die Zucht des Herrn auf uns ziehen, indem es die Gemeinschaft mit Ihm stört, unseren Dienst „vergeblich“ macht, Dürre in der Seele erzeugt und oft sehr bittere Früchte hervorbringt.

Sollten wir diese Sünde der üblen Nachrede, die wir so leicht begehen, nicht viel mehr zu Herzen nehmen? Auch die nachteiligen Bemerkungen, die ein anderer zu uns macht, sollen wir nicht annehmen. Wir wollen vielmehr wie jener Bruder, vor dem man einen anderen kritisierte, antworten: „Ich gehe gleich, um mit ihm darüber zu sprechen“. Der Gesprächspartner wird mich sofort bitten, in dieser Sache nichts zu unternehmen! Im Selbstgericht sollten wir die Gründe suchen, die uns zur

üblen Nachrede geführt haben, sie wirklich vor Gott verurteilen und wenn nötig die Beschämung und die notwendige Berichtigung annehmen.

4. Unglaube

„Und der Herr redete zu Mose und sprach: Sende dir Männer aus, dass sie das Land Kanaan auskundschaften, das ich den Kindern Israel gebe; je einen Mann für den Stamm seiner Väter sollt ihr aussenden, jeder ein Fürst unter ihnen. Und Mose sandte sie aus der Wüste Paran aus nach dem Befehl des Herrn, allesamt Männer, die Häupter der Kinder Israel waren. Und dies sind ihre Namen: für den Stamm Ruben: Schammua, der Sohn Sakkurs; …

Und sie erzählten ihm und sprachen: Wir sind in das Land gekommen, wohin du uns gesandt hast; und wirklich, es fließt von Milch und Honig, und dies ist seine Frucht. Nur dass das Volk stark ist, das in dem Land wohnt, und die Städte befestigt, sehr groß; und auch die Kinder Enaks haben wir dort gesehen. Amalek wohnt im Land des Südens, und die Hethiter und die Jebusiter und die Amoriter wohnen auf dem Gebirge, und die Kanaaniter wohnen am Meer und an der Seite des Jordan. Und Kaleb beschwichtigte das Volk gegenüber Mose und sprach: Lasst uns nur hinaufziehen und es in Besitz nehmen, denn wir werden es gewiss überwältigen. Aber die Männer, die mit ihm hinaufgezogen waren, sprachen: Wir vermögen nicht gegen das Volk hinaufzuziehen, denn es ist stärker als wir. Und sie verbreiteten unter den Kindern Israel ein böses Gerücht über das Land, das sie ausgekundschaftet hatten, und sprachen: Das Land, das wir durchzogen haben, um es auszukundschaften, ist ein Land, das seine Bewohner frisst; und alles Volk, das wir darin gesehen haben, sind Leute von hohem Wuchs; auch haben wir dort die Riesen gesehen, die Kinder Enaks, von den Riesen; und wir waren in unseren Augen wie Heuschrecken, und so waren wir auch in ihren Augen.“ (4. Mose 13,1–4.27–33)

„Da erhob die ganze Gemeinde ihre Stimme und schrie, und das Volk weinte in jener Nacht. Und alle Kinder Israel murrten gegen Mose und gegen Aaron, und die ganze Gemeinde sprach zu ihnen: Wären wir doch im Land Ägypten gestorben, oder wären wir doch in dieser Wüste gestorben! Und warum bringt uns der Herr in dieses Land, dass wir durchs Schwert fallen und unsere Frauen und unsere kleinen Kinder zur Beute werden? Wäre es nicht besser für uns, nach Ägypten zurückzukehren? Und sie sprachen einer zum anderen: Lasst uns ein Haupt über uns setzen und nach Ägypten zurückkehren!
Da fielen Mose und Aaron auf ihr Angesicht vor der ganzen Versammlung der Gemeinde der Kinder Israel. Und Josua, der Sohn Nuns, und Kaleb, der Sohn Jephunnes, von denen, die das Land ausgekundschaftet hatten, zerrissen ihre Kleider, und sie sprachen zu der ganzen Gemeinde der Kinder Israel und sagten: Das Land, das wir durchzogen haben, um es auszukundschaften, das Land ist sehr, sehr gut. Wenn der Herr Gefallen an uns hat, so wird er uns in dieses Land bringen und es uns geben, ein Land, das von Milch und Honig fließt. Nur empört euch nicht gegen den Herrn; und fürchtet ja nicht das Volk des Landes, denn unser Brot werden sie sein. Ihr Schirm ist von ihnen gewichen, und der Herr ist mit uns; fürchtet sie nicht! Und die ganze Gemeinde sagte, dass man sie steinigen solle.
Da erschien die Herrlichkeit des Herrn am Zelt der Zusammenkunft allen Kindern Israel. Und

der Herr sprach zu Mose: Wie lange will mich dieses Volk verachten, und wie lange wollen sie mir nicht glauben bei all den Zeichen, die ich in ihrer Mitte getan habe? …

… denn alle Männer, die meine Herrlichkeit und meine Zeichen gesehen haben, die ich in Ägypten und in der Wüste getan habe, und mich nun zehnmal versucht° und nicht gehört haben auf meine Stimme – wenn sie das Land sehen werden, das ich ihren Vätern zugeschworen habe! Ja, alle, die mich verachtet haben, sollen es nicht sehen. Aber meinen Knecht Kaleb – weil ein anderer Geist in ihm gewesen und er mir völlig nachgefolgt ist –, ihn werde ich in das Land bringen, in das er gekommen ist; und seine Nachkommenschaft soll es besitzen. Die Amalekiter aber und die Kanaaniter wohnen in der Talebene; morgen wendet euch und brecht auf in die Wüste, den Weg zum Schilfmeer. …

Und die Männer, die Mose ausgesandt hatte, um das Land auszukundschaften, und die zurückkehrten und die ganze Gemeinde gegen ihn murren machten, indem sie ein böses Gerücht über das Land verbreiteten, jene Männer, die ein böses Gerücht über das Land verbreitet hatten, starben durch eine Plage vor dem Herrn. Aber Josua, der Sohn Nuns, und Kaleb, der Sohn Jephunnes, blieben am Leben von jenen Männern, die gegangen waren, um das Land auszukundschaften." (4. Mo 14,1–11.22–25.36–38)

Israel ist an der Grenze Kanaans angekommen. Der Herr hat ihnen ein Land verheißen, das von Milch und Honig fließt. „Siehe,", sagt Mose, „der Herr, dein Gott, hat das Land vor dich gestellt; zieh hinauf, nimm in Besitz, so wie der Herr, der Gott deiner Väter, zu dir geredet hat; fürchte dich nicht und verzage nicht!" (5. Mo 1,21).

Aber das Volk hört es nicht mit diesem Ohr. Es wünscht, dass Männer gesandt werden, um das Land „für uns" zu erforschen, „ob es gut oder schlecht ist", und ob das Volk, das darin wohnt, „stark oder schwach" ist.

Warum an der göttlichen Verheißung zweifeln? Konnte Gott den Seinen ein schlechtes Land geben? Hatte Er nicht die Macht, die starken Feinde zu schlagen, so gut wie die schwachen? Der Mangel an Glauben an die göttliche Verheißung führt das Volk dazu, die Aussendung von Kundschaftern zu wünschen. Gott gibt ihnen, was sie begehrt haben (4. Mo 13,2).

Der Bericht der Spione bestätigt das, was der Herr gesagt hatte: Das Land fließt wirklich von Milch und Honig. Sie zeigen seine herrliche Frucht. „Nur", fügen sie hinzu, „dass das Volk stark ist, das in dem Land wohnt … Wir vermögen nicht gegen das Volk hinaufzuziehen" (4. Mo 13,28.31). Der Zweifel macht dem Unglauben Platz. Man ermangelte zuerst des Glaubens an die Verheißung Gottes. Jetzt fehlt es an Glauben zur Eroberung. Der Unglaube wird zu Empörung führen (Kap. 14,4), sogar zum Willen, die zu steinigen, die mit Glauben darauf beharren, dass der Herr wohl die Macht hat, sie in das Land zu bringen (Kap. 14,8).

Hebräer 3,19 legt den Finger auf den wunden Punkt: „Wir sehen, dass sie nicht eingehen konnten wegen des Unglaubens. Fürchten wir uns nun, dass nicht etwa … jemand von euch scheine zurückgeblieben zu sein! … Das Wort der Verkündigung nützte jenen nicht, weil es bei denen, die es hörten, nicht mit dem Glauben verbunden war."

So kann es leider in entscheidenden Augenblicken des Lebens sein. Wenn der Glaube nicht in Tätigkeit ist, wenn das Vertrauen in Gott nicht Wirklichkeit ist, wird man einen Weg wählen, der uns von Ihm

wegführt. Tatsächlich hatte das Volk den Herrn verachtet (Kap. 14,11), das Land „verschmäht“ (V. 31). Was machte die Höhe der Mauern aus, wenn sie beim Schall einer Posaune einstürzen würden! Im entscheidenden Moment hat man nicht mit Gott gerechnet, man hat das Hindernis gefürchtet, man hat die Schwierigkeit nicht überwunden, man hat dem Feind nachgegeben. Und das arm gewordene Leben wird unter den Folgen des Unglaubens verlaufen … bis dass wir durch die Gnade zu Ihm zurückkehren, und Er, wenn die Zucht ihre Frucht gebracht hat, eine Wiederherstellung bewirkt.

Der Einfluss der Wenigen

Zehn Kundschafter haben genügt, um das Herz des Volkes zum Schmelzen zu bringen. Die ganze Versammlung beginnt zu schreien, die ganze Nacht zu weinen, gegen Mose und Aaron zu murren, und schlägt schließlich vor, einen Anführer über sich zu setzen und nach Ägypten zurückzukehren. Wenn diese zehn Männer einen Bericht des Glaubens und des Vertrauens in Gott erstattet hätten, würde sich das Volk nicht ganz anders verhalten haben?

Zwei Männer, die ihren Gott kannten, Kaleb, dann auch Josua, beharren darauf: „Lasst uns nur hinaufziehen … Wenn der Herr Gefallen an uns hat, so wird er uns in dieses Land bringen und es uns geben“. Für den Augenblick ernteten sie nichts als die Drohung der Steinigung. Viele Jahre später wird Josua der Anführer des Volkes bei der Einnahme des Landes, und Kaleb wird sein Erbteil, das Gott ihm verleiht, selbst in Besitz nehmen können (Jos 14).

In einer Versammlung, in einer Gegend, kann der Einfluss von zwei oder drei Männern des Glaubens entscheidend zum Segen sein, wie es zuweilen wenige braucht, damit ein verderblicher Einfluss zu vielen Trümmern führt. Es ist leichter „ein böses Gerücht über das Land auszubringen“, die lebendigen Gläubigen zu entmutigen, von Schwierigkeiten, von Verzicht, von Opposition zu reden, als von göttlicher Hilfe und von Freuden. Der Unglaube einiger Wenigen steckt die anderen an.

In Kaleb war „ein anderer Geist“. Er würdigte die Gabe Gottes, er spornte seine Brüder an, Besitz davon zu ergreifen. Wollen wir nicht durch unser Leben, durch unsere ganze Haltung zeigen, welchen Wert das himmlische Erbe, das einzig Bestand hat, für uns besitzt?

Die Regierung Gottes

Nach den Klagen des Volkes wütet das Feuer im Lager. Nach der Lüsternheit breitet sich das Verderben aus und führt zu Gräbern. Mirjam wird aussätzig. Die zehn Männer, die das ganze Volk veranlasst haben zu murren, indem sie das Land in Verruf brachten, sterben durch eine Plage vor dem Herrn (Kap. 14,37), und alles Volk, das geklagt und sich aufgelehnt hat, wird in der Wüste aufgerieben werden: „In dieser Wüste sollen eure Leichname fallen, ja, alle eure Gemusterten nach eurer ganzen Zahl, von zwanzig Jahren und darüber, die ihr gegen mich gemurrt habt“ (Kap. 14,29). Während vierzig Jahren werden sie in diesen öden Wüsteneien umherirren. Die Gräber der Männer des Auszuges werden eines nach dem anderen die Wegstrecken markieren.

Wiederholen wir es: „Irrt euch nicht, Gott lässt sich nicht spotten! Denn was irgend ein Mensch sät, das wird er auch ernten“ (Gal 6,7).

Das Volk will sich den Folgen seines Fehlers entziehen. Leichtfertig sagen sie: „Hier sind wir und wollen zu dem Ort hinaufziehen, von dem der Herr geredet hat; denn wir haben gesündigt“

(Kap. 14,40). Mose versucht sie davon abzubringen, indem er ihnen sagt, dass sie dadurch den Befehl des Herrn übertreten, dass sie sich fügen sollten und die Folgen ihrer Fehltritte demütig annehmen müssten. Sie wollen nichts davon hören und vermessen sich hinaufzusteigen… „Da kamen die Amalekiter und die Kanaaniter … und zersprengten sie bis Horma“ (V. 45).

Es ist schwer, sich unter die göttliche Zucht zu beugen, aber ist dies nicht der wahre Beweis einer echten Demütigung?

Die Belehrung von Kades

Hat diese entscheidende Wegstrecke der Wüstenreise nicht eine tiefe Belehrung für uns Gläubige? Das Passah und der Durchzug durch das Rote Meer entsprechen der Sühnung unserer Sünden und der Befreiung aus der Macht Satans durch die Erlösung. Die Bekehrung befreit uns durch den Gauben an den Herrn Jesus aus der Macht des Feindes und der Welt, und führt uns in die Wüste auf den Weg Gottes. Der Gläubige macht hier die Erfahrung seiner Fürsorge, seiner Güte und seiner Macht. Aber er lernt auch sich selbst kennen. Dennoch soll sich das christliche Leben nicht immerfort in Höhen und Tiefen, in Niederlagen und nachfolgender Reue abspielen. Es verläuft auch in Kanaan, auf der anderen Seite des Jordan (unser Gestorbensein mit Christus), auf dem Boden der Auferstehung mit Ihm, in dem Bewusstsein unserer vollen Annahme *in Ihm* vor Gott und der wunderbaren, für den Glauben wirklichen Tatsache, dass *Er in uns* ist (Joh 14,20; Gal 2,20). Das ist die Erfahrung von Römer 6 bis 8. Sie führt uns dazu, dass wir „im Geist wandeln“, „von der Sünde freigemacht und Gott zu Sklaven geworden“, „getötet worden, … um eines anderen zu werden, des aus den Toten Auferweckten, damit wir Gott Frucht brächten.“ Dieses Leben des Glaubens verlangt Selbstverleugnung. „Stellt euch selbst Gott dar als Lebende aus den Toten“ (Röm 6,13). Es verlangt, dass wir das ganze Sein den Händen des Herrn zur Verfügung stellen. Davor weicht man oft zurück, man fürchtet die Opfer und … wendet sich zurück in die Wüste, indem man dem „Land“ den Rücken zukehrt und die Segnung verliert, die für uns erreichbar war. Werden wir Reben sein, die viel Frucht bringen oder solche, die nur wenig Frucht tragen? Es richtet sich danach, wie wir das, was das „Bleiben in ihm“ in sich schließt, praktisch verwirklichen oder nicht (Joh 15).

5. Hochmut und Empörung

„Und Korah, der Sohn Jizhars, des Sohnes Kehats, des Sohnes Levis, unternahm es, und mit ihm Dathan und Abiram, die Söhne Eliabs, und On, der Sohn Pelets, die Söhne Rubens, und sie standen auf gegen Mose, mit 250 Männern von den Kindern Israel, Fürsten der Gemeinde, Berufenen der Versammlung, Männern von Namen. Und sie versammelten sich gegen Mose und gegen Aaron und sprachen zu ihnen: Lasst es genug sein; denn die ganze Gemeinde, sie alle sind heilig, und der Herr ist in ihrer Mitte! Und warum erhebt ihr euch über die Versammlung des Herrn?
Als Mose es hörte, fiel er auf sein Angesicht. Und er redete zu Korah und zu seiner ganzen Rotte und sprach: Am Morgen, da wird der Herr kundtun, wer sein ist und wer heilig ist, dass er ihn zu sich nahen lasse; und wen er erwählt, den wird er zu sich nahen lassen. Dies tut: Nehmt euch Räucherpfannen, Korah und seine ganze Rotte, und morgen tut Feuer hinein und legt Räucherwerk darauf vor dem Herrn; und es soll geschehen, der Mann, den der Herr erwählen wird, der sei der Heilige. Lasst es genug sein, ihr Söhne Levis! Und Mose sprach zu Korah: Hört doch, ihr Söhne

Levis! Ist es euch zu wenig, dass der Gott Israels euch aus der Gemeinde Israel ausgesondert hat, um euch zu sich nahen zu lassen, damit ihr den Dienst der Wohnung des Herrn verrichtet und vor der Gemeinde steht, um sie zu bedienen, dass er dich und alle deine Brüder, die Söhne Levis, mit dir hat herzunahen lassen? Und ihr trachtet auch nach dem Priestertum! Darum rottet ihr euch zusammen, du und deine ganze Rotte, gegen den Herrn; denn Aaron, was ist er, dass ihr gegen ihn murrt?
Und Mose sandte hin, um Dathan und Abiram, die Söhne Eliabs, zu rufen. Aber sie sprachen: Wir kommen nicht hinauf! Ist es zu wenig, dass du uns aus einem Land, das von Milch und Honig fließt, heraufgeführt hast, um uns in der Wüste sterben zu lassen, dass du dich auch zum Herrscher über uns aufwirfst? Du hast uns keineswegs in ein Land gebracht, das von Milch und Honig fließt, noch uns Felder und Weinberge als Erbteil gegeben! Willst du diesen Leuten die Augen ausstechen? Wir kommen nicht hinauf! Da ergrimmte Mose sehr und sprach zu dem Herrn: Wende dich nicht zu ihrer Opfergabe! Nicht einen Esel habe ich von ihnen genommen und keinem Einzigen unter ihnen ein Leid getan. …

Und sie erhoben sich ringsum weg von der Wohnung Korahs, Dathans und Abirams. Und Dathan und Abiram traten heraus und standen am Eingang ihrer Zelte mit ihren Frauen und ihren Söhnen und ihren kleinen Kindern. Und Mose sprach: Daran sollt ihr erkennen, dass der Herr mich gesandt hat, alle diese Taten zu tun, dass ich nicht aus meinem Herzen gehandelt habe: Wenn diese sterben, wie alle Menschen sterben, und mit der Heimsuchung aller Menschen heimgesucht werden, so hat der Herr mich nicht gesandt; wenn aber der Herr ein Neues schafft und der Erdboden seinen Mund auftut und sie verschlingt mit allem, was ihnen angehört, und sie lebendig in den Scheol hinabfahren, so werdet ihr erkennen, dass diese Männer den Herrn verachtet haben. Und es geschah, als er alle diese Worte ausgeredet hatte, da spaltete sich der Erdboden, der unter ihnen war, und die Erde öffnete ihren Mund und verschlang sie und ihre Familien und alle Menschen, die Korah angehörten, und die ganze Habe. Und sie fuhren lebendig in den Scheol hinab, sie und alles, was ihnen angehörte; und die Erde bedeckte sie, und sie wurden mitten aus der Versammlung vertilgt. Und ganz Israel, das rings um sie her war, floh bei ihrem Geschrei; denn sie sprachen: Dass die Erde uns nicht verschlinge! Und Feuer ging von dem Herrn aus und fraß die 250 Männer, die das Räucherwerk dargebracht hatten." (4. Mo 16,1–15.27–35)

Überheblichkeit ist die Sünde des Teufels und der Grund seines Strafurteils (1. Tim 3,6). „Und du sprachst in deinem Herzen: ‚Zum Himmel will ich hinaufsteigen, hoch über die Sterne Gottes meinen Thron erheben … Ich will hinauffahren auf Wolkenhöhen, mich gleichmachen dem Höchsten'" (Jes 14,13.14). Der Feind wusste sehr gut im Voraus, dass er mit dem Hochmut, den er in das Herz Korahs einflößte, Verwüstung unter das Volk säen würde.

Korah, ein Levit, ein Kehathiter, „unternahm es", gegen Mose aufzustehen (4. Mo 16,1). Nicht zufrieden damit, ein Levit zu sein und den Dienst der Wohnung zu verrichten, trachtete er auch nach dem Priestertum (V. 10). In unserem Kapitel stellt Aaron Christus als Priester vor. Im Vorbild, eine solche Funktion zu wünschen, entsprach dem Begehren, den Platz Christi einzunehmen.

Im Christentum sind alle Gläubigen Priester, aber ein einziger ist unser Hoherpriester, Mittler zwischen Menschen und Gott, der Mensch Christus Jesus. Kein Gläubiger darf sich über seine Brüder

erheben und sich anmaßen, Vermittler zwischen dem Volk Gottes und Gott selbst zu sein. Die Schwere der Verfehlung Korahs kann an der Härte der Strafe, die darauf folgte, ermessen werden.

Er zieht 250 Männer, Fürsten, Männer von Namen, mit sich fort. Mose gibt sich alle Mühe, um ihm seinen Irrtum zu zeigen. Er spricht mit denen, die sich gegen ihn und gegen Aaron versammeln. Er redet persönlich mit Korah (V. 8), aber alles nützt nichts. Mose bekommt die Gnade, die Sache in die Hände Gottes zu legen und Ihn durch die Probe mit dem Räucherwerk (V. 7) entscheiden zu lassen, welches der Mann ist, den Er auserwählt hat.

Gleichzeitig mit der Empörung Korahs, einer religiösen Empörung, findet ein „ziviler" Aufstand von Seiten Dathans, Abirams und Ons, den Rubenitern, statt, die sich gegen die Autorität Moses erheben: „Du wirfst dich gar zum Herrscher über uns auf." Mose ist hier ein Vorbild von Christus, nicht als Priester, sondern als Herr. Noch hochmütiger als Korah, verweigern Dathan und Abiram sogar jede Unterredung mit Mose (V. 12). Sie beschuldigen ihn des misslungenen Eintritts in Kanaan (V. 14) und, indem sie jeden Gehorsam verweigern, kommen sie soweit, dem Volk die Stirn zu bieten: Mit ihren Kindern und ihren Frauen stellen sie sich an den Eingang ihrer Zelte (V. 27).

Es gab keine andere Abhilfe mehr als die Züchtigung Gottes. Wie schrecklich war sie!

Korah hatte die ganze Gemeinde gegen Mose und Aaron an den Eingang des Zeltes der Zusammenkunft versammelt. In diesem entscheidenden Augenblick erscheint die Herrlichkeit des Herrn. Er fordert Mose und Aaron auf, sich von der ganzen Gemeinde abzusondern, die Er im Begriff steht zu vernichten. Die zwei Brüder treten mit Einsicht für das Volk ein: „Der eine Mann sündigt und du solltest über die ganze Gemeinde zürnen?" Das ist ein feierlich ernster Grundsatz, denn wenn das Volk die Empörung Korahs deckte, würde sie komplett in das Gericht hineingezogen. Auf das Wort des Herrn: „Erhebt euch ringsum weg von der Wohnung Korahs, Dathans und Abirams", gehorchen die Israeliten. Mose, indem er einen letzten Versuch unternimmt, steht auf und geht zu diesen aufrührerischen Männern. Während das Volk einen großen Kreis um deren Wohnungen macht, öffnet die Erde plötzlich ihren Mund und verschlingt sie mit allem was ihnen angehört. Und aus dem Heiligtum „ging Feuer von dem Herrn aus und fraß die 250 Männer, die das Räucherwerk dargebracht hatten".

Anstatt die Unterweisung einer solchen Züchtigung anzunehmen, lehnt sich Israel schon am nächsten Tag von neuem auf. Es murrt gegen Mose und Aaron und beschuldigt sie, das Volk des Herrn getötet zu haben (V. 41). Das führt zu einer Plage. Nur das Eingreifen Aarons, als Priester mit dem Räucherwerk zwischen den Toten und den Lebenden stehend, ein herrliches Vorbild von Christus, bringt die Plage zum Stillstand und verschont den Überrest der Aufrührer. Noch einmal glänzt die Gnade, nicht ohne dass die Heiligkeit Gottes ihre Ansprüche gefordert hätte.

„Stolz geht dem Sturz, und Hochmut dem Fall voraus" (Spr 16,18).

Dennoch leuchtet ein Strahl der Gnade inmitten dieser schrecklichen Szene: „Aber die Söhne Korahs starben nicht" (Kap. 26,11). Warum wurden sie verschont? Wir wissen es nicht und wir können nur die Worte Abrahams wiederholen: „Sollte der Richter der ganzen Erde nicht Recht üben?" Später werden die Söhne Korahs Psalmen dichten, die durch die Zeitalter hindurch zum Trost und zur Erbauung der Gläubigen bleiben und zur Ehre Dessen, von Dem sie sagen können: „Du bist schöner als die Menschensöhne, Holdseligkeit ist ausgegossen über deine Lippen; darum hat Gott dich gesegnet in

Ewigkeit“ (Ps 45,3). Als Gegenstände einer besonderen Gnade haben sie Den kennengelernt, der die einzige Quelle davon ist.

6. Durst

> „Und es war kein Wasser da für die Gemeinde, und sie versammelten sich gegen Mose und gegen Aaron. Und das Volk haderte mit Mose, und sie sprachen und sagten: Wären wir doch umgekommen, als unsere Brüder vor dem Herrn umkamen! Und warum habt ihr die Versammlung des Herrn in diese Wüste gebracht, dass wir da sterben, wir und unser Vieh? Und warum habt ihr uns aus Ägypten heraufgeführt, um uns an diesen bösen Ort zu bringen? Es ist kein Ort der Aussaat und der Feigenbäume und der Weinstöcke und der Granatbäume, und es gibt kein Wasser zu trinken.“ (4. Mose 20,2–5)

Wir kommen nun zum Ende der vierzig Jahre in der Wüste. Die Stämme sind während 38 Jahren umhergeirrt, um schließlich nach Kades zurückzukehren (V. 1). Die meisten, die beim Auszug aus Ägypten älter als 20 Jahre waren, sind gestorben. Eine neue Generation ist an ihre Stelle getreten. Wird sie besser sein als ihre Väter? In Ägypten hatten jene in Unterdrückung und Unwissenheit gelebt. In der Wüste sind ihre Söhne durch Mose unterwiesen worden, sie haben das Gesetz empfangen, sie haben die Wunder gesehen, die der Herr zu ihren Gunsten vollbracht hat, sie sind auch durch seine Zucht ermahnt worden.

Gott steht im Begriff, sie durch den Durst auf die Probe zu stellen. Eine harte Prüfung, wenn man sie erleben muss, sei es körperlich oder geistlich! Das „Fleisch“ hat sich weder bei den Söhnen noch bei den Vätern geändert. Das Volk hadert mit Mose, es wiederholt: warum? warum? und wünscht sogar mit seinen Brüdern umgekommen zu sein, als diese vor dem Herrn starben.

In manchen Begebenheiten des Wortes lässt Gott den Durst zu. Hagar, in 1. Mose 21,15.16, hat das Wasser ihres Schlauches schnell verbraucht, ein Bild der menschlichen Hilfsquellen, die so unsicher sind auf dem Weg des Lebens. Sie weint, ihr Kind schreit. Gott öffnet ihre Augen. Am Wasserbrunnen, den Er ihr zeigt, stillt sie ihren Durst, wie früher zu Beer-Lachai-Roi, dem Brunnen des Lebendigen, der sich schauen lässt (1. Mo 16,14).

Erschöpft durch seinen Kampf gegen den Feind, ruft Simson in seinem sehr großen Durst zu Gott (Ri 15,18). Der Herr antwortet durch die Spaltung der Höhlung, aus der Wasser hervorkommt. Simson kann aus der Quelle des Rufenden trinken.

Der Herr Jesus selbst hat den Durst gekannt. Am Brunnen von Sichar, ermattet von der Reise, erbat Er von der samaritischen Frau zu trinken, Er, der Schöpfer aller Dinge. Vor allem aber musste Er auf dem Kreuz, als seine Zunge an seinem Gaumen klebte (Ps 22,16), ausrufen: „Mich dürstet!“

Auf Grund seines Werkes der Erlösung lädt Er jetzt jeden ein: „Wenn jemand dürstet, so komme er zu mir und trinke“ (Joh 7,37). „Wer an mich glaubt, wird niemals dürsten“ (Joh 6,35).

Gott kann den Durst zulassen, um uns zum Trinken zu veranlassen, nicht ein Mal, sondern alle Tage unseres Lebens. Dabei wird nicht nur unser Durst gestillt, „sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, wird in ihm eine Quelle Wassers werden, das ins ewige Leben quillt“ (Joh 4,14), „aus dessen Leib werden Ströme lebendigen Wassers fließen“ (Joh 7,38). So wird die Anbetung, die der Geist bewirkt, aus unseren Herzen gegen Gott strömen und der gewirkte Segen zu unseren Brüdern fließen.

7. Mutlosigkeit

„Und man gab dem Ort den Namen Horma. Und sie brachen auf vom Berg Hor, den Weg zum Schilfmeer, um das Land Edom zu umgehen. Und die Seele des Volkes wurde ungeduldig auf dem Weg; und das Volk redete gegen Gott und gegen Mose: Warum habt ihr uns aus Ägypten heraufgeführt, dass wir in der Wüste sterben? Denn da ist kein Brot und kein Wasser, und unsere Seele ekelt sich vor dieser elenden Speise. Da sandte der Herr feurige Schlangen unter das Volk, und sie bissen das Volk; und es starb viel Volk aus Israel. Da kam das Volk zu Mose, und sie sprachen: Wir haben gesündigt, dass wir gegen den Herrn und gegen dich geredet haben; flehe zum Herrn, dass er die Schlangen von uns wegnehme. Und Mose flehte für das Volk.“ (4. Mose 21,4–7)

Wenn Jeremia den Anfang der Wüstenwanderung in Erinnerung ruft, sagt er im Namen des Herrn: „Ich gedenke dir die Zuneigung deiner Jugend, die Liebe deines Brautstandes, dein Wandeln hinter mir her in der Wüste, im unbesäten Land. Israel war heilig dem Herrn, der Erstling seines Ertrages“ (Jer 2,2.3). Die Jahre waren vorbeigegangen. Die Anhänglichkeit des Anfangs hatte dem Murren, den Klagen, selbst dem Aufruhr Platz gemacht: „Mein Volk hat nicht auf meine Stimme gehört, und Israel ist nicht willig gegen mich gewesen … O dass mein Volk auf mich gehört hätte! … Mit dem Fett des Weizens hätte er es gespeist, und mit Honig aus dem Felsen hätte ich dich gesättigt“ (Ps 81,12–17).

Der Weg ist lang. Sie müssen noch das Land Edom umziehen. Ist es erstaunlich, wenn das Herz des Volkes ungeduldig wird auf dem Weg? Diese Mutlosigkeit führt es dahin, gegen Gott und gegen Mose zu reden und aufs Neue zu fragen: warum? Und dazu sagen sie vom Manna: „Unserer Seele ekelt vor dieser elenden Speise.“ Die „elende Speise“ stellte doch Christus vor, das lebendige Brot, das aus dem Himmel herniedergekommen ist. Wenn das Herz kein Interesse mehr für Ihn hat, wird es leer und Satan steht bereit, es zu füllen.

Der Herr wird sie strafen und sie die Bosheit des Feindes spüren lassen, der durch das Fleisch wirkt: Feurige Schlangen beißen und quälen sie. Er will sie dahin führen, dass sie zum ersten Mal wirklich aufrichtig sagen: „Wir haben gesündigt.“

Vielleicht gibt es Christen, die sich niemals entmutigen lassen. Im Alten Testament ist Kaleb ein Beispiel dafür. Im Lauf seines langen Lebens ist er „dem Gott Israels völlig nachgefolgt“. Man kann ermattet sein auf dem Weg, der Herr Jesus war es auch. Man kann niedergeschlagen sein, der Apostel Paulus konnte davon reden (2. Kor 4,9). Aber Mutlosigkeit geht viel weiter: Der Grund dafür ist vor allem Mangel an Glauben, und das ist Sünde. Mutlosigkeit ist ein innerer Zustand, wobei man den „Unsichtbaren“ aus dem Auge verloren hat. Angesichts des äußeren Widerspruchs, der Enttäuschungen, der Eintönigkeit des Weges, ist man bereit aufzugeben, zu sagen: wozu das alles?

Was ist da zu tun? „Zeigst du dich schlaff am Tag der Bedrängnis, so ist deine Kraft gering“ (Spr 24,10). Sogar unter der Zucht des Vaters kann man nach Hebräer 12,5 den Mut verlieren. Man weiß zwar: „Die Freude an dem Herrn ist eure Stärke“ (Neh 8,10), aber diese Freude hat man so gut wie verloren. Es bleibt ein einziges, großes, wunderbares Heilmittel: „Betrachtet den, der so großen Widerspruch von den Sündern gegen sich erduldet hat, damit ihr nicht ermüdet, indem ihr in euren Seelen ermattet“ (Heb 12,3). Von Mose konnte gesagt werden: „Er hielt standhaft aus, als sähe er den Unsichtbaren“

(Heb 11,27). „Betrachtet den, der … erduldet hat …“ Da sind keine weiteren Kommentare nötig, sondern ein langer Blick, ein tiefes Nachdenken.

Dann werden wir die Sünde richten, dass wir im Glauben und Vertrauen versagt haben und uns durch die Umstände oder den Widerstand niederdrücken ließen. Wir werden lernen, in der Not, die uns bedrückt hat, die Hand des Vaters zu sehen, und indem wir uns „den ewigen Armen“ überlassen, werden wir die Gnade eines gestärkten Glaubens empfangen. Wer solche Erfahrungen hinter sich hat, kann auch anderen helfen, „die erschlafften Hände und die gelähmten Knie aufzurichten“ (Heb 12,12). So tat es Paulus auf dem Schiff in Seenot (Apg 27). So taten es die Brüder von Rom gegenüber dem Apostel selbst, der als müder Gefangener, erschöpft vom Weg, sich der Stadt näherte, die er so sehr gewünscht hatte zu sehen: „Von dort kamen die Brüder, als sie von uns gehört hatten, uns … entgegen; und als Paulus sie sah, dankte er Gott und fasste Mut.“

8. Hurerei

„Und Israel blieb in Sittim. Und das Volk fing an zu huren mit den Töchtern Moabs; und diese luden das Volk zu den Opfern ihrer Götter ein, und das Volk aß und beugte sich nieder vor ihren Göttern. Und Israel hängte sich an Baal-Peor; und der Zorn des Herrn entbrannte gegen Israel. Da sprach der Herr zu Mose: Nimm alle Häupter des Volkes und hänge sie dem Herrn auf vor der Sonne, damit die Glut des Zorns des Herrn sich von Israel abwende. Und Mose sprach zu den Richtern Israels: Erschlagt jeder seine Leute, die sich an Baal-Peor gehängt haben!“ (4. Mose 25,1–5)

„Aber ich habe ein weniges gegen dich, dass du solche dort hast, die die Lehre Bileams festhalten, der den Balak lehrte, einen Fallstrick vor die Söhne Israels zu legen, Götzenopfer zu essen und Hurerei zu treiben.“ (Offenbarung 2,14)

Eine düstere Seite im Wort Gottes, jedoch geschrieben, damit sie uns zur Warnung diene. Mehr als in jedem anderen Bereich ist hier die Ermahnung von Bedeutung: „Wer zu stehen meint, sehe zu, dass er nicht falle.“ Sagen wir nie: „Das würde mir nicht passieren.“ Man benötigt da die ganze Macht Gottes und ebenso die Wachsamkeit, um sich nicht leichtfertig in auswegslose Umstände einzulassen.

Israel war an der letzten Wegstrecke der Reise angekommen. Es lagerte in Sittim, von wo es, mit Josua, im Begriff stand, sich aufzumachen, um den Jordan zu überqueren. Trotz all der schweren Verfehlungen und Verirrungen des Weges hatte Satan nicht vermocht, das Volk zu vernichten, noch Gott dahin zu bringen, dass Er gezwungen war, es ganz zu verurteilen. Die Verwünschungen Bileams, die er für eine Belohnung aussprechen wollte, hatten sich in Segnungen verwandelt. Was konnte dieser böse, vom Feind angestiftete Mann sich ausdenken, um das Volk Gottes ins Verderben zu stürzen und den begehrten Lohn zu verdienen? „Balaam lehrte den Balak, ein Ärgernis vor die Söhne Israels zu legen, Götzenopfer zu essen und Hurerei zu treiben“ (Off 2,14). In 4. Mose 25 ist der Prophet gar nicht erwähnt, aber im Dunkeln legte er seine Falle. Vergessen wir nicht, dass der Feind sich bis heute nicht geändert hat.

„Das Volk fing an …“ Wie begann es? Sie nahmen die Einladung der moabitischen jungen Frauen zur Teilnahme an ihren Festmahlen an. Sie gingen mit ihnen, „und das Volk aß und beugte sich nieder vor ihren Götzen. Und Israel hängte sich an den Baal Peor“. Die anfängliche Einladung schien sehr angenehm, aber der Weg führte schnell zum Abgrund.

Nehmen wir uns vor den Einladungen der Welt in Acht. Dina, die Tochter Jakobs, wollte bei den Töchtern Sichems nur einen Höflichkeitsbesuch machen (1. Mo 34). Wie schnell wurde sie und der, in dessen Augen sie Gefallen gefunden hatte, seine ganze Stadt und seine eigene Familie ins Unglück gerissen!

Der Zorn des Herrn entbrennt gegen Israel. Die Häupter des Volkes müssen vor Ihm gehängt werden. Die Richter müssen ihre Leute, die sich zum Baal-Peor geneigt haben, erschlagen. Pinehas durchsticht die unreine Frau und den Fürst aus Simeon, der das Volk verführt hatte. Es waren 24 000, die an der Plage starben. Kein Bund mehr mit Midian, sondern Krieg (V. 17 und Kap. 31)!

Der betroffene Stamm Simeon (Kap. 25,14) war reduziert, – bei der zweiten Zählung (Kap. 26,14) waren es noch 22 200 Männer gegenüber 59 300 am Sinai – und das hatte die schwerwiegende Folge: „den Wenigen sollst du ihr Erbteil mindern“ (Kap. 26,54). Wenn wir an die „Krone“ denken, an die verheißene Belohnung im Himmel für die, die treu sind, dann unterstreicht ein solches Beispiel ihren ganzen feierlichen Ernst.

Werden wir sagen, dass die Dinge sich heute geändert haben, dass die Beziehungen zwischen jungen Männern und jungen Frauen nicht mehr die gleichen sind, dass man ruhig so handeln kann, wie die anderen? Epheser 5,5.6 ist über diesen Gegenstand ganz entschieden: „Niemand verführe euch mit eitlen Worten (indem er euch glauben macht, dass dieses Tun nicht so schwerwiegend sei), denn dieser Dinge wegen kommt der Zorn Gottes über die Söhne des Ungehorsams.“ Auch unter der Gnade hat sich die Heiligkeit Gottes nicht verändert. In der Fortpflanzung des Lebens, die an ihrem Platz vollkommen natürlich ist, soll ihr heiliger Charakter bewahrt bleiben.

Sprüche 5,3–14; 6,24–35 und 7 geben uns wichtige Warnungen auf diesem Gebiet, die es festzuhalten gilt. Es ist nicht ohne Grund, dass die Schrift den jungen Mann vor der „Fremden“ warnt. Am Anfang ist alles süß wie Honig, aber das Ende „ist bitter wie Wermut“. Der Feind ist gewandt. Da, wo es ihm nicht gelingt, das Herz durch Hochmut oder Mutlosigkeit vom Herrn wegzuwenden, da wo man wachsam war gegenüber dem Murren, Klagen oder üblem Nachreden, weiß er immer noch ein Mittel anzuwenden. Deshalb: „Halte fern von ihr deinen Weg, und nahe nicht der Tür ihres Hauses.“ Die „Erfahrung“, die an einem Abend des Müßiggangs so harmlos geschienen hat, kann viel weiter mitreißen, als man auf den ersten Blick glaubte. Nachher ist man geknechtet! Man hat es oft gesehen: Das Vermögen dient zur Sättigung der Fremden (Spr 5,10), der von der Krankheit befallene Leib „schwindet dahin“ (V. 11) und es folgen viele bittere Selbstanklagen, dass man „nicht gehört hat auf die Stimme der Unterweiser“ und sich eingelassen hat „in allem Bösen …, inmitten der Versammlung und der Gemeinde“ (V. 12–14).

Welch einen schönen Gegensatz stellen uns die Verse 15–19 von Sprüche 5 vor! Denn Gott wünscht die Freude der Seinen. Glücklich der, der eine Familie gründen kann mit der Frau, die er aus der Hand des Herrn empfangen und für die er sich rein bewahrt hat.

9. Die geteilten Herzen

„Und die Kinder Ruben und die Kinder Gad hatten viel Vieh, in gewaltiger Menge; und sie sahen das Land Jaser und das Land Gilead, und siehe, der Ort war ein Ort für Vieh. Und die Kinder Gad und die Kinder Ruben kamen und sprachen zu Mose und zu Eleasar, dem Priester, und zu

den Fürsten der Gemeinde und sagten: Atarot und Dibon und Jaser und Nimra und Hesbon und Elale und Sebam und Nebo und Beon, das Land, das der Herr vor der Gemeinde Israel geschlagen hat, ist ein Land für Vieh, und deine Knechte haben Vieh. Und sie sprachen: Wenn wir Gnade in deinen Augen gefunden haben, so möge dieses Land deinen Knechten zum Eigentum gegeben werden; lass uns nicht über den Jordan ziehen!
Und Mose sprach zu den Kindern Gad und zu den Kindern Ruben: Sollen eure Brüder in den Kampf ziehen, und ihr wollt hier bleiben? Und warum wollt ihr das Herz der Kinder Israel davon abwendig machen, in das Land hinüberzuziehen, das der Herr ihnen gegeben hat? So haben eure Väter getan, als ich sie von Kades-Barnea aussandte, das Land zu besehen. …

Und siehe, ihr seid aufgestanden an eurer Väter statt, eine Brut von sündigen Männern, um die Glut des Zorns des Herrn gegen Israel noch zu mehren. Wenn ihr euch hinter ihm abwendet, so wird er es noch länger in der Wüste lassen, und ihr werdet dieses ganze Volk verderben.
Und sie traten zu ihm und sprachen: Kleinviehhürden wollen wir hier bauen für unsere Herden und Städte für unsere Kinder; wir selbst aber wollen uns unverzüglich rüsten vor den Kindern Israel her, bis wir sie an ihren Ort gebracht haben; und unsere Kinder sollen in den festen Städten bleiben vor den Bewohnern des Landes. Wir wollen nicht zu unseren Häusern zurückkehren, bis jeder von den Kindern Israel sein Erbteil empfangen hat. Denn wir wollen nicht mit ihnen erben jenseits des Jordan und darüber hinaus, denn unser Erbteil ist uns diesseits des Jordan gegen Sonnenaufgang zugefallen. …

Wenn ihr aber nicht so tut, siehe, so habt ihr gegen den Herrn gesündigt; und wisst, dass eure Sünde euch finden wird. Baut euch Städte für eure Kinder und Hürden für euer Kleinvieh, und tut, was aus eurem Mund hervorgegangen ist.
Und die Kinder Gad und die Kinder Ruben sprachen zu Mose und sagten: Deine Knechte werden tun, so wie mein Herr gebietet. Unsere Kinder, unsere Frauen, unsere Herden und all unser Vieh sollen dort in den Städten Gileads bleiben; deine Knechte aber, alle zum Heer Gerüsteten, werden vor dem Herrn hinüberziehen in den Kampf, so wie mein Herr redet." (4. Mo 32,1–8.14–19.23–27)

„Und zu den Rubenitern und zu den Gaditern und zum halben Stamm Manasse sprach Josua und sagte: Erinnert euch an das Wort, das Mose, der Knecht des Herrn, euch geboten hat, indem er sprach: Der Herr, euer Gott, verschafft euch Ruhe und gibt euch dieses Land. Eure Frauen, eure kleinen Kinder und euer Vieh sollen in dem Land bleiben, das Mose euch diesseits des Jordan gegeben hat; ihr aber, alle kriegstüchtigen Männer, sollt gerüstet vor euren Brüdern hinüberziehen und ihnen helfen, bis der Herr euren Brüdern Ruhe schafft wie euch und auch sie das Land besitzen, das der Herr, euer Gott, ihnen gibt. Dann sollt ihr in das Land eures Besitztums zurückkehren und es besitzen, das Mose, der Knecht des Herrn, euch gegeben hat, diesseits des Jordan, gegen Sonnenaufgang.
Und sie antworteten Josua und sprachen: Alles, was du uns geboten hast, wollen wir tun, und wohin irgend du uns senden wirst, wollen wir gehen. …

So kehrten die Kinder Ruben und die Kinder Gad und der halbe Stamm Manasse zurück und zogen weg von den Kindern Israel, von Silo, das im Land Kanaan ist, um in das Land Gilead zu ziehen, in das Land ihres Eigentums, in dem sie sich ansässig gemacht hatten nach dem Befehl des Herrn durch Mose. …

Jedoch wenn das Land eures Eigentums unrein ist, so kommt herüber in das Land des Eigentums des Herrn, wo die Wohnung des Herrn weilt, und macht euch ansässig in unserer Mitte, aber empört euch nicht gegen den Herrn und empört euch nicht gegen uns, indem ihr euch einen Altar baut außer dem Altar des Herrn, unseres Gottes. …

Und wenn wir nicht aus Besorgnis vor einer Sache dies getan haben, indem wir sprachen: Künftig werden eure Kinder zu unseren Kindern sprechen und sagen: Was geht euch der Herr, der Gott Israels, an?" (Jos 1,12–16; 22,9.19.24)

Der Bericht, den das Wort uns über die Stämme Ruben und Gad erhalten wollte, ist das Bild einer der zeitgemäßesten Gefahren, die unsere Familien bedrohen.

Diese Stämme besaßen zahlreiche Herden. Sie stellen fest, dass das Land Gilead günstig ist für die Herden. Warum sollte man sich nicht hier niederlassen? Übrigens, hatte der Herr dieses Land nicht vor der Gemeinde Israel geschlagen? Ohne Ihn um Rat zu fragen, wird daraus geschlossen: „So möge dieses Land deinen Knechten zum Eigentum gegeben werden; lass uns nicht über den Jordan ziehen!" (Kap. 32,5)

Was waren die Folgen einer solchen Wahl? Gad und Ruben liefen Gefahr, die Kinder Israel zu entmutigen, nicht in das Land hinüberzuziehen, das der Herr ihnen gegeben hatte (V. 7). Das wurde zu einer Gefahr für das ganze Volk (V. 15). Sie ziehen den halben Stamm Manasse mit sich fort. Da die Männer der zweieinhalb Stämme, die im diensttauglichen Alter sind, sich verpflichten an der Eroberung teilzunehmen, müssen sie ihre Familien in Gilead unterbringen und von ihnen während Jahren getrennt bleiben: „Unsere Kinder, unsere Frauen, unsere Herden und all unser Vieh sollen dort in den Städten Gileads bleiben; deine Knechte aber, alle zum Heer Gerüsteten, werden vor dem Herrn hinüberziehen in den Kampf" (Kap. 32, 26.27).

So überqueren nur die Väter den Jordan und erleben die Eroberung. Sie kämpfen an der Seite ihrer Brüder und gehen bis zum Ende dessen, was ihnen obliegt (Jos 22,3). Aber der Feind hat es fertiggebracht, sie von den Familien zu trennen! Die Frauen, die Kinder, die jungen Leute, die in Gilead blieben, haben nie mit der Bundeslade den Jordan durchschritten und haben die Wechselfälle des Sieges nicht erlebt. Wohl eingerichtet jenseits der Grenze, erfreuen sie sich der Segnungen der göttlichen Vorsehung, und das ist alles!

Wie steht es heute damit? Gibt es nicht zwei Arten von Christentum? Ein „teilweises", das die Fürsorge Gottes schätzt, seinen Beistand, seine Hilfe, seinen irdischen Segen, was dem Leben in der Wüste oder dem in Gilead entspricht. Man ist glücklich, gerettet zu sein und die Wohltaten von oben zu erfahren. Aber man hat sich nie Gott ausgeliefert, „als Lebende aus den Toten" (Röm 6 und 12). Man hat keine Ahnung von der Bedeutung der Ermahnung des Herrn Jesus: „Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes".

Das wahre christliche Leben umfasst auch das, was der Jordan und das Land vorbilden. Durch den Glauben verstehen und erfassen wir unseren Tod und unsere Auferstehung mit Christus, dieses neue Leben, Leben in Überfluss, das nur durch den Glauben ausgelebt werden kann, indem wir die von Gott geschenkten geistlichen Segnungen in Besitz nehmen. Es wird Kampf und Übungen geben, aber man wird es lernen, mit Christus auferweckt zu sein, die Dinge zu suchen und an die Dinge zu denken, die droben sind. Man wird verstehen, dass man ein unverwesliches, unverwelkliches

Erbteil in den Himmeln hat, aufbewahrt für uns. Man wird ins Heiligtum gehen können, dahin, wo die Bundeslade ist, und anbeten.

In Josua 22 kommt der ernste und entscheidende Augenblick. Die Väter haben an der Seite ihrer Brüder gekämpft und das Land erobert. Werden sie jetzt weggehen, um sich wieder mit ihren Familien in Gilead zu vereinigen, „weg von den Kindern Israel, von Silo, das im Land Kanaan ist, um … in das Land ihres Eigentums zu ziehen“ (Jos 22,9)? Oder werden sie ihre Familien, die bis dahin in Gilead weilten, nach Kanaan kommen lassen, gemäß der Ermahnung Pinehas‘: „Kommt herüber in das Land des Eigentums des Herrn, wo die Wohnung des Herrn weilt, und macht euch ansässig in unserer Mitte“ (V. 19)? Aber wie das nur zu oft vorkommt: Es sind nicht die Väter, obwohl „geistlicher“, die sich gegenüber der Familie durchgesetzt haben, sondern die Familie hat die Oberhand über die Väter gewonnen!

Diese kehren nach Gilead zurück. Aber sie fühlen die Gefahr, die ihren Kindern droht, sehr wohl. Sie errichten am Ufer des Jordan einen Altar, groß von Ansehen, nicht um Opfer darauf darzubringen, sondern um zu zeigen, dass sie die Formen des Gottesdienstes des Herrn festhalten (V. 26.27). Man gibt das Wort nicht vollständig auf, man liest es noch, man betet am Tisch, man wird gelegentlich den Gottesdienst besuchen, aber das Herz ist nicht mehr dort, die geistliche Lebenskraft lässt nach. Eine oder zwei Generationen gehen darüber, und was bleibt übrig?

Es ist uns nicht möglich, unseren Kindern das ewige Leben zu geben, das ist das Werk Gottes. Aber wir können durch unser Verhalten, durch unser Streben nach den Dingen der Welt, durch den Mangel an Zuneigung zum Herrn, Hindernisse sein für diese göttliche Tätigkeit. Die Kinder sehen sehr gut, ob die Eltern „das Land schätzen“.

Was die Jungen betrifft, mögen sie sich daran erinnern: Es ist nicht die Erziehung eines christlichen Elternhauses, die bewirken wird, dass sie „den Jordan überqueren“. Jeder muss diese Entscheidung für sich selbst treffen, im Blick auf den Herrn, der Bundeslade folgend, den Todesfluss durchschreiten. Wenn es nicht bei jedem Glied jeder Generation eine geistliche Erneuerung gibt, bleibt bald nichts mehr als Tradition und Form, die ausgewischt werden.

III. Die Hilfsquellen in der Wüste

Die große Hilfsquelle in der Wüste – wie übrigens überall – ist es nicht der Zugang zu Gott? „Ich aber, Gott zu nahen ist gut für mich“ (Ps 73,28), sagte Asaph nach der schlimmen Prüfung, die er durchzumachen hatte. Dieser Gedanke führt uns dazu, nacheinander das *Gebet*, den *Glauben,* das *Hohepriestertum* und die *Opfer in der Wüste* zu betrachten.

Aber die höchste Hilfsquelle ist Gott selbst, der zu uns kommt mit seinen Segnungen, durch sein Eingreifen und mit seiner Gnade. Das wird den Schluss unserer Ausführungen bilden.

1. Das Gebet

In Hebräer 4 ist das Gebet, nach dem Wort Gottes und dem Hohenpriestertum Christi, die dritte Hilfsquelle für den, der sich auf dem Weg zur Ruhe befindet: „Lasst uns nun mit Freimütigkeit hinzutreten zu dem Thron der Gnade, damit wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden zu rechtzeitiger Hilfe“ (V. 16).

In 4. Mose ist es hauptsächlich Mose, der das tut. Er hatte eine wunderbare Gemeinschaft mit Gott. Der Herr konnte sagen: „Mit ihm rede ich von Mund zu Mund“ (4. Mo 12,8). Er unterhielt sich mit ihm „wie ein Mann mit seinem Freund redet“ (2. Mo 33,11).

Ein Vers zeigt uns das Geheimnis dieser Vertrautheit: „Und wenn Mose in das Zelt der Zusammenkunft hineinging, um mit ihm zu reden, so hörte er die Stimme zu ihm reden von dem Deckel herab, der auf der Lade des Zeugnisses war, zwischen den beiden Cherubim hervor; und er redete zu ihm“ (Kap. 7,89). Sehen wir auf Mose in der beständigen Spannung, die ihm das Murren und die Vorwürfe des Volkes verursachten, ohne von den Aufgaben seiner Stellung als Führer zu reden, unter denen er mehr als einmal geseufzt hat! Und siehe, er ließ alles, was ihn bedrückte, das Durcheinander, das ihn umgab, den Staub der Wüste zurück, und trat in die Dämmerung des Heiligtums ein, um mit seinem Gott zu reden. Er kam in die Stille hinein und lauschte zunächst der Stimme, die von dem Deckel herab zu ihm redete. Dann, erst nachher, sprach er zu Ihm. Glückselige Gemeinschaft der Seele mit ihrem Gott, wovon uns der Herr Jesus das vollkommene Beispiel gegeben hat, als Er lange vor Tagesanbruch aufstand und sich an einen öden Ort begab oder des Abends allein auf den Berg stieg, um zu beten.

Dieses Vorrecht ist heute unser Teil, denn wir können jeden Tag und besonders jeden Morgen die Gegenwart des Herrn aufsuchen, in seinem Wort auf seine Stimme hören und Ihm alles sagen, was wir auf dem Herzen haben. Das Lesen des Wortes in der Familie ist eine kostbare und nützliche Sache, aber nichts kann den täglichen, persönlichen Umgang mit dem Herrn Jesus zu seinen Füßen ersetzen. Der Gläubige, der das vernachlässigt, wird in seinem geistlichen Leben keine Fortschritte machen und dem Feind umso mehr die Flanke bieten.

Auf dem ganzen Weg durch die Wüste sehen wir Mose beten. In Tabhera betet er und das Feuer legt sich. Für seine Schwester Mirjam, die ihn schwer beleidigt hat, fleht er: „O Gott, bitte, heile sie doch!“ Nach sieben Tagen der Züchtigung wird Mirjam wieder aufgenommen. In Kades legt er Fürsprache für Israel ein und erreicht die Vergebung von Seiten des Herrn (Kap. 14,13–20). Zur Zeit des Aufstandes von Korah tritt er wieder ein – nicht für Korah, Dathan und Abiram – sondern für das Volk des Herrn, das ihm so am Herzen liegt (Kap. 16,22). Als die feurigen Schlangen das Volk bissen, betet Mose von neuem für sie (Kap. 21,7).

Mehr als einmal fiel er auf sein Angesicht (Kap. 14,5; 16,4; 17,10; 20,6), indem er dadurch ausdrückte, dass er sich völlig auf Gott warf. Er fragte nach *Seinen* Gedanken, als er sie nicht kannte im Fall der unreinen Personen, die das Passah nicht feiern konnten (Kap. 9,8) oder im Fall der Töchter Zelophchads (Kap. 27,5). Schließlich, als das Alter und der Augenblick gekommen war, um sein Amt niederzulegen, bittet er den Herrn, über sein Volk einen Mann zu bestellen, „der vor ihnen her aus- und einzieht und der sie aus- und einführt, damit die Gemeinde des Herrn nicht sei wie Schafe, die keinen Hirten haben“ (Kap. 27,16.17).

Wenn er der einzige ist im 4. Buch Mose, der betet, wieviel Segen hat dann sein treues Einstehen seinem Volk gebracht! Wir sehen nicht, dass Aaron betete (ausgenommen mit Mose: Kap. 16,22), trotz seiner wichtigen Stellung, mit der er bekleidet war.

Wollen wir nicht häufiger ins Heiligtum eintreten, Gottes Stimme hören und mit Ihm reden?

2. Der Glaube

Ohne Glauben war es unmöglich von Ägypten nach Kanaan zu gelangen. Wir haben im Abschnitt über den Unglauben gesehen, dass es der Glaube war, der dem Volk so sehr gefehlt hat.

Zwei Männer handeln anders, Josua und Kaleb (Kap. 13,30; 14,6–9). Ihr Glaube und die Energie, die sich daraus ergibt, wird sie dahinführen, während all der Jahre des Umherirrens standhaft zu bleiben, sie wird sie am Jordan und vor Jericho stärken und während der ganzen Eroberung aufrecht halten. Von Kaleb wird wiederholt gesagt: „Er folgte dem Herrn völlig nach“ (Kap. 14,24; 32,12; 5. Mo 1,36; Jos 14,8.9.14). Für diese Männer zählte nur eine Sache: „Der Herr ist mit uns“.

Hier geht es nicht um den errettenden Glauben, sondern um den praktischen, der uns den Weg gehen lässt und der jeden Tag in Tätigkeit sein muss: „Wir wandeln durch Glauben, nicht durch Schauen“ (2. Kor 5,7). „Die blaue Quaste“ sollte die Kinder Israel ständig daran erinnern (4. Mo 15,37–41). An den Zipfeln ihrer Kleider sollte die Saumfassung der blauen Schnur eine Quaste sein, die wie eine Blume die Aufmerksamkeit auf sich zog, um sie allezeit zu mahnen, weder den Gedanken ihrer Herzen, noch den Wünschen ihrer Augen zu folgen, sondern dem, was dem Herrn wohlgefällt. Taucht eine Schwierigkeit auf, stellt sich ein Problem: Der Glaube schaut nach oben und folgt nicht seinen eigenen Gedanken. Tritt plötzlich eine Versuchung auf, der Blick des Glaubens richtet sich auf den Herrn und folgt nicht den Wünschen unserer Augen.

Uns Gläubigen heute sagt Kolosser 3,1.2: „Wenn ihr nun mit dem Christus auferweckt worden seid, so sucht, was droben ist, wo der Christus ist, sitzend zur Rechten Gottes. Sinnt auf das was droben ist, nicht auf das, was auf der Erde ist“. Wenn wir den schlimmen Übeln, die das Gericht Gottes nach

sich ziehen, ausweichen wollen, dann muss der himmlische Grundsatz die kleinsten Einzelheiten unseres Lebens durchdringen, selbst die, die der Erde am nächsten stehen.

3. Das Hohepriestertum

„Und der Herr redete zu Mose und sprach: Sprich zu Eleasar, dem Sohn Aarons, dem Priester, dass er die Räucherpfannen aus dem Brand herausnehme; und streue das Feuer weg, denn sie sind heilig. Die Räucherpfannen dieser Männer, die gegen ihre Seele gesündigt haben – man mache daraus breitgeschlagene Bleche zum Überzug für den Altar; denn sie haben sie vor dem Herrn dargebracht, und so sind sie heilig; und sie sollen den Kindern Israel zum Zeichen sein. Und Eleasar, der Priester, nahm die kupfernen Räucherpfannen, die die Verbrannten dargebracht hatten, und man schlug sie breit zum Überzug für den Altar, als ein Gedächtnis für die Kinder Israel, damit kein Unbefugter, der nicht von den Nachkommen Aarons ist, herzutrete, um Räucherwerk vor dem Herrn zu räuchern, und es ihm nicht ergehe wie Korah und seiner Rotte – so wie der Herr durch Mose zu ihm geredet hatte.
Und die ganze Gemeinde der Kinder Israel murrte am anderen Morgen gegen Mose und gegen Aaron und sprach: Ihr habt das Volk des Herrn getötet! Und es geschah, als die Gemeinde sich gegen Mose und gegen Aaron versammelte, da wandten sie sich zum Zelt der Zusammenkunft, und siehe, die Wolke bedeckte es, und die Herrlichkeit des Herrn erschien. Da gingen Mose und Aaron vor das Zelt der Zusammenkunft. Und der Herr redete zu Mose und sprach: Erhebt euch weg aus der Mitte dieser Gemeinde, und ich will sie in einem Augenblick vernichten! Da fielen sie auf ihr Angesicht. Und Mose sprach zu Aaron: Nimm die Räucherpfanne und tu Feuer vom Altar darauf und lege Räucherwerk auf, und bring es schnell zu der Gemeinde und tu Sühnung für sie; denn der Zorn ist von dem Herrn ausgegangen, die Plage hat begonnen.“ (4. Mo 17,1–11)

Das zentrale Kapitel, sozusagen das Herzstück des 1. Buches Mose, spricht vom Vater und vom Sohn in Morija (Kap. 22). In der Mitte des 2. Buches Mose finden wir den hebräischen Knecht, der erklärt: „Ich liebe meinen Herrn, meine Frau und meine Kinder, ich will nicht frei ausgehen“ (Kap. 21). Im Zentrum des 3. Buches Mose und zugleich in der Mitte der fünf Bücher Mose steht der Sühnungstag, der die Grundlage für das Wohnen Gottes inmitten seines Volkes bildet (Kap. 16). Unser Kapitel, im Herzen des 4. Buches Mose, zeigt uns die alleinige Grundlage, auf der Gott Israel in das Land wird einführen können: Das Priestertum, wie aufs Neue bestätigt, auf der Grundlage des Lebens.

Bei dem Aufstand von Korah, Dathan und Abiram wurde die Autorität Moses und die Stellung Aarons durch das Gericht und den Tod wiederhergestellt, aber das Volk hatte alle Rechte auf das Land verloren. Wären die Dinge so weitergegangen, so wäre das Volk in Kürze unter dem Gericht Gottes aufgerieben worden. Nur die Gnade konnte es nach Kanaan bringen, die Gnade, gegründet auf das Priestertum, wie es unser Kapitel vorstellt. Der Stab Moses, der doch so oft benutzt wurde, war nicht ausreichend. Als Symbol der Autorität und der Macht war er nicht in der Lage, die Stämme, die so voll Schwachheiten und Elend waren, ans Ziel zu führen. Er konnte die Murrenden schlagen, aber dem Murren kein Ende setzen. Auf dem Weg durch die Wüste konnte das Priestertum nur in Begleitung der reinen Gnade Gottes wirksam sein.

Das gleiche finden wir in Hebräer 4: Niemand, kein Gläubiger, würde ohne die Fürbitte des Herrn Jesus das Ende des Weges erreichen. „Daher vermag er diejenigen auch völlig zu erretten, die durch ihn Gott nahen, indem er allezeit lebt, um sich für sie zu verwenden“ (Kap. 7,25)

Um in der Sache Korahs den Mann zu bezeichnen, „den der Herr erwählen wird“, wurde Mose gezwungen, den Test mit den Räucherpfannen vorzuschlagen. Was anderes hatte sich daraus ergeben, als der Tod der 250 Männer, die Weihrauch dargebracht hatten? Aber Gott hatte bei sich noch einen anderen Test in Bereitschaft, als den des Todes, nämlich den des Lebens. Jeder Stammesfürst musste seinen Stab, sein Zepter, zum Heiligtum bringen, zwölf Stäbe, „und der Stab Aarons war unter ihren Stäben“. Um den Mann zu bezeichnen, den der Herr erwählt hatte, würde Er seinen Stab sprossen lassen. Anders gesagt, das Leben, das in diesem toten Holzstab in Erscheinung treten würde, zeigte den Priester nach dem Herzen Gottes. „Und es geschah am nächsten Tag, als Mose in das Zelt des Zeugnisses hineinging, siehe, da hatte der Stab Aarons, vom Hause Levi, gesprosst: Er hatte Sprossen getrieben und Blüten gebracht und Mandeln gereift“ (Kap. 17,23). Ein bemerkenswertes Vorbild vom Herrn Jesus, dem Priester, „der es nicht nach dem Gesetz eines fleischlichen Gebots geworden ist, sondern nach der Kraft eines unauflöslichen Lebens“ (Heb 7,16). „Wenn er nun auf der Erde wäre, so wäre er nicht einmal Priester, weil solche da sind, die nach dem Gesetz Gaben darbringen“ (Heb 8,4). Gestorben, auferweckt und in die Herrlichkeit erhöht, „ist er allen, die ihm gehorchen, der Urheber ewigen Heils geworden, von Gott begrüßt als Hoherpriester nach der Ordnung Melchisedeks“ (Heb 5,9.10).

So steht heute vor unseren Augen und Herzen kein gestorbener Erlöser, sondern eine lebende Person, die sich für uns verwendet. „Ich war tot,“ sagt Er zu Johannes, „und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit“ (Off 1,18). Der Stab Aarons blieb vor dem Zeugnis, in der Bundeslade, als Gewähr dafür, dass die Gnade Gottes nie versagen würde.

4. Die Opfer

Die Verordnung der Opfer befindet sich im Wesentlichen in den ersten Kapiteln des 3. Buches Mose. Im 4. Buch Mose begegnen wir deren zweien, die charakteristisch sind für die Wüste und die wir sonst nirgends finden: Die rote junge Kuh (Kap. 19)[2] und die eherne Schlange (Kap. 21).

a) Die rote junge Kuh

> *„Und der Herr redete zu Mose und zu Aaron und sprach: Dies ist die Satzung des Gesetzes, das der Herr geboten hat, indem er sprach: Rede zu den Kindern Israel, dass sie dir eine rote junge Kuh bringen, ohne Fehl, an der kein Gebrechen ist, auf die kein Joch gekommen ist; und ihr sollt sie Eleasar, dem Priester, geben, und er soll sie vor das Lager hinausführen, und man soll sie vor ihm schlachten. Und Eleasar, der Priester, nehme von ihrem Blut mit seinem Finger und sprenge von ihrem Blut siebenmal gegen die Vorderseite des Zeltes der Zusammenkunft hin. Und man soll die junge Kuh vor seinen Augen verbrennen: Ihre Haut und ihr Fleisch und ihr Blut samt ihrem Mist soll man verbrennen. Und der Priester soll Zedernholz und Ysop und Karmesin nehmen und es mitten in den Brand der jungen Kuh werfen. Und der Priester soll seine Kleider waschen und sein Fleisch im Wasser baden, und danach soll er in das Lager gehen; und der Priester wird unrein sein*

[2] Siehe den Artikel „Das Opfer der roten jungen Kuh“ von H. R. im Anhang.

bis zum Abend. Und der sie verbrennt, soll seine Kleider mit Wasser waschen und sein Fleisch im Wasser baden, und er wird unrein sein bis zum Abend. Und ein reiner Mann soll die Asche der jungen Kuh sammeln und sie außerhalb des Lagers an einen reinen Ort schütten, und sie soll für die Gemeinde der Kinder Israel aufbewahrt° werden zum Wasser der Reinigung; es ist eine Entsündigung. Und der die Asche der jungen Kuh sammelt, soll seine Kleider waschen, und er wird unrein sein bis zum Abend. Und es soll den Kindern Israel und dem Fremden, der in ihrer Mitte weilt, zur ewigen Satzung sein.

Wer einen Toten berührt, irgendeine Leiche eines Menschen, der wird sieben Tage unrein sein. Dieser soll sich am dritten Tag damit entsündigen, und am siebten Tag wird er rein sein; und wenn er sich nicht am dritten Tag entsündigt, so wird er am siebten Tag nicht rein sein. Jeder, der einen Toten berührt, die Leiche eines Menschen, der gestorben ist, und sich nicht entsündigt, hat die Wohnung des Herrn verunreinigt; und diese Seele soll ausgerottet werden aus Israel. Weil das Wasser der Reinigung nicht auf ihn gesprengt wurde, ist er unrein; seine Unreinheit ist noch an ihm.

Dies ist das Gesetz, wenn ein Mensch im Zelt stirbt: Jeder, der in das Zelt geht, und jeder, der in dem Zelt ist, wird sieben Tage unrein sein. Und jedes offene Gefäß, auf dem kein festgebundener Deckel ist, wird unrein sein.

Und jeder, der auf freiem Feld einen mit dem Schwert Erschlagenen oder einen Gestorbenen oder das Gebein eines Menschen oder ein Grab berührt, wird sieben Tage unrein sein. Und man soll für den Unreinen vom Staub des zur Entsündigung Verbrannten nehmen und lebendiges Wasser darauf tun in ein Gefäß; und ein reiner Mann soll Ysop nehmen und ihn in das Wasser tauchen und soll auf das Zelt und auf alle Geräte und auf die Personen sprengen, die dort sind, und auf den, der das Gebein oder den Erschlagenen oder den Gestorbenen oder das Grab berührt hat. Und zwar soll der Reine auf den Unreinen sprengen am dritten Tag und am siebten Tag und ihn am siebten Tag entsündigen; und er soll seine Kleider waschen und sich im Wasser baden, und am Abend wird er rein sein.

Und wenn jemand unrein wird und sich nicht entsündigt, diese Seele soll ausgerottet werden aus der Mitte der Versammlung; denn er hat das Heiligtum des Herrn verunreinigt: Das Wasser der Reinigung ist nicht auf ihn gesprengt worden, er ist unrein. Und es soll ihnen zur ewigen Satzung sein. Und wer das Wasser der Reinigung sprengt, soll seine Kleider waschen; und wer das Wasser der Reinigung berührt, wird unrein sein bis zum Abend. Und alles, was der Unreine berührt, wird unrein sein; und wer ihn berührt, wird unrein sein bis zum Abend." (4. Mo 19)

Die Sünde wird uns in der Schrift unter einem zweifachen Gesichtspunkt vorgestellt: als Vergehen, als *Schuld,* im Blick auf die Gerechtigkeit Gottes, worauf die *Vergebung* antwortet (3. Mo 4 und 5). Andererseits, im Blick auf die Heiligkeit Gottes, als *Befleckung,* die einer *Reinigung* bedarf. Unser Kapitel, so wie auch Johannes 13, stellt diesen zweiten Fall vor. Was den Wandel des Gläubigen betrifft, gilt in Bezug auf die Wiederherstellung unter der Gnade: „Wenn wir unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden *vergibt* und uns *reinigt* von aller Ungerechtigkeit" (1. Joh 1,9).

Es handelt sich hier nicht um die Grundlage unserer Beziehungen zu Gott, wie in 3. Mose 16, damit der Herr inmitten seines Volkes wohnen kann, sondern um die Fehltritte, die auf dem Weg durch die Wüste leider so oft vorkommen. Hier werden sie dargestellt als Berührung mit dem Tod. Die

Gesinnung des Fleisches ist der Tod. Der Lohn der Sünde ist der Tod. Wenn ihr nach dem Fleisch lebt, so werdet ihr sterben: Jede Äußerung des Fleisches anstelle des Lebens Christi in uns, ist sozusagen eine Berührung mit dem Tod. Die Sünden werden uns nicht mehr zugerechnet, uns, den Gläubigen, von denen Gott auf Grund „des ein für allemal geschehenen Opfers des Leibes Jesu Christi“ sagen kann: „Ihrer Sünden und ihrer Gesetzlosigkeiten werde ich nie mehr gedenken“ (Heb 10,10.17). Aber die Gemeinschaft mit dem Herrn wird dadurch unterbrochen, und wenn wir die Sünden nicht richten, setzen wir uns durch unser Versäumnis den Züchtigungen der Regierungswege Gottes aus (1. Kor 11,31.32).

Das Fleisch äußert sich in unserem persönlichen Verhalten (V. 11), in der Familie, „im Zelt“ (V. 14), in unserer Arbeit und in unseren Beziehungen gegen außen, „auf freiem Feld“ (V. 16). Obwohl unterschiedlich betont, behält es doch immer sein leidenschaftliches Wesen (Bitterkeit, Wut, Zorn, Geschrei, Lästerung … Eph 4,31), oder seinen unreinen, verdorbenen Charakter (Hurerei, Unreinigkeit, Leidenschaft, böse Lust … Kol 3,5). Das Verschulden wird vielleicht nur ein einfaches „Gebein“ sein (V. 16): diese kleinen Dinge, auf die man nicht genügend Acht gibt: Fehlende Geradheit oder Ehrlichkeit, unangebrachte Worte. Der Fehltritt kann auch die Art eines Grabes annehmen: Heuchelei, die die Sünde in einen anständigen Mantel kleidet. Erinnern wir uns im Blick auf „das Zelt“, dass die Unreinigkeit alles befleckte, was sich darin befand, besonders auch „jedes offene Gefäß“. Eine ernste Lektion für uns Eltern, oder ältere Brüder und Schwestern! Wenn wir uns streiten, wenn wir unsere nahen Verwandten in Misskredit bringen oder schlecht von ihnen oder von der Versammlung reden, werden die jüngeren, die Kinder, die jungen Gläubigen in der Familie uns hören und – als offene Gefäße – auch verunreinigt.

Alle diese Dinge verunreinigen, unterbrechen die Gemeinschaft mit dem Herrn und erfordern, dass die Seele unverzüglich gereinigt und wiederhergestellt werde. Das ist es, wofür die Asche des Opfers sorgt, die Erinnerung an die sühnenden Leiden des Christus.

Die Opfergabe der jungen Kuh

Sie wird uns vorgestellt als „ein für allemal“ dargebracht. Bezogen auf den Tod Christi finden wir diesen Ausdruck in den Briefen verschiedene Male wieder. Die Asche stellt sodann das Zeugnis eines vollbrachten Werkes dar, dessen Anwendung auf Herz und Gewissen nötig ist und das zur Reinigung völlig genügt. Die junge Kuh selbst musste ohne Fehl sein, sie durfte kein Gebrechen haben und kein Joch durfte auf sie gekommen sein. Sie ist ein Vorbild von Christus, der keine Sünde getan hat, in dem keine Sünde war und der Sünde nicht kannte. Sie wurde vor das Lager hinausgeführt, wie der Herr Jesus, der hinausging, sein Kreuz tragend, um außerhalb des Tores gekreuzigt zu werden. Ihr Blut musste siebenmal gegen die Vorderseite des Zeltes der Zusammenkunft hin gesprengt werden, d. h. zum Zeugnis *für den Menschen,* der herzunahte und *nicht vor Gott* im Allerheiligsten wie am Sühnungstag.

Eleasar, der Priester, opfert die Gabe nicht selbst: „Man soll sie vor ihm schlachten … man soll die junge Kuh vor seinen Augen verbrennen.“ Das Feuer des Gerichts verzehrt alles: die Haut, das Fleisch, das Blut, den Mist. Der Priester nimmt Zedernholz, Ysop und Karmesin und wirft es mitten in den Brand des Opfers: Der Gläubige wird dahin geführt, alles, was die Welt anbieten kann, vom Höchsten bis zum Bescheidensten, alle menschliche Herrlichkeit, alles, was der natürliche Mensch sich auf

dieser sündigen Erde wünschen könnte, unter den Tod Christi gestellt zu betrachten (Gal 6,14). Für den Glauben verschwindet die Herrlichkeit dieser Welt im Gericht des Kreuzes.

Anschließend wird die Asche gesammelt und außerhalb des Lagers an einem reinen Ort niedergelegt, um aufbewahrt zu werden zum Wasser der Reinigung, zur Entsündigung. Das Opfer der jungen Kuh wird nicht erneuert werden, aber das lebendige Wasser – der Heilige Geist – wird die Asche anwenden – die Erinnerung an die Leiden Christi und an das Zeugnis eines wirksamen Werkes – auf den, der unrein wird.

Wie vollzieht sich diese Reinigung?

Nachdem sich der Schuldige seines Fehltrittes bewusst wurde, hatte er sich einem reinen Mann anzuvertrauen, der am dritten Tag (nicht sofort, das Empfinden des Fehlers musste vertieft werden) von dem Wasser, das die Asche enthielt, auf ihn, den Unreinen, sprengte. Wie wir gesehen haben, bezieht sich die Unreinigkeit in diesem Kapitel auf die Beschmutzung der Wüste, obwohl sie durch jede Sünde bewirkt wird. In der Praxis sind das für uns vor allem die schwachen Seiten und Mängel unseres Charakters und Verhaltens, diese häufigen Äußerungen des Fleisches in unserem Leben, über die wir oft zu leicht hinweggehen, ohne sie überhaupt zu bemerken. Doch ist es wichtig, sich darüber Rechenschaft zu geben, sie zu bereuen und zu bekennen. Das ist eine Übung des Gewissens, die sich bis zum dritten Tag vertieft, an dem der Heilige Geist, um die Seele wieder zu beleben, sie an die Leiden Christi erinnert. Er lässt sie aufs Neue fassen, dass der Herr Jesus auch für diese bestimmte Sünde sterben musste.

Die Übung muss noch weiter gehen. Der unreine Mensch in Israel musste bis zum siebten Tag warten, damit der reine Mann ein zweites Mal von diesem Wasser mit der Asche auf ihn sprenge. Dann wusch er seine Kleider und badete sich im Wasser „und am Abend wird er rein sein“. Dieses Werk des Gewissens vom dritten bis zum siebten Tag entspricht dem Selbstgericht, diesem Suchen der tieferen Gründe unseres Fehlens im göttlichen Licht. Das Gedenken an das vollkommene Werk Christi erstreckt sich dann nicht nur bis zu einem bestimmten Fehltritt, sondern bis zur eigentlichen Wurzel des Bösen. Gerade dies machte es nötig, dass Er für uns zur Sünde gemacht wurde. Wenn ich zum Beispiel zu jemand böse Worte gesagt habe, geziemt es sich, sobald es mir bewusst wird, die Sache dem Herrn zu bekennen. Dann ist es wichtig, im Stillen, allein mit Gott, die begangene Sünde wirklich zu verurteilen, vor Ihm geübt zu sein, nicht nur bezüglich der ausgesprochenen Worte, sondern auch über das, was dazu geführt hat: die Gedanken, die ich vielleicht schon lange gegen die betreffende Person in meinem Herzen genährt habe. Man wird so dahin geführt – im Bewusstsein dessen, was es den Herrn gekostet hat, dafür an unserer Stelle zu leiden – nicht nur die Worte zu verurteilen, sondern auch den Zustand des Geistes und des Herzens, der dazu geführt hat. Man wird sein Vergehen gegenüber dem Betroffenen eingestehen und sich bemühen, es wiedergutzumachen.

Das Wort muss nachher das Zeugnis gegen außen (Kleider) und die Person selbst (sich im Wasser baden) in Ordnung bringen. In den Sprüchen wird uns gesagt: Wer seine Übertretungen bekennt und *lässt,* wird Barmherzigkeit erlangen (Spr 28,13). Dazu ist Wachsamkeit und Nüchternheit (wörtlich: Selbstkontrolle) nötig, ohne von der Hand oder dem Fuß zu reden, die es vielleicht „abzuhauen“ gilt (Mt 18,8).

Ein Mann der priesterlichen Familie, der sich einmal verunreinigt hatte, blieb es „bis an den Abend“. Während all dieser Zeit, bis die Sonne untergegangen war, durfte er nicht von den heiligen Dingen

essen. Dann erst konnte er sein Fasten beenden (3. Mo 22,6.7). Gibt es darin nicht auch eine Belehrung für uns, sei es im geistlichen oder täglichen Leben? Die Gemeinschaft mit dem Herrn kann nicht wiederhergestellt werden, ohne dass die Reinigung erfüllt ist. Vorher kann man sich nicht wirklich von „den heiligen Dingen“ nähren. Das Fasten, das der Schuldige beachten musste, redet es nicht in ganz praktischer Weise zu uns von einer gewissen persönlichen Selbstdisziplin, die zu einer wahren Wiederherstellung gehört?

Der reine Mann

„Der reine Mann“, der das lebendige, mit der Asche gemischte Wasser sprengen musste, erinnert an den, der dem Beispiel des Meisters folgend, die Füße seiner Brüder wäscht (Joh 13,14). Er selbst wurde dadurch unrein bis an den Abend (V. 21). Ein Mensch, so gottesfürchtig er sein mag, wird sich nicht mit dem Bösen beschäftigen können, auch nicht bei seinem Nächsten, ohne dadurch irgendwie in Mitleidenschaft gezogen zu werden.

Das gegenseitige Bekennen nach Jakobus 5,16, um füreinander beten zu können, kommt diesem nahe. Nicht zu vergessen ist, dass ein solches Bekenntnis absolute Verschwiegenheit verlangt: Der, der einen Sünder von seinen Verirrungen zurückführt, „bedeckt eine Menge von Sünden“, d. h. er bewahrt völliges Stillschweigen darüber (Jak 5,20).

Erinnern wir uns auch an Galater 6,1: „Wenn auch ein Mensch von einem Fehltritt übereilt würde, so bringt ihr, die Geistlichen, einen solchen wieder zurecht im Geist der Sanftmut, wobei du auf dich selbst siehst, dass nicht auch du versucht werdest.“ Wer geistlich ist und berufen, seinen Bruder in einem Geist der Sanftmut zurechtzubringen, muss sich indes, aus Furcht, seinerseits zu fallen, selbst in Acht nehmen. Macht nicht gerade das einen Teil der Übung des Mannes aus, der das Wasser auf seinen unreinen Bruder sprengt?

Wir wollen aber hervorheben, dass im Neuen Testament jeder Gläubige direkten Zugang zu Gott hat und keinen Mittler auf der Erde benötigt, weder um Ihm seine Sünden zu bekennen, noch um zu Ihm zu beten oder um Ihn anzubeten. Aber diese Grundwahrheit schließt diesen brüderlichen Beistand in Gnade nicht aus, den die Geschwister einander in der Furcht des Herrn und in der Sanftmut der Liebe leisten können.

Übersehen wir zum Schluss den Ernst des 20. Verses nicht: „Wenn jemand unrein wird und sich nicht entsündigt, diese Seele soll ausgerottet werden aus der Mitte der Versammlung; denn er hat das Heiligtum des Herrn verunreinigt“. Wenn sich ungerichtete und nicht bekannte Sünden auf dem Gewissen ansammeln, wird die Gemeinschaft mit dem Herrn getrübt, der Klang des geistlichen Lebens wird gedämpft, und dies kann den Schuldigen von Fall zu Fall bis zum Ausschluss führen, der unumgänglich ist, weil der Herr in der Mitte seines Volkes wohnt (vgl. 4. Mo 5,2; 1. Kor 5,11.13).

b) Die eherne Schlange

„Da kam das Volk zu Mose, und sie sprachen: Wir haben gesündigt, dass wir gegen den Herrn und gegen dich geredet haben; flehe zum Herrn, dass er die Schlangen von uns wegnehme. Und Mose flehte für das Volk. Und der Herr sprach zu Mose: Mache dir eine feurige Schlange und tu sie auf eine Stange; und es wird geschehen, jeder, der gebissen ist und sie ansieht, der wird am Leben bleiben. Und Mose machte eine Schlange aus Kupfer und tat sie auf die Stange; und

es geschah, wenn eine Schlange jemand gebissen hatte, und er schaute auf zu der Schlange aus Kupfer, so blieb er am Leben.“ (4. Mo 21,7–9)

„Und wie Mose in der Wüste die Schlange erhöhte, so muss der Sohn des Menschen erhöht werden, damit jeder, der an ihn glaubt, [nicht verloren gehe, sondern] ewiges Leben habe.“ (Joh 3,14.15)

Zum ersten Mal in der dunklen Geschichte des 4. Buches Mose sagt das Volk mit Aufrichtigkeit: „Wir haben gesündigt, dass wir gegen den Herrn und gegen dich geredet haben“ (Kap. 21,7). Es brauchte den Biss der Schlange, das Bewusstwerden der ganzen Bosheit des Feindes, des Giftes, das dem Fleisch mit seinem satanischen Ursprung in uns entspricht, um das Volk soweit zu bringen.

Mose betet für das Volk. Der Herr beauftragt ihn, eine eherne Schlange auf eine Stange zu tun, damit jeder, der sie anschaute, am Leben blieb.

„Und wie Mose in der Wüste die Schlange erhöhte, so muss der Sohn des Menschen erhöht werden…“ (Joh 3,14), sagte der Herr Jesus in der denkwürdigen Nacht, da Nikodemus zu Ihm gekommen war. Aus dem Mund des Heilandes haben wir die Gewissheit, dass gerade Er es ist, auf den die Schlange hindeutete. Wie ist es möglich, dass hier eine Schlange und nicht ein Lamm ein Bild des Herrn Jesus sein kann? In der ganzen Schrift stellt die Schlange den Teufel dar (Off 20,2). Der junge Stier, der Widder, die Turteltaube, reine Tiere, sind ein Bild des makellosen Opfers für unsere Sünden. Der Abgrund, in den der Herr der Herrlichkeit herabsteigen musste, war viel tiefer als seine physischen Leiden oder die Erniedrigung, die Er in seinem Leben erfuhr: „Den, der Sünde nicht kannte, hat er für uns zur Sünde gemacht“ (2. Kor 5,21). „Christus hat uns losgekauft von dem Fluch des Gesetzes, indem er ein Fluch für uns geworden ist“ (Gal 3,13). In den drei Stunden der Finsternis, o unausforschliches Geheimnis, wurde der Sohn Gottes, der vollkommene Mensch, das makellose Opfer, wie zu einer „Schlange“ gemacht, und unter dem unendlichen Gewicht des göttlichen Fluches wie die Sünde selbst behandelt. Einen solchen Christus muss man anschauen, um gerettet zu werden, nicht nur als das Vorbild, das Er in seinem Leben und sogar in seiner Hingabe bis in den Tod war: „… so muss der Sohn des Menschen erhöht werden, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe.“

5. Der Fels und der Brunnen

„Und der Herr redete zu Mose und sprach: Nimm den Stab und versammle die Gemeinde, du und dein Bruder Aaron, und redet vor ihren Augen zu dem Felsen, so wird er sein Wasser geben; und du wirst ihnen Wasser aus dem Felsen hervorbringen und der Gemeinde zu trinken geben und ihrem Vieh. Und Mose nahm den Stab vor dem Herrn weg, so wie er ihm geboten hatte. Und Mose und Aaron versammelten die Versammlung vor dem Felsen; und er sprach zu ihnen: Hört doch, ihr Widerspenstigen! Werden wir euch Wasser aus diesem Felsen hervorbringen? Und Mose erhob seine Hand und schlug den Felsen mit seinem Stab zweimal; da kam viel Wasser heraus, und die Gemeinde trank und ihr Vieh. …

Und von dort zogen sie nach Beer; das ist der Brunnen, von dem der Herr zu Mose sprach: Versammle das Volk, und ich will ihnen Wasser geben.
Damals sang Israel dieses Lied:
Herauf, Brunnen! Singt ihm zu! Brunnen, den Fürsten gegraben, den die Edlen des Volkes mit dem

Gesetzgeber gehöhlt haben, mit ihren Stäben!
Und aus der Wüste zogen sie nach Mattana;" (4. Mo 20,7–11; 21,16–18)

a) Der Fels

1. Korinther 10,4 sagt uns: „Sie tranken aus einem geistlichen Felsen, der sie begleitete. (Der Fels aber war der Christus.)" Am Anfang der Durchquerung der Wüste war der Fels *geschlagen* worden, ein Bild von Christus am Kreuz, woher seinem Volk jede Segnung zufließt (2. Mo 17,6). Nach den Anweisungen des Herrn genügte es, in unserem Kapitel, zum Felsen zu reden, und zwar mit dem Stab Aarons, der gesprosst hatte, in der Hand. Welch ein Wunder! Der Zugang steht uns immer offen, um in einem ernsten, kurzen, klaren Gebet zu Dem zu reden, der geschlagen worden ist. Der Stab erinnert an das Hohepriestertum, das, gegründet auf das Leben und die Gnade, die einzige Grundlage war, auf der Gott das Volk noch in Kanaan einführen konnte. Der Stab der Autorität, derjenige des Führers, führte wegen der Schwachheit des Volkes und wegen seines Unglaubens schließlich nur zur Züchtigung. Die neue Generation musste begreifen, dass sie nur durch die Gnade ins Land eintreten konnte.

Trotz des Vergehens Moses, der den Felsen mit seinem eigenen Stab zweimal schlug, „kam viel Wasser heraus" (V. 11). Diese Wasser reden zu uns von der Gnade, die dem, der Durst hat, umsonst zukommt (Röm 3,24; Off 22,17). Die Gnade, die überreichlicher ist (Röm 5,20; Jes 44,3.4), die uns nahe ist, die jederzeit für den vorhanden ist, der Durst hat (Joh 7,37; Jes 55,1). Der Fluss aus Hesekiel 47 vertiefte sich in dem Maß, je weiter man seinen Ufern entlang ging. Das sind die Wasser des Heiligtums, die Gnade, die man im Lauf des Lebens immer besser kennenlernt, diese „wahre Gnade Gottes, in der ihr stehen sollt" (1. Pet 5,12). Diese Gnade unterweist uns auf dem Weg, die Gottlosigkeit zu verleugnen, besonnen, gerecht und gottselig zu leben, und die glückselige Hoffnung zu erwarten (Tit 2,12.13).

b) Der Brunnen

Das Volk, das von den Wassern aus dem Felsen zu trinken hatte, konnte zum König von Edom sagen: „Wir wollen kein Wasser aus den Brunnen trinken." Diese sind ein Bild der menschlichen Hilfsquellen, die uns von der Welt angeboten werden (Kap. 20,17). Nachdem es am Brunnen von Beer seinen Durst gestillt hatte, konnte es auch das Wasser Sihons, des Königs der Amoriter, verweigern (Kap. 21,22).

Bei dem Brunnen sagte der Herr zu Mose: „Versammle das Volk, und ich will ihnen Wasser geben" (Kap. 21,16). Das ist nicht nur das Wasser, das jeder für sich selbst aus der Quelle trinkt, sondern die gemeinsame Erfrischung, die man, versammelt um den Herrn, in Gemeinschaft miteinander findet. Gott selbst ergreift die Initiative, hier antwortet Er nicht auf ein Gebet oder auf das Murren. Er sagt: „Ich will geben." Ganz am Ende der Wüstenreise ist das die letzte Gabe Gottes vor dem Eintritt in Kanaan: Das Wasser, das ins ewige Leben quillt.

Die Fürsten haben den Brunnen gegraben (V. 18). Denken wir an alle die, deren sich Gott im Lauf der Jahrhunderte bediente, um das Wasser des göttlichen Wortes freizulegen, zuweilen unter Lebensgefahr. In unseren Tagen können die „Edlen" sowohl die geistlichen Elemente einer Versammlung darstellen, sowie auch die Führer, deren schriftlicher Dienst uns noch zu unserer Verfügung steht, um uns die Reichtümer des Wortes besser bekanntzumachen. Die Fürsten, die Edlen des Volkes, haben „mit dem Gesetzgeber" gegraben, d. h. mit Christus. Das Volk ist Nutznießer dieses Dienstes, der so zu seiner Verfügung steht, und es schätzt ihn als eine Gabe Gottes. Zum zweiten Mal singt es in seiner Freude

ein Lied (vgl. 2. Mo 15 und lies Jak 5,13). Das Wasser fließt und die Anbetung erhebt sich zu dem Gott der Gnade.

Vor seiner Heirat *dachte* Isaak nach am „Brunnen des Lebendigen, der sich schauen lässt" (1. Mo 24,63), nachdem er Rebekka zur Frau hatte, wohnte er dort (1. Mo 25,11). Das ist ein schönes Beispiel. Es ermuntert uns, wenn die Familie einmal gegründet ist, gemeinsam dort zu wohnen, um zusammen „Erben der Gnade des Lebens zu sein".

Nach der Erfahrung mit der ehernen Schlange wendet sich das Volk „gegen Sonnenaufgang" (Kap. 21,11), zu Christus hin, dem wahren Licht. Nach der geistlichen Erfrischung, die sie am Brunnen fanden, haben die Israeliten Kraft, um zu kämpfen und den Sieg über die Amoriter zu erringen.

6. Die Wolke und die Herrlichkeit des Herrn

„Da erschien die Herrlichkeit des Herrn am Zelt der Zusammenkunft allen Kindern Israel …

Und Korah versammelte gegen sie die ganze Gemeinde an den Eingang des Zeltes der Zusammenkunft. Da erschien die Herrlichkeit des Herrn vor der ganzen Gemeinde. …

Und es geschah, als die Gemeinde sich gegen Mose und gegen Aaron versammelte, da wandten sie sich zum Zelt der Zusammenkunft, und siehe, die Wolke bedeckte es, und die Herrlichkeit des Herrn erschien. …

Und Mose und Aaron gingen von der Versammlung weg zum Eingang des Zeltes der Zusammenkunft und fielen auf ihr Angesicht; und die Herrlichkeit des Herrn erschien ihnen." (4. Mo 14,10; 16,19; 17,7; 20,6)

Die ganze Bedeutung der Wolke entsprang der Gewissheit, dass Gott dadurch seine Gegenwart bezeugte: „Der Herr kam in der Wolke herab" (4. Mo 11,25; 12,5). Bei sieben besonderen Gelegenheiten, vier davon im 4. Buch Mose, offenbart der Herr darin seine Herrlichkeit.

In 2. Mose 16,10 sieht die ganze Gemeinde Israels, nachdem sie Ägypten den Rücken gekehrt hat, die Wüste vor sich, die sie zu durchziehen haben wird: „Und siehe, die Herrlichkeit des Herrn erschien in der Wolke". Bis dahin hatte die Wolke sie geführt, sie beschützt, jetzt, in Verbindung mit der *Wanderung durch die Wüste,* offenbart sich ihnen die Herrlichkeit.

Die gleiche Herrlichkeit wird die Stiftshütte erfüllen (2. Mo 40,34), wie sie bei der Weihung der Priester dem ganzen Volk erscheinen wird (3. Mo 9,23). Das ist die Herrlichkeit im Zusammenhang mit dem *Versammeln, dem Heiligtum und dem Gottesdienst,* der beste Beweis, dass Gott in der Mitte der Seinen ist.

Im 4. Buch Mose nimmt die Erscheinung der Herrlichkeit einen anderen Charakter an. Als alles verloren schien, so dass es weder bei Mose noch bei Aaron irgendein Hilfsmittel gab für das aufrührerische Volk, das sogar Josua und Kaleb steinigen wollte, „da erschien die Herrlichkeit des Herrn an dem Zelt der Zusammenkunft" (Kap. 14,10). Das gleiche geschah als Korah seine ganze Rotte versammelt hatte, um Mose seinen Willen und den seiner Männer aufzuzwingen, „da erschien die Herrlichkeit des Herrn vor der ganzen Gemeinde" (Kap. 16,19). Am nächsten Tag empört sich das Volk von neuem. Mose und Aaron, am Ende ihrer Hilfsmittel, wenden sich dem Zelt der Zusammenkunft zu, „und siehe, die Wolke bedeckte es, und die Herrlichkeit des Herrn erschien"

(Kap. 17,7). Endlich gehen Mose und Aaron, vor dem Murren der Generation, die in der Wüste aufgewachsen war, vor seinen Einsprüchen und seinen „Warum“, von der Versammlung hinweg zum Eingang des Zeltes der Zusammenkunft und fallen auf ihr Angesicht, „und die Herrlichkeit des Herrn erschien ihnen“ (Kap. 20,6). In allen diesen Fällen, als alles endgültig gefährdet schien, bewahrte die Offenbarung der Gegenwart Gottes das Volk Israel vor dem völligen Untergang. Er zeigte sich in seinem Licht, aber auch in seiner Heiligkeit: Er befreite seine Diener, aber das Gericht, das ohne die dreifache Fürbitte Moses über das ganze Volk gekommen wäre, traf die Schuldigen.

In Johannes 18,6 leuchtet die gleiche Herrlichkeit im Herrn Jesus selbst hervor: Die Männer, gekommen um Ihn zu greifen, weichen zurück, als Er sich zu erkennen gibt. Sodann tritt Er für die Seinen ein, indem Er sich zwischen sie und die Feinde stellt.

Denken wir auch daran, wie der Herr dem Apostel Paulus während seines bewegten Lebens siebenmal erschienen ist. Und halten wir fest, dass Er in den verschiedensten Umständen, sogar in den hoffnungslosesten des Lebens, immer noch gleich mächtig ist, um sich zum Wohl der Seinen in Gnade und Herrlichkeit zu offenbaren.

7. Die Gnade

„Wie soll ich verfluchen, den Gott nicht verflucht, und wie verwünschen, den der Herr nicht verwünscht hat?
Denn vom Gipfel der Felsen sehe ich es, und von den Höhen herab schaue ich es: Siehe, ein Volk, das abgesondert wohnt und sich nicht zu den Nationen rechnet! …

Siehe, zu segnen habe ich empfangen; und er hat gesegnet, und ich kann es nicht wenden.
Er erblickt keine Ungerechtigkeit in Jakob und sieht kein Unrecht in Israel; der Herr, sein Gott, ist mit ihm, und Jubelrufe wie um einen König sind in seiner Mitte.
Gott hat ihn aus Ägypten herausgeführt; sein ist die Stärke des Wildochsen.
Denn da ist keine Zauberei gegen Jakob und keine Wahrsagerei gegen Israel. Um diese Zeit wird von Jakob und von Israel gesagt werden, was Gott gewirkt hat. …

Wie schön sind deine Zelte, Jakob, deine Wohnungen, Israel!
Wie Täler breiten sie sich aus, wie Gärten am Strom, wie Aloebäume, die der Herr gepflanzt hat, wie Zedern am Gewässer!
Wasser wird fließen aus seinen Eimern, und seine Saat wird in großen Wassern sein; und sein König wird höher sein als Agag, und sein Königreich wird erhaben sein.“ (4. Mo 23,8.9.20–23; 24,5–7)

Am Ende seiner Wüstenreise angekommen, verdient das rebellische Israel gewiss nur den Fluch Gottes und seine Züchtigung. Der vom Feind angestiftete König Balak, der Zuflucht zum Propheten Bileam nahm, um es zu verfluchen, schien dem Volk nur das zu wünschen, was es sich zugezogen hatte.

Warum änderte Gott den Fluch in Segen? Es gibt nur eine mögliche Antwort: Aufgrund seiner Gnade, dieser unumschränkten, unverdienten, unerklärlichen Gnade.

Die Gnade rettet uns, und während unseres ganzen christlichen Lebens ist sie da, um uns zu unterweisen, wiederherzustellen und ans Ziel zu führen.

Bileam musste ausrufen: „Wie soll ich verfluchen, den Gott nicht verflucht? … Denn vom Gipfel der Felsen sehe ich es … Siehe, ein Volk, das abgesondert wohnt“ (Kap. 23,8.9). Dass auch wir lernen, die Geliebten des Herrn „vom Gipfel der Felsen“ zu sehen, so wie Gott sie in Christus sieht, getrennt von der Welt, abgesondert für Ihn und nicht für Satan!

„Er erblickt keine Ungerechtigkeit in Jakob und sieht kein Unrecht in Israel“ (V. 21). In Christus sind wir abgewaschen, gereinigt, gerechtfertigt. Gott wird unserer Sünden und unserer Gesetzlosigkeiten nie mehr gedenken. Wir können „ohne Gewissen von Sünde“ ins Heiligtum eintreten. Nur die Gnade kann sich in solchen Worten ausdrücken. „Da ist keine Zauberei gegen Jakob, und keine Wahrsagerei gegen Israel“ (V. 23). „Wer wird uns scheiden von der Liebe Christi? … Kein Geschöpf wird uns zu scheiden vermögen von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn“ (Röm 8,35.39).

„Wie schön sind deine Zelte, Jakob, deine Wohnungen, Israel!“ (Kap. 24,5). In Christus ist alles neu geworden, da ist eine neue Schöpfung: Gott sieht in den Seinen einen Widerschein der Schönheit Christi (Ps 45,12). Er hat uns „angenehm gemacht in dem Geliebten“ (Eph 1,6).

Ein gesetzlicher Geist wird die Gnade nicht begreifen. Andererseits kann man die Gnade Gottes leider auch in Ausschweifung verkehren. „Die auf nichtige Götzen achten, verlassen ihre Gnade“ (Jona 2,9). Um das Gleichgewicht zu bewahren, ist es wichtig, dass die Gnade weder eine Theorie ist, noch eine interessante Belehrung, sondern dass die Augen unserer Herzen ständig auf Den gerichtet sind, der die Gnade ist. Die Gnade Gottes ist nicht nur eine Gunst, sondern „aus seiner Fülle haben wir alle empfangen, und zwar Gnade um Gnade“ (Joh 1). Es geht darum, „in der Gnade und Erkenntnis unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus zu wachsen“. Der Apostel konnte schreiben: „Durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin; und seine Gnade gegen mich ist nicht vergeblich gewesen“ (1. Kor 15,10).

Als der Prophet das Volk am Ende der Wüstenreise vor sich sieht, erklärt er: „Um diese Zeit wird von Jakob und von Israel gesagt werden, was Gott gewirkt hat“ (Kap. 23,23). Wir hätten gesagt: Was das Volk getan hat. Doch was besteht am Ende einer langen Lebensbahn noch fort? Ist es nicht die Erinnerung an die Gnade und Barmherzigkeit Gottes? Dass dies von Israel (dem neuen Namen des Kämpfers Gottes; 1. Mo 32,28) gesagt wird, kann man noch verstehen. Aber das Wort unterstreicht, dass von *Jakob* (dem Betrüger) gesagt wird: Was Gott gewirkt hat. Wir spüren, dass wir hier die Unermesslichkeit der Gnade berühren, die unser Elend zudeckt.

Trotz all seiner Fehltritte und Schwachheiten „bleibt noch eine Sabbathruhe dem Volk Gottes übrig“ (Heb 4,9). „Der, welcher ein gutes Werk in euch angefangen hat, wird es vollführen bis auf den Tag Jesu Christi“ (Phil 1,6).

O Gnade, welche alle Sünden
durch Christi Blut getilget hat!
Wie lässt uns seine Lieb empfinden
jetzt schon, was Gott bereitet hat,
für uns, die nur Barmherzigkeit
erlöst hat für die Ewigkeit.

Wie tief und weit vor uns
wird das Geheimnis liegen

der Liebe und der Gnad,
die wir dann ganz verstehn.

8. Der Segen

„Und der Herr redete zu Mose und sprach: Rede zu Aaron und zu seinen Söhnen und sprich: So sollt ihr die Kinder Israel segnen; sprecht zu ihnen:
Der Herr segne dich und behüte dich! Der Herr lasse sein Angesicht über dir leuchten und sei dir gnädig! Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden!
Und so sollen sie meinen Namen auf die Kinder Israel legen, und ich werde sie segnen." (4. Mo 6,22–27)

Gäbe es einen schöneren Abschluss zu unserer Betrachtung als den Segen, mit dem Aaron das Volk zu segnen hatte?

Ist die dreifache Erwähnung des Namens des Herrn nicht ein verschleierter Hinweis auf die Dreieinheit Gottes? Das Herz des Vaters öffnet sich, um zu segnen. Er allein kann die bewahren, die der Sohn Ihm anvertraut (Joh 17,11). Christus, in dessen Angesicht wir die Herrlichkeit Gottes erkennen, lässt sein Angesicht über uns leuchten. Jeder kann von Ihm diese Gnade, die Er in ihrer Fülle gebracht hat, empfangen. Der Heilige Geist offenbart „die Tiefen Gottes" (1. Kor 2,10), Er verherrlicht Christus und nimmt von dem Seinen, um es uns zu verkündigen (Joh 16,14). Durch Ihn haben wir die Gewissheit des Heils, den Frieden, als ein Teil der Frucht, die Er hervorbringt.

„Und so sollen sie meinen Namen auf die Kinder Israel legen": Sie sind für Ihn gekennzeichnet, „und ich werde sie segnen".

„Der Fels: Vollkommen ist sein Tun; denn alle seine Wege sind recht. Ein Gott der Treue … ist Er" (5. Mo 32,4).

Bibelstellenverzeichnis

1. Mose
16,14 37
21,15.16 37
24,63 54
25,11 54
32,28 56
34 40
45,21 15
48,5 7

2. Mose
2,4.7 29
5,13 27
10,3.9 18
12,38 27
12,48 20
13,21 21
14,20 21
15 54
15,20 29
16,10 54
16,31 27
17,6 53
18,5 29
30,34 16
33,9 22
33,11 44
40,2 15
40,34 . . . . . 21, 54

3. Mose
4 48
5 48
9,23 54
16 48
16,2 22
19,16 29
22,6.7 51

4. Mose
1,1 . . . . . 6 f.
2,1 7
2,2 8
3,1 8
4,46 8
5,1 10
5,2 51
6,1 12
6,22–27 57
7,1 15
8,1 17
9,1 18
9,15 21
10,1 22
10,11 23
11,1 26
11,1–3 25
11,4–10.13.18–20.30–34 27
11,8 27
11,25 54
12 29
12,1 29
12,5 . . . . . 22, 54
12,8 44
13,1–4.27–33 31
13,2 32
13,28.31 32
14,1–11.22–25.36–38 . . 32
14,10 54
14,40 22
15,37–41 45
16,1 35
16,1–15.27–35 35
16,19 54
17,1–11 46
17,7 54
19 48
20,2–5 37
20,6 54
20,7–11 53
21,4–7 38
21,5 27
21,7–9 52
21,16–18 53
23,8.9.20–23 55
24,5–7 55
25 39
25,1–5 39
26,54 7
32,1–8.14–19.23–27 41
33 25

5. Mose
1,2 . . . . . 4, 25
1,19 4
1,21 32
1,36 45
8 4
8,2 25
8,8 27
8,16 25
25,17 22
26,2 16
31,16 22
32,4 57
32,12 21

Josua
1,12–16 42
5,12 28
14 33
14,8.9.14 45
22 43

22,3 42
22,9 43
22,9.19.24 42
Richter
4,11 23
15,18 37
2. Könige
18,32 27
2. Chronika
30,18 20
Nehemia
7,64.65 7
8,10 38
9,18.19 22
Psalm
15 30
19,15 30
22,7 13
22,16 . . . . . 11, 37
32,8 25
45,3 37
45,12 56
69,21 13
73,28 44
81,12–17 38
106,15 28
Sprüche
4,23 11
5 40
5,3–14 40
5,10 40
6,24–35.7 40
15,15 26
16,18 36
24,10 38
26,22 30
28,13 50
Jesaja
14,13.14 35
44,3.4 53
52,12 21
55,1 53
Jeremia
2,2.3 38
Klagelieder
3,37 25
3,39 25
4,7 13
Hesekiel
47 53
Amos
2,11.12 13
8,11.12 27
Jona
2,9 56
Matthäus
18,8 50
18,20 8
28,7 24
Markus
3,14 9
Lukas
9,57 13
14,26 13
Johannes
1 56
1,12.13 7
3,14 52
3,14.15 52
4,14 37
4,34 13
6 27
6,35 37
7,37 . . . . . 37, 53
7,38 37
10,4 24
10,10 5
13 48
13,14 51
14,20 34
15 34
16,14 57
17,11 57
18,6 55
Apostelgeschichte
27 39
Römer
3,24 53
5,20 53
6 . . . . . 34, 42
6,13 34
8 34
8,28 25
8,35.39 56
12 42
12,1.2 12
16,18 11
1. Korinther
2,10 57
5 10
5,9 10
5,11.13 51
6,20 9
10,4 53
10,11 5
10,12 4
10,12.13 5
10,13 4
10,15 20
11,14 13
11,23 19
11,27 19
11,31.32 49
15,10 56
15,33 10
15,34 10
2. Korinther
2,15 13
3,2.3 13
4,9 38
5,7 45
5,15 9
5,21 52
6,14 10
8,5 17
Galater
1,15 17
2,20 34
3,13 52

6,1 51
6,7 33
6,8 28
6,14 50
Epheser
1,6 56
4,31 49
5,5.6 40
6,12 5
Philipper
1,6 56
2,5 13
3,19 11
4,11 26
Kolosser
2,8 28
3,1.2 . . . . . 5, 45
3,5 49
3,5.8 17
1. Thessalonicher
5,16–18 26
1. Timotheus
3,6 35
6,6 26
2. Timotheus
2,22 28
Titus
2,12.13 53
Hebräer
3,19 32
4 . . . . . 44, 47
4,2 32
4,9 56
5,9.10 47
7,16 47
7,26 13
8,4 47
10,10.17 49
11,27 39
12 4
12,3 38
12,5 38
12,12 39
13,5 26
13,15.16 15
Jakobus
3,1 30
3,5 30
4,4 11
5,13 54
5,16 51
5,20 51
1. Petrus
2,1–3 29
5,12 53
1. Johannes
1,9 . . . . . 11, 48
2,15 27
Offenbarung
1,18 47
2,14 39
20,2 52
22,17 53